

TU Dresden
Fakultät Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften
Institut für Slavistik

Magisterarbeit
Im HF Slavistik: Sprachwissenschaft

**Das Weißrussische zwischen Sprachkontakt und
Sprachverdrängung**

Vorgelegt von:
Marina Scharlaj, 12.01.1982

Betreuer: Prof. Dr. Kuße
Zweitgutachter: Prof. Dr. Prunitsch

Dresden, 13.02.2007

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	6
Anmerkung zur Transliteration	10
Terminologische Vorbemerkungen	10
I SPRACHKONTAKT ALS FORSCHUNGSGEGENSTAND: PROZESSE, RESULTATE UND LINGUISTISCHE ANALYSE DES SPRACHKONTAKTS	11
1. Begriffsbestimmungen: Sprachkontakt als psychologisches und soziales Phänomen	11
2. Soziokulturelle Voraussetzungen und Aspekte des Sprachkontakts	14
2.1. Kontaktsituationen	14
2.2. Kontaktursachen und Kontaktresultate	16
2.3. Symmetrischer vs. asymmetrischer Sprachkontakt	18
2.4. Sprachloyalität vs. Sprachilloyalität	19
3. Mechanismen von Sprachkontakt und Sprachverdrängung	21
3.1. Bewusste Entscheidung	21
3.2. Verhandlung	22
3.3. Code-Alternation	22
3.4. Code-Switching	23
3.5. Code-Mixing	24
4. Sprachkontakt als linguistisches Phänomen	25
4.1. Kontaktinduzierter Sprachwandel und Interferenz: Begriffsdefinition	26
4.2. Sprachmischung	28
4.2.1. Foreigner talk	28
4.2.2. Pidginsprachen	28
4.2.3. Kreolsprachen	29
4.2.4. Bilingual gemischte Sprachen	30
4.3. Sprachsterben	31
4.4. Interferenzerscheinungen: Auswirkungen des Sprachkontakts auf einzelne Sprachelemente	32
4.4.1. Lautliche Interferenzen	32
4.4.2. Transfer von Morphemen und grammatische Interferenzen	33

4.4.3. Lexikalische Interferenzen	34
4.4.4. Stabilität von Interferenzphänomenen	36
II ZWISCHENRAUM WEIßRUSSLAND	38
5. Problemstellung und gegenwärtige Sprachverhältnisse in der Republik Belarus	38
5.1. Historische Entwicklung: Die Gratwanderung der weißrussischen Sprache im Rückblick	40
5.2. Das 20. Jahrhundert: zwischen Sprachkontakt und Sprachverdrängung	42
6. Die Sprache im Zwischenraum: Beispiele der Auswirkungen des Sprachkontakts	46
6.1. Oszillationsbewegung 1: Das Weißrussische zwischen zwei graphischen Systemen	46
6.2. Oszillationsbewegung 2: Das Weißrussische zwischen zwei orthographischen Normen	51
6.3. Oszillationsbewegung 3: Vom Russischen zum Weißrussischen in der Alltagskommunikation	54
6.4. Oszillationsbewegung 4: Vom Russischen zum Weißrussischen in den Massenmedien	57
6.4.1. Die Medienlandschaft in Weißrussland: allgemeine Situation	58
6.4.2. Analyse der Sprachenverteilung in weißrussischen Zeitungen (2006)	60
6.4.3. Motive der Sprachwahl in der Öffentlichkeit	65
<i>Zwischenstation 1: Bestimmung der Sprachsituation in Weißrussland: Diglossie oder Bilinguismus?</i>	69
III DOPPELTE ÜBERDACHUNG: RUSSISCHE UND POLNISCHE SPUREN IM SPRACHSYSTEM DES WEIßRUSSISCHEN	72
7. Innerlinguistische Folgen des Sprachkontakts	72
7.1. Die weißrussisch-russische Sprachmischung: Trasjanka	72
7.1.1. Interferenzerscheinungen an konkreten Beispielen	75
7.1.2. Varitätetenlinguistischer Status der Trasjanka	78
<i>Zwischenstation 2: Von der Sprachmischung zum Sprachsterben?</i>	82

7.2. Kontaktresultate am Beispiel einzelner Sprachelementen im Standardweißrussischen	84
7.2.1. Orthographisch-phonetische Interferenzen	85
7.2.2. Morphologische und grammatische Interferenzen	88
7.2.3. Wortbildungsinterferenzen	89
7.2.4. Syntaktische Interferenzen	89
7.2.5. Lexikalischer Lehneinfluss: Rivalität des russischen und polnischen Wortgutes	90
<i>Zwischenstation 3: Vielfältiges Weißrussisch?</i>	96
ZUSAMMENFASSUNG (TEIL I BIS III)	99
IV DAS WEIßRUSSISCHE AM SCHEIDEWEG:	
SCHLUSSBETRACHTUNGEN UND AUSBLICK	103
8. Ein weiteres Oszillationsphänomen: Von einer Standard- zur Mikrosprache	104
<i>Die weißrussische Sprache an der Endstation?</i>	108
FAZIT	110
LITERATURVERZEICHNIS	111
1. Untersuchungskorpus	111
1.1. Zur Medienanalyse (Kap. 6.4.)	111
1.2. Zur Trasjanka (Kap. 6.3., 7.1.)	111
1.3. Zu den linguistischen Folgen des Sprachkontakts (Kap. 6.2., 7.2.)	111
2. Monographien und Zeitschriftenartikel	112
3. Internetressourcen	123
3.1. Zitierte Quellen	123
3.2. Weitere Links	124
3.2.1. Allgemein zum Weißrussischen	124
3.2.2. Weitere Artikel zur Sprachpolemik in Weißrussland	125
3.2.3. Weißrussische Printmedien im Internet (Auswahl)	125
ANHANG	126

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1. Bilinguismus und Diglossie	16
Abb. 2. Linguistische Konsequenzen von Sprachkontakt (Sprachsystem)	25
Abb. 3. Linguistische Konsequenzen von Sprachkontakt (Elemente der Empfängersprache)	26
Abb. 4. Interferenzen im Phonemsystem	33
Abb. 5. Grammatische Interferenzen	34
Abb. 6. Interferenzen der Komposita	35
Abb. 7. Lexikalische Interferenz in semantisch erweiterter Form (Lehnprägungen)	35
Abb. 8. Phasen des Sprachkontakts	36
Abb. 9. Übersicht über registrierte Presseerzeugnisse in Weißrussland	60
Abb. 10. Auflagezahlen einiger führender Zeitungen	61
Abb. 11. Übersicht der Druckerzeugnisse nach Sprachfassungen gegliedert	61
Abb. 12. Sprachenverteilung in der weißrussischen Zeitungslandschaft	62
Abb. 13. Abgrenzung der Varietäten des Weißrussischen	73
Abb. 14. Interferenzen in den orthographisch-phonetischen Normen	87
Abb. 15. Interferenzerscheinungen im Bereich der Morphologie	88
Abb. 16. Wortbildungsinterferenzen	89
Abb. 17. Syntaktische Interferenzen	90
Abb. 18. Lexikalische Dubletten im weißrussischen Sprachsystem (a)	93
Abb. 19. Lexikalische Dubletten im weißrussischen Sprachsystem (b)	93
Abb. 20. Polnisch-weißrussische Interferenzen im gegenwärtigen Wortschatz	94
Abb. 21. Erscheinungsformen des heutigen Weißrussischen	97
Abb. 22. Standardsprachenmodell (angewandt für das Weißrussische)	106

EINLEITUNG

„Ungefähr in der Mitte von, mitten in, mitten unter“ – diese Grundbedeutung wird der Präposition *zwischen* zugeschrieben.¹ Sie dient u.a. dazu, Wörter zu verbinden, die Personen oder Sachen bezeichnen, welche in irgendeiner Beziehung zueinander stehen. In seiner Verwendungsweise kann das Wort *zwischen* also sowohl räumliche wie auch zeitliche Verhältnisse ausdrücken und somit auf Relationen zwischen zwei oder mehreren Objekten verweisen. Auch bei Substantiven, die mit Hilfe dieser Präposition gebildet werden (z.B. *Zwischenraum*, *Zwischenzeit*, *Zwischending* usw.) ist die Semantik der Trennung, der Scheidelinie, des Überganges oder auch des Mitteldinges impliziert. Das Verhältniswort *zwischen* in allen seinen Bedeutungen und Konnotationen scheint symbolträchtig für so ein Land wie Weißrussland zu sein. Es kann sogar als Metapher für die weißrussische Sprache und Kultur, ja für die ganze weißrussische Geschichte verstanden werden.

Denn Weißrussland gehört zu den Ländern, die seit Jahrhunderten ein Übergangsgebiet bilden und somit aus geographischer, historischer, politischer und kultureller Sicht als *Zwischenraum* bezeichnet werden können.² Es war in der Vergangenheit fast immer Teil der Geschichte anderer großer Reiche und daher des Öfteren auch Grenz- oder Randgebiet zu bzw. von größeren Staatsgebilden. Immer wieder wurde es neu zwischen den Nachbarmächten (v.a. östlichen, russischen und westlichen, polnischen) aufgeteilt und ist so zu einem Schnittpunkt westlicher und östlicher Einflüsse geworden. Zu einem Schnittpunkt

¹ Vgl. z.B. Das Bedeutungswörterbuch Duden (2002: 1102).

² Die Zahl der einschlägigen Publikationen zu Weißrussland spricht dafür: Um nur einige wenige Titel herauszugreifen: *Belarus' miż Uschodam i Zachadam* (Elison, R. u.a. Journal of Communist Studies and Transition Politics, hier nach www.arche.bymedia.net/2006-10/ - Zugriff 03.01.2006), *Zwischen Orthodoxie und Katholizismus - Religion in Belarus* (Grizkewitsch, A. In: WOSTOK SPEZIAL: Belarus - Im Zentrum Europas <http://www.wostok.de> - Zugriff 12.12.2006), *Etyka pamežža: transkul'turnasc jak belaruski das'ved: (Babkoŭ, I.* In: *Fragmėnty 1999/1,2. S. 75-88*), *Między Rosją a Polską: narodowo-kulturowa ewolucja społeczeństwa białoruskiego w dwóch ostatnich stuleciach* (Radzik, R. In: *Przegląd Powszechny* (1997/2. S. 159-172). Bemerkenswert ist außerdem, dass der erste weißrussische Roman, der in den 1920er Jahren geschrieben wurde, unter dem Titel *Na rostanjach (Am Scheideweg*, J.Kolas) erschien. Heute wird die Zeitschrift mit dem Titel *Pamiż (Dazwischen)* herausgegeben.

Die Einordnung in den geopolitischen und kulturwissenschaftlichen Kontext ist hier – wie später in der Arbeit zu sehen wird – unabdingbar, jedoch nicht unproblematisch. Der Zwischenraum-Diskurs ist vor dem Hintergrund der sich in der letzten Zeit mehrenden raumwissenschaftlichen Konzepte und Theorien zu betrachten. Im Fall Weißrussland (das an der Bruchlinie zwischen östlichen und westlichen Kulturen, heute an der östlichen Grenze der EU und an der westlichen Grenze Russlands, liegt) kann sich so eine Betrachtung als besonders nützlich erweisen: Der kulturell orientierte Ansatz würde die engen kulturellen, persönlichen und historischen und damit auch sprachlichen Verbindungen v.a. zwischen Russland und Weißrussland, Russen und Weißrussen noch mehr hervorheben. Im Rahmen dieser Arbeit sind aber nicht alle diese Aspekte zu diskutieren; es gilt lediglich auf mögliche zentrale Bezugspunkte in den geopolitischen und kulturwissenschaftlichen Debatten zu verweisen, vor dem Hintergrund deren eine fächerübergreifende Untersuchung stattfinden kann: Interessant wäre die Einordnung Weißrusslands in den Diskurs um den *Kampf der Kulturen* von Huntington (2006 [1996]) oder das *Zusammenleben der Kulturen* von Müller (1998). Eine aufschlussreiche Perspektive hierauf können außerdem die Analysen kultureller und sprachlicher Konfigurationen aus philosophischer (z. B. Cassirer), soziologischer (Simmel), anthropologischer (Spengler) oder auch semiotischer (Lotman, Toporov) Sicht liefern.

zwischen den überdachenden Kulturräumen wurde auch die auf dem Territorium gesprochene Sprache. Denn allein die geographische Lage Weißrusslands bot und bietet doch ergiebige Möglichkeiten für kulturelle Überlagerungen und Sprachkontakte. Das allgegenwärtige Aneinandergrenzen mit anderssprachigen, wenn auch meist nah verwandten Ethnien, hat auf die Sprachsituation im Land selbst, wie auch auf die strukturellen Eigenschaften des Weißrussischen eingewirkt.

Einen linguistischen „Fingerabdruck“ im Bau der weißrussischen Sprache haben zweifelsohne alle Sprachen, die jemals - in unterschiedlichem Grad und auf verschiedenen Wegen - mit dem Weißrussischen in Berührung kamen,³ hinterlassen; jedoch gehören das Russische und das Polnische zu denjenigen unter ihnen, die das Sprachsystem der auf weißrussischem Territorium gesprochenen Sprache am meisten beeinflusst haben und teilweise auch zur Überformung der linguistischen Strukturen beitrugen oder gar zur Entstehung der sprachlichen Übergangsphänomene geführt haben, wie der russisch-weißrussischen *Trasjanka* oder auf polnischem Territorium der polnisch-weißrussischen Mischsprache in Bialystok; ganz zu schweigen von kleineren Varietätenkontakten in Grenzgebieten.

Die zahlreichen Erscheinungsformen gegenseitiger Beeinflussung ergeben sich aus der Korrelation der räumlichen und strukturellen Nähe der genannten slavischen Idiome. Dennoch stellen die auf natürlichem und „friedlichem“ Wege entstandenen sprachlichen Modifikationen und Übergangsphänomene nicht die einzig möglichen Ergebnisse des Sprachkontakts dar. Wie zahlreiche theoretische und empirische Studien belegen (wie etwa Haugen 1966, Nelde 1990 oder Dirven, Pütz 1996), geht Sprachkontakt meistens mit dem Sprachkonflikt einher. Bei ungünstigen äußeren Umständen der Sprachkonstellationen kann der Kontakt, oft mit bewusstem Einwirken politischer und sozialer Kräfte verbunden, zur Verdrängung einer Minoritätensprache führen. Und das Weißrussische war immer gegenüber dem dominanten Polnischen und dem Russischen eine Minorität und wurde im Laufe der Geschichte immer wieder durch die größeren Umgebungssprachen zurückgedrängt: Mal unter dem Druck der Polonisierung, mal unter der Russifizierung.

Den Fragen, die sich hieraus ergeben, geht diese Arbeit nach: Sie versucht am Beispiel des Weißrussischen die extra- und innerlinguistische Mechanismen von Kontakt- bzw. Verdrängungsprozessen aufzuzeichnen, konkret: Auf welche Weise wirken die

³ Und das sind alle Sprachen, die das weißrussische Sprachkontinuum geographisch umgeben: V.a. Russisch, Polnisch, Ukrainisch und Litauisch, aber auch solche Übergangsphänomene wie etwa die sog. *Polszczyzna kresowa* oder das Westpolessische und slavisch-baltische Kontakterscheinungen (näher dazu s. Wiemer 2003, Grek-Pabisowa 1997 oder Nevskaja, Sudnik 1978). Zu den Sprachen, die in einem mittelbaren oder unmittelbaren Kontakt mit Weißrussischen standen, zählen außerdem Latein und Hebräisch.

geographischen, politischen und kulturellen Parameter auf die Sprachkontaktsituationen ein und welche sprachliche Veränderungen können die unterschiedlichen Situationen nach sich ziehen. Dabei geht es hier nicht um alle in der Vergangenheit oder in der Gegenwart gegebene Sprachkontaktkonstellationen, sondern lediglich um größere Standardeinheiten.

Das Ziel der Arbeit ist also aufzuzeigen, auf welchen Ebenen und in welchen Bereichen die Einwirkung der Kontaktsituationen auf die standardweißrussische Varietät seitens der dominanten Kontaktsprachen, des Russischen und des Polnischen erfolgte bzw. erfolgt. Die Behandlung dieses Spektrums von Fragen bedarf einer theoretischen Grundlage nicht weniger als der ausführlichen Betrachtung der historischen Hintergründe und auch der Beschreibung der innerlinguistischen Erscheinungen und Folgen des Sprachkontakts. Dementsprechend ist die Arbeit aufgebaut:

Zunächst wird ein theoretisches Fundament geschaffen, welches die Grundbegriffe der Sprachkontaktforschung erklären und die Ursachen, Prozesse, Mechanismen sowie Resultate des Sprachkontakts beschreiben soll - zuerst auf einer breiteren außerlinguistischen und dann auf einer innerlinguistischen Ebene. Danach folgt die Schilderung des soziolinguistischen Rahmens, nämlich der äußeren historischen wie gegenwärtigen Bedingungen, unter denen die Entwicklung des Weißrussischen begünstigt oder umgekehrt unterdrückt wurde bzw. wird. Im Bezug darauf wird das Augenmerk insbesondere auf die Phänomene gerichtet, die sich aus immer wieder wechselnden Oszillationsbewegungen⁴ des Landes und damit auch der Sprache ergaben und diese (sowohl das Land, als auch die Sprache) zu einer „Zwischenraumercheinung“ machten.

Da es seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts – und gerade in jener Zeit begann die Standardisierung des Weißrussischen – immer mehr Spuren der russischen Dominanz und der intensiven Einwirkung eben dieser Kontaktsprache auf die Sachlage in Weißrussland gab, konzentriert sich die Arbeit auf weißrussisch-russische Sprachkontakte und Verdrängungsprozesse. Weißrussisch-polnische (standardsprachliche) Kontaktverhältnisse, die in ihrer breiten Ausdehnung der Vergangenheit angehören, werden jedoch in der Arbeit ebenfalls angesprochen und ihre Auswirkungen auf die weißrussische Standardsprache aufgeführt. Allerdings wird dabei der Schwerpunkt nicht wie im Fall der russisch-weißrussischen Kontakte auf die soziolinguistische Ebene gelegt, sondern viel mehr auf den innerlinguistischen Bereich der sprachlichen Normierung, da eben hier heutzutage eine erneute Welle der Polonisierung zu beobachten ist.

⁴ Der Begriff *Oszillation* wird in der Arbeit in Anlehnung an Gerd Hentschel verwendet (z.B. Hentschel, Tesch 2006). Der Terminus, der vom genannten Autor hauptsächlich auf russisch-weißrussische Sprachmischungen bezogen wird, wird hier auf andere sprachliche Ebenen und Erscheinungen erweitert.

Den Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit bildet jedoch die Bestimmung der gegenwärtigen Sprachlage und der Sprachkontaktsituation Weißrusslands, die auch im Aufbau der Arbeit in der Mitte platziert wird: In Anlehnung an eingangs gewählte *Dazwischen-Metaphorik* in einer Art „Zwischenablage“ oder „Zwischenstation“, d.h. am Schnitt- bzw. Übergangspunkt zur Betrachtung der eigentlich linguistischen Auswirkungen des Sprachkontakts auf das Innere des Sprachsystems im Ganzen und der Sprachelemente im Einzelnen. Bei der Beschreibung der letztgenannten Phänomene wird genauso wie im zweiten, historiographischen Teil der Arbeit auf die im ersten Teil ausgearbeiteten theoretischen Grundlagen stets Bezug genommen. Wie generell in der Raumstruktur (d.h. beim eigentlichen Aufbau) der vorliegenden Untersuchung ist auch hier die Parallele zum Raumdiskurs und zur *Zwischenraummetapher* zu ziehen: Ähnlich wie die Entwicklung des Weißrussischen nicht geradlinig, sondern in Form der Oszillation zwischen es überdachenden Kontaktsprachen oder diachron auch in der spiralförmigen Vorwärts- und Rückwärtsbewegung stattfand, werden in der Arbeit Rückbezüge auf bereits Gesagtes genommen, Rückblicke und Ausblicke gegeben. An den „Zwischenstationen“ werden bedeutende Fragen noch einmal aufgeworfen und wesentliche Schlussfolgerungen gezogen.

Ausgehend von dem dargestellten außer- wie innerlinguistischen Rahmen, der größtenteils auf dem bereits entwickelten theoretischen Inventar basiert, werden abschließend die Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst, Perspektiven und die Zukunft der weißrussischen Sprache diskutiert sowie ein Ausblick auf weitere mögliche Forschungsfelder gegeben.

Anmerkung zur Transliteration

Russische und weißrussische Begriffe werden in der Arbeit weitgehend transliteriert. Dasselbe gilt für transliterierte Zitate, für Vermerke zu Autorennamen, für Literaturhinweise sowie für Einträge in der Literaturliste. Die Beibehaltung der Kyrillica ist jedoch an manchen Stellen notwendig, da aus der Transkription nicht immer ersichtlich ist, ob es um weißrussische oder russische Begriffe (oder wie z.B. in den Kap. 5.6., 6.4. um weißrussisch- oder russischsprachige Zeitungen) bzw. ob es graphisch um weißrussische Kyrillica oder Latinica geht. Grundsätzlich halte ich mich bei der Transliteration an die deutsche wissenschaftliche Standardisierung, bei einigen Eigennamen bzw. bei Auszügen aus Texten, die eine andere Umschrifttradition verwenden, behalte ich jedoch die Schreibweise der Primärquelle.

Auf die Übersetzung konkreter Beispiele und Zitate aus dem Russischen und Polnischen wird größtenteils verzichtet.

Terminologische Vorbemerkungen

Die Phänomene Sprachkontakt und Sprachverdrängung, die in dieser Arbeit betrachtet werden sollen, stehen im engen Zusammenhang miteinander und sind nicht abgetrennt, sondern in ihren Wechselwirkungen zu untersuchen. Oft ist es schwer zu bestimmen, ob und wo genau die Grenze zwischen den genannten Erscheinungen gezogen wird: Sprachkontakt ist eine Voraussetzung für Sprachverdrängung, Sprachverdrängung somit – ein mögliches Resultat von Sprachkontakt. Daher erscheint es angebracht, auch bei der Gliederung der vorliegenden Arbeit keine scharfe Trennlinie zu ziehen: Im Folgenden wird es hauptsächlich um Sprachkontaktsituationen, –phänomene und –mechanismen gehen, ohne dass dabei die Sprachverdrängung aus dem Auge verloren wird. Mechanismen und Folgen der Sprachverdrängung werden im historiographischen Teil am Beispiel Weißrusslands eingehender erläutert.

I SPRACHKONTAKT ALS FORSCHUNGSGEGENSTAND: PROZESSE, RESULTATE UND LINGUISTISCHE ANALYSE DES SPRACHKONTAKTS

1. Begriffsbestimmungen: Sprachkontakt als psychologisches und soziales Phänomen

Die üblichen Auffassungen von Sprache im Allgemeinen und von solchen Phänomenen wie Zwei- oder Mehrsprachigkeit im Speziellen sind nicht isoliert, sondern eingebunden in gesamtgesellschaftliche Traditionen. Georges Lüdi weist auf zwei Traditionsstränge hin, die in diesem Zusammenhang von Bedeutung sind:

[...] (1) die [...] Vorstellung, die im Mythos vom Turmbau zu Babel ihren biblischen Ausdruck fand (1.Mose 11, 6-7), wonach die Menschen ursprünglich einsprachig waren und die Mehrsprachigkeit als „Sprachverwirrung“ wie ein Fluch Gottes auf der Menschen lastet;

(2) die bei der Bildung der europäischen Nationalstaaten entstandene Vorstellung, dass „Staaten“ gleichsam natürlicherweise mit einem Sprachgebiet zusammenfallen, dass Nationen von „Nationalsprachen“ gehalten werden, wie dies schon Nebrija 1492 formulierte: „La lengua siempre es compañera del imperio“.

Beiden Traditionen liegt der Stereotyp zugrunde, wonach Einsprachigkeit der natürliche, gottgewollte und/oder politisch legitime Zustand des Menschen sei. Der „ideale“ Mensch ist einsprachig [...], und unterschiedliche Sprachgemeinschaften sollten ihn zwar benachbarten, aber in sich homogenen Sprachterritorien leben. Diese Vorstellung hat eine ideologische, beinahe religiöse Dimension (Lüdi 1989 162 ff), von deren Strängen auch einer in die griechische Philosophie zurückreicht und von Aristoteles über die mittelalterliche Scholastik in die Renaissance überliefert wurde...⁵ (Lüdi 1996: 233).

Es wurde aber nachgewiesen, „dass es sich bei den spätmittelalterlichen „nationes“ um verschwommene Gebilde handelte, denen weder eine durchgehend eigene Sprache noch eine politische Verfassung zukam“ (ebd.). Erst in der Zeit zwischen der französischen Revolution und dem Ersten Weltkrieg entsteht, teilweise unter dem Einfluss romantischer Ideen der Mythos von der „urwüchsigen Nation“, die sich in der Sprache ausdrückt (ebd.). Im heutigen Diskurs wird jedoch dieser Mythos kritisch betrachtet. Um nur ein Beispiel zu nennen: Umberto Eco greift all jene an, „die eine „einsprachige“ Lösung der Kommunikationsprobleme der Menschheit auf der Grundlage einer „universellen Sprache“ anstreben [und] schlägt [...] vor, „Babel zu reevaluieren“.⁶

⁵ Weiter lesen wir: „Zu welchen Verwirrungen diese Ideologie führen kann, lässt sich zur Zeit in vielen neuen entstandenen Staaten Osteuropas beobachten“ (Lüdi 1996: 233). Diese These wird in der Arbeit später noch einmal aufgegriffen.

⁶ Vgl. Eco, U. 1994: Die Suche nach der vollkommenen Sprache. München: Beck. S. 344-357.

Die aufgeführten Thesen und Diskursrichtungen (auch wenn es sich hier nur um eine knappe und stark vereinfachte Übersicht handelt) reißen schon die in der vorliegenden Arbeit zu behandelnde Problematik an und zeigen, wie alt der Diskurs über den Ursprung der Sprache und der Mehrsprachigkeit und damit auch über den Sprachkontakt ist.

Es ist offensichtlich, dass Sprachkontakt existiert, seit es mehrere Sprachen gibt, welche von Menschen in nächster Nachbarschaft gesprochen werden. Somit ist auch die Sprachkontaktforschung seit Bestehen der Linguistik einer ihrer Teilbereiche (Kloss 1978: 1). Diese linguistische Teildisziplin hat also eine lange Tradition. Wenn aber zu Beginn dieser Tradition die Meinung vorherrschte, jede Gemeinschaft sei sprachlich in sich abgeschlossen und homogen, so wird heute die Tatsache betont, dass die Mehrheit der Menschheit in mehrsprachigen, nicht homogenen Gesellschaften lebt (vgl. oben Lüdi 1996).⁷ Nicht zuletzt aufgrund oder trotz der zunehmenden Globalisierung und ihrer Auswirkungen auf das Sprachverhalten der Menschen nimmt heutzutage das Interesse an solchen Themen wie Mehrsprachigkeit, Sprachkontakt oder Sprachkonflikt in rasantem Maße zu. Bereits seit den 1950er Jahren rücken die Themen immer mehr ins Blickfeld der Sprachwissenschaft (v.a. seit Weinreichs *Languages in contact: findings and problems* 1953).

In der Teildisziplin der Linguistik, die seit dem ersten Weltkongress zu Sprachkontakt und Sprachkonflikt im Jahre 1979 als *Kontaktlinguistik* bezeichnet wurde (vgl. Kontaktlinguistik 1996), entstanden unterschiedliche Ansätze und Theorien, die den Sprachkontakt beschreiben.⁸ Größtenteils wird der Begriff *Sprachkontakt* gleichgesetzt mit dem Aufeinandertreffen - meist durch geographische Nachbarschaft ihrer Sprecher - zweier oder mehrerer Sprachen. Voraussetzung dafür ist, dass die Kommunikation über die Grenzen der jeweiligen einzelnen Sprachen hinweg erfolgt.

Unter diesem (territorialen) Gesichtspunkt und im Hinblick auf die Entwicklung der Sprachkontaktforschung ist folgendes festzustellen: Die Untersuchung der *diastratischen*, regional differenzierter Variationen der Sprache(n) (Cosieriu 1988) ist auf die Dialektologie

⁷ Bemerkenswert ist, dass schon Baudouin de Courtenay sich über den Mischcharakter aller Sprachen geäußert hat (bereits 1875 in seiner russischen Doktorarbeit "Versuch einer Phonetik der resianischen Dialekte"). Der Vorläufer der Sprachkontaktforschung Uriel Weinreich bemerkt in dieser Hinsicht Folgendes: „Was wir unbekümmert und etwas rasch „eine Sprache“ nennen, ist ein Aggregat von Millionen solcher Mikrokosmen, von denen viele ein solch abweichendes sprachliches Verhalten an den Tag legen, dass die Frage entsteht, ob sie nicht besser bei anderen „Sprachen“ eingeordnet werden sollten“ (hier nach Weinreich 1977: 9).

⁸ Eine detaillierte Übersicht über die Entwicklung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Phänomen *Sprachkontakt* bietet beispielsweise Donald Winford in seiner Einführung in die Kontaktlinguistik (Winford 2003). Die Herausgeber des Handbuchs *Kontaktlinguistik* unterstreichen im Vorwort, dass kontaktlinguistisches Forschen keine Neuerung des 20. Jahrhunderts ist. Sie ist aus anderen wissenschaftlichen Teildisziplinen hervorgegangen und weist auch heute nähere Bezüge nicht nur zu sprach-, sondern auch zu geistes- und sozialwissenschaftlichen Bereichen auf (vgl. Interdisziplinäre Wechselwirkungen. In: Kontaktlinguistik 1996: 23ff.).

zurückzuführen: Sie diene noch im 19. Jahrhundert u.a. als „Materiallieferant“ für sprachgenetische Zusammenhänge. Neben der Dialektologie (in diesem engen diastrastischen Sinne) ist auch Soziolinguistik - die sich primär mit der *diatopischer*, durch soziale Schichten bedingten Variationen beschäftigt (Coseriu 1988) – im Bereich von Sprachkontakten zu betrachten, und zwar sowohl hinsichtlich der Kontakte zwischen Varietäten einer Sprache wie auch über Sprachgrenzen hinweg (Wiemer 2006: 5).⁹

Wie angedeutet haben bereits die Dialektologen auf die Durchlässigkeit der Sprachzellen und -grenzen hingewiesen. Man hat außerdem längst erkannt, dass sprachliche Verschiedenheit und damit der Sprachkontakt schon „nebenan“ beginnen, bei sich zu Hause oder bei ein und derselben Person (Weinreich 1977). So wurde in der Forschung eine Unterscheidung zwischen einer *psycholinguistischen* (vgl. Weinreich 1953) und einer *soziolinguistischen Bestimmung* (vgl. Kolde 1982, Nelde 1983) des Sprachkontakts vorgeschlagen.

Die erstere Begriffsbestimmung geht von der Frage aus: „Welche Prozesse laufen in den Individuen ab, wenn sie abwechselnd zwei oder mehrere Sprachen gebrauchen?“ und stellt somit das bilingualen Individuum in den Mittelpunkt (vgl. Weinreich 1953 und 1977). Hiernach wird eine Abgrenzung der Begriffe *Sprachkontakt* (zwischen bilingualen Sprechern) und *Mehrsprachigkeit* erforderlich: Sprachkontakt ist im Wesentlichen ein Ergebnis der Mehrsprachigkeit (Riehl 2004: 10).

Die soziolinguistische Begriffsbestimmung untersucht dagegen Sprachen, die im Kontakt miteinander stehen, wenn sie in derselben Gruppe gebraucht werden. Im Grunde treten auch hier nicht die Sprachen in Kontakt, sondern ihre Sprecher. Der Ort des Kontakts ist im Gegensatz zu Weinreichs¹⁰ Begriffsdefinition die Gruppe in ihrer Gesamtheit. So rückt der Begriff *Sprachkontakt* im weiteren Sinne die beteiligten Sprachen, die Systeme, die in Kontakt treten, ins Zentrum der Aufmerksamkeit, *Mehrsprachigkeit* berücksichtigt dagegen die Eigenschaften der Individuen oder der Gemeinschaft, die diese Sprache sprechen (Riehl 2004: 11ff.).¹¹

Des Weiteren unterscheidet die Kontaktlinguistik zwischen dem *trivialen* und *nicht-trivialen* Sprachkontakt (Thomason 2001: 1). Die triviale Definition besagt, dass mindestens

⁹ Über eine Verbindung dialektologischer, soziologischer und typologischer Methoden in der Sprachkontaktforschung kann man allerdings erst seit neuester Zeit sprechen. Mehr dazu s. Wiemer 2003: 212ff.

¹⁰ „[...] der eigentliche Austragungsort des Sprachkontakts [ist] letztlich der einzelne zweisprachige Sprecher“ (Weinreich 1977: 96).

¹¹ U.a. bezeichnen auch Johannes Bechert und Wolfgang Wildgen den Terminus Zwei- oder Mehrsprachigkeit als Gegenstück zu Sprachkontakt und unterstreichen, dass bei Sprachkontakt eher Gruppen oder ganze Gesellschaften untersucht werden, bei Zwei- oder Mehrsprachigkeit eher die Individuen (vgl. Bechert und Wildgen 1991: 2). Georg Kremnitz differenziert in dieser Hinsicht zwischen individuellem, gesellschaftlichem und institutionellem Sprachkontakt (Kremnitz 1994: 22).

zwei Sprachen zur selben Zeit am selben Ort verwendet werden. Sarah Grey Thomason zeigt allerdings Grenzen dieser einfachen Begriffsbestimmung auf: Sprechen zwei Gruppen, von denen jede eine andere Sprache gebraucht, am selben Ort zur selben Zeit lediglich untereinander, dann kommunizieren diese ausschließlich innerhalb ihrer Muttersprachen, so dass kein Sprachkontakt stattfindet (ebd.).

Für die vorliegende Arbeit soll daher der nicht-triviale Sprachkontakt relevant sein, d.h. jener, in dem nach Thomason zumindest einige Sprecher einer Sprachgemeinschaft mehr als eine Sprache beherrschen. Im Weiteren wird hauptsächlich kollektiver, nicht individueller Sprachkontakt berücksichtigt. Diese Arbeit betrachtet also den Sprachkontakt eher als ein soziales Phänomen und geht von einer soziolinguistischen Begriffsbestimmung aus: Im Folgenden soll auf die Folie der sozialen Dimension, die einen äußeren Rahmen dem Sprachkontakt mit all seinen Aspekten und Wirkungen gibt, eine linguistische Folie gelegt werden, welche Veränderungen und Folgen des Kontakts im Sprachsystem selbst beleuchtet.

2. Soziokulturelle Voraussetzungen und Aspekte des Sprachkontakts

2.1. Kontaktsituationen

Sprachkontakt innerhalb einer bestimmten mehrsprachigen Gemeinschaft oder zwischen zwei unterschiedlichen Sprachgemeinschaften ist in enger Wechselbeziehung mit der dafür gegebenen Sprachsituation¹² zu betrachten. Daher muss folgendes vorab betont werden: Die unten beschriebenen Typen der Kontaktsituationen bzw. der Mehrsprachigkeit sind zugleich Erscheinungsformen und Voraussetzungen des Sprachkontakts.

Es gibt Mehrsprachigkeitsituationen, in denen eine Verteilung der Sprachen auf Domänen stattfindet: Die klassischen Bereiche sind u. a. private, Arbeits- und öffentliche Sphäre. Charles A. Ferguson führt zur Beschreibung solcher Situationen den Begriff der *Diglossie* (zu griech. *Di* – „zwei“ und *glossa* „Zunge, Sprache“) ein und definiert ihn „[...] als Verwendung von zwei funktional unterschiedlichen Sprachvarietäten, die in eine *High Variety* (=H-Varietät: hoch, übergeordnet) und eine *Low Variety* (=L-Varietät: niedrig, untergeordnet) eingeteilt werden“ (Ferguson 1982 [1959] – hier und weiter nach Veith 2002). Die H-Varietät wird in Institutionen, die L-Varietät dagegen in informellen Situationen gebraucht. In

¹² Unter Sprachsituation (im Folgenden mitunter auch als Sprachlage bezeichnet) ist einerseits das Verhältnis zwischen den Varietäten der Nationalsprache, ihren funktionalen Bereichen und ihre Wechselwirkung mit der soziokulturellen Faktoren zu konzeptualisieren, andererseits meint der Terminus die wechselseitigen Beziehungen mehrerer Sprachen, die in einem Land gesprochen werden.

Anlehnung daran bezeichnet Heinz Kloss die L-Varietäten als *überdacht*, wenn sie Dialekte einer Sprache sind und die H-Varietät die standardisierte Form dieser Sprache ist. Haben die L-Varietäten keine verwandte Standardsprache über sich, so sind sie *dachlos* (Kloss 1978 [1952]).¹³ Diese Terminologie lässt sich auf weitere Ebenen übertragen, auf diejenige, wo es sich nicht um Varietäten innerhalb einer Sprache, sondern um Varietäten zwischen genetisch nicht verwandten Sprachen handelt. Man spricht in diesem Fall von einer *extended diglossia* (Riehl 2004: 17).

Aus unterschiedlichen Konfigurationen zwischen H- und L-Varietäten kann sich auch eine andere Sprachsituation (Kontaktsituation) ergeben: *Bilinguismus/Bilingualismus*¹⁴ (zu lat. *bi* „zwei“ und *lingua* „Zunge“, „Sprache“ - vgl. oben griech. *Diglossie*). Während Diglossie die Verwendung von zwei funktional unterschiedlichen *Sprachvarietäten* meint, geht es bei Bilinguismus um *zwei verschiedene Sprachen*, „[...] die ein und dieselben Sprecher bzw. Sprachträger in verschiedenen Situationen, bei verschiedenen Sachverhalten oder wechselnden Kommunikationspartnern benutzen“ (Veith 2002: 199f.). So unterscheidet schon Fishman zwischen Diglossie als gesellschaftlichem Phänomen¹⁵ und Bilinguismus als individuellem Fall von Mehrsprachigkeit¹⁶ (Fishman 1971). Auch in der modernen Forschung wird Bilinguismus zumeist im Zusammenhang mit kommunikativen Fähigkeiten von Individuen in zwei Sprachen verwendet.¹⁷ Es lassen sich aber vielerorts auch Situationen nicht ausschließen, wo man vom Bilinguismus einer ganzen Sprachgemeinschaft sprechen kann (man denke z.B. an Südtirol, an die Ukraine oder an das hier betrachtete Weißrussland).

Dabei ist zu beachten, dass der Übergang zwischen Diglossie und Bilinguismus oft fließend ist. Häufig sind beide Formen von Zweisprachigkeit in einer Sprachgemeinschaft anzutreffen. Nach Fishman sind hierbei vier Konstellationen möglich (hier abgebildet nach Riehl 2004: 18):¹⁸

¹³ Ulrich Ammon geht weiter und präzisiert: „Ein Sprachsystem I_a überdacht ein Sprachsystem I_b [...] dann, wenn I_a im Gebiet von I_b Amts- und Schulsprache ist, ohne dass I_b dies auch ist“ (Ammon 1991: 21). Goosens stellt ausdrücklich fest, „[...] dass man im europäischen Bereich das Kriterium der Kultursprache als überdachendem Element schlechterdings nicht entbehren kann, weil es nur auf diese Weise möglich ist, die sprachlichen Begriffe Deutsch und Niederländisch, Spanisch und Portugiesisch, Bulgarisch und Serbokroatisch usw. als Diasystem zu definieren und gegeneinander abzugrenzen“ (Veith 2002: 198).

¹⁴ In der Forschung sind diese Begriffe synonym. In der vorliegenden Arbeit wird für die Bezeichnung des angesprochenen Phänomens der Begriff *Bilinguismus* verwendet, ausgenommen Zitatstellen, in denen der Terminus *Bilingualismus* vorkommt.

¹⁵ Arrangement, wann wer welche Sprache mit wem spricht, also ein Phänomen, das sozial verankert ist.

¹⁶ D.h. Mehrsprachigkeit, die psychisch verankert ist.

¹⁷ Vgl. Weinreichs Untersuchungen der individuellen Zweisprachigkeit, s. Kap. 2.1.

¹⁸ Vgl. Erläuterungen zu Fishmans Modell in Riehl 2004 oder Veith 2002.

Abb. 1. Bilinguismus und Diglossie

Bilinguismus	Diglossie	
	+	-
+	1. Diglossie mit Bilinguismus (Bsp.: Schweiz)	2. Bilinguismus ohne Diglossie (Bsp.: USA)
-	3. Diglossie ohne Bilinguismus (Bsp.: Russland historisch)	4. Weder Diglossie noch Bilinguismus (noch nicht existent)

2.2. Kontaktursachen und Kontaktresultate

Generell können Kontaktsituationen aus unterschiedlichen Gründen entstehen: Vom Sprachkontakt im engeren Sinne ist die Rede im Fall der Eheschließung zweier Menschen mit unterschiedlichen Muttersprachen und der zweisprachigen Erziehung der Kinder wie auch in der Situation, in der ein Sprecher in einem zweisprachigen Gebiet die jeweils andere Sprache erlernt. Zwangsläufig kommen Sprachen darüber hinaus in Grenzregionen in Berührung, d.h. in Gebieten, in denen Staaten mit unterschiedlichen Verkehrssprachen aneinandergrenzen. Es treffen aber auch dann zwei Sprachen aufeinander, wenn eine ganze Gesellschaft gezwungen wird, die Sprache der anderen (der Überlegenen) zu übernehmen, wie es typisch für die Kolonialgeschichte in der ganzen Welt ist.

Im Hinblick auf Sprachkontaktkonstellationen wurde also festgestellt: Die Zweisprachigkeit in einer Diglossie-Situation ist institutionell verankert, die Sprachen werden demnach in unterschiedlichen Kontexten erworben; während das bilinguale Individuum bzw. die bilinguale Gemeinschaft muttersprachliche (oder nahezu muttersprachliche) Kompetenz in zwei Sprachen aufweist, ohne eine strengere Aufteilung in Domänen vorzunehmen.¹⁹ Eine Diglossie-Situation kann einerseits dadurch entstehen, dass eine Sprache sich ausdifferenziert, etwa weil sie sich territorial ausdehnt (z.B. aus historischer Sicht das Lateinische), andererseits dadurch, dass zwei Sprachen sich in Folge von Eroberung oder Ausdehnung des politischen Machtbereichs überlagern (beispielsweise das Elsässische und das

¹⁹ Bei einem nicht-trivialen Sprachkontakt in den Kategorien von Thomason ist ein *funktionalistisch verstandener Bilinguismus* vorausgesetzt, der keiner fließenden Zweisprachigkeit bedarf. In der früheren Forschung wurde aber bereits betont, dass eine solche Definition weder den Grad der bilingualen Sprachfertigkeit, noch die Unterschiede der betroffenen Idiome spezifiziert (Haugen 1956: 9). Für Haugen ist der Beginn des Bilinguismus anzusetzen, wenn das zweisprachige Individuum komplette und bedeutungsvolle Äußerungen in anderen Sprachen machen kann (Haugen 1956: 10). Günter Bellmann differenziert die Zweisprachigkeit weiter und unterscheidet zwischen einem *kulturalen* oder einem *Bildungsbilingualismus*, bei dem der Sprecher die Zweitsprache durch Schulunterricht erwirbt, und einem spontan auftretenden *naturalen Bilingualismus* (Bellmann 1971: 10).

Französische).²⁰ Der Nährboden für bilinguale Situationen ist oft der unmittelbare Kontakt und der damit verbundene dauernde Sprachwechsel, der territorial bedingt ist und spontan oder allmählich auftreten kann. Die Bedingungsfaktoren für die Entstehung des Bilinguismus in einer Gesellschaft sind jedoch vielfältiger und können wie folgt zusammengefasst werden (nach Thomason 2001):

- a) soziale Gründe: Gruppennormen verlangen oder fördern den Bilinguismus
- b) politische Gründe: Voraussetzung zur Kommunikation mit staatlichen Institutionen
- c) ökonomische Gründe: Bedingung für Arbeit
- d) religiöse Gründe: religiöse oder konfessionelle Zugehörigkeit.

Eine Bilinguismus-Situation kann außerdem durch eine Veränderung der politisch-sozialen Lage oder durch eine Verschiebung der Staatsgrenzen eintreten. Das bestätigt wiederum die Eingangsthese: Sprachkontakt zwischen Sprachgemeinschaften hängt von der Sozialgeschichte ab und kann zu verschiedenen sozialen Konsequenzen führen. Der dauernde Sprachwechsel – sei es von einer Sprache zur anderen oder von einer Varietät zur anderen – beeinflusst das Sprachverhalten selbst und verändert dabei verschiedene Sprachformen und das eigentliche Sprachsystem. Eben hier liegt meiner Meinung nach der wesentliche Unterschied zur Diglossie: In solchen Formen der Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit, in denen der Gebrauch zweier oder mehrerer Sprachen geregelt ist (diglossische Sprachenlage), kommen die Sprachen weniger in Berührung als bei Bilinguismus-Konstellationen (Riehl 2004: 15). Zumindest dann, wenn es um einen *stabilen*, meist *symmetrischen* Kontakt handelt. Anders verhält es sich in Situationen, in denen es nicht der Fall ist: Als *stabil* gilt diejenige Sprachkontaktsituation, die über einen Zeitraum von mehr als drei Generationen ohne größeren Einfluss auf die Sprachen Bestand hat. Man könnte annehmen, dass lange und friedliche Beziehungen zwischen Nachbarn einen stabilen, symmetrischen Kontakt produzieren, während Invasionen und Eroberungen mit möglicher massiver Migration *instabilen* Kontakt nach sich ziehen (Thomason 2001: 23ff.).

²⁰ Mehr zu Diglossie-Definitionen und Konzepten sowie weiteren Beispielen vgl. Ferguson 1959, Fishman 1967 und Kontaktlinguistik 1996.

Bekannt sind auch Tri- und Polyglossiesituationen (z.B. in Kenia, wo zwei offizielle Sprachen, Suaheli und Englisch sowie eine Reihe von Bantu-Sprachen nebeneinander bestehen oder die deutschsprachigen Minderheiten in Transkarpatien, die neben dem deutschen Dialekt und der deutschen Standardsprache Ruthenisch, die ukrainische Standardsprache, Russisch und Ungarisch verwenden). Da für diese Arbeit solche Sprachsituationen irrelevant sind, werden sie an der Stelle ausgeklammert.

2.3. Symmetrischer vs. asymmetrischer Sprachkontakt

Oft sind Kontaktsituationen zu erwarten, in denen Sprecher zweier unterschiedlicher Sprachen in intensiven, täglichen Kontakt kommen und sich nicht an die funktionale Aufteilung der Sprachen in Domänen halten. Je nachdem, ob dabei ein soziales Gleichgewicht besteht, kann sich der Bilinguismus *symmetrisch* auf beide Ethnien erstrecken (wie etwa in bestimmten Gegenden des Balkanraums) oder er bleibt auf die Sprecher der wenigen prestigeträchtigen Sprachen beschränkt (z.B. zahlreiche Kleinsprachen in der Russischen Föderation). Somit kann der Kontakt einen *asymmetrischen* Charakter annehmen, d.h. die untergeordnete Gruppe ist oder wird bilingual, während die dominante Sprechergemeinschaft monolingual bleibt (Thomason 2001: 4). Eine solche Konstellation kann dazu führen, dass eine *dominante* Sprache (oder in anderer Terminologie²¹ *Superstratsprache*, *Geber- oder Modellsprache*, *Matrixsprache*) die Sprache der *untergeordneten* Sprachgemeinschaft (*Substratsprache*, *Nehmer- oder Replikasprache*, *eingebettete Sprache*) verdrängt. In diesem Fall, der meist in sog. instabilen bilingualen und eher seltener diglossischen Situationen eintritt, spricht man von einem *Sprachwechsel* (Thomason 2001: 9). Größtenteils geschieht das dadurch, dass die Kenntnis der Sprache der zahlenmäßig überlegenen und zumeist auch sozio-ökonomisch dominanten Sprachgruppe den Zugang zu einer größeren sozialen Mobilität bietet als die funktional eingeschränkte Minderheitensprache (Veith 2002: 205). Zu unterscheiden sind dabei auf der einen Seite der Wechsel zweier Sprachen und auf der anderen Seite der Wechsel von Sprachlagen ein und derselben Sprache. Vereinfacht lässt Veith diesen Prozess so formalisieren (ebd.):

$S_1 \rightarrow S_2$ (Die Sprache S_1 wird ersetzt durch die Sprache S_2)

$S_1 \rightarrow S_2$ (Die Sprachlage S_1 wird ersetzt durch die Sprachlage S_2).

Die Ablösung erfolgt freilich nicht abrupt, sondern je nach sprachlicher Ebene bzw. Domäne unterschiedlich schnell und intensiv.²²

Die oben betrachtete Tendenz zur Unifizierung bzw. der Verdrängung einer Sprache ist oft in modernen Gesellschaften zu beobachten, kann aber in manchen Situationen, in denen ein Idiom einer Minderheit verdrängt wird, zu einer *Polarisation* führen (Nelde 1986: 117). Folgerichtig gibt es auch Fälle,²³ in denen asymmetrischer Bilinguismus durchaus

²¹ Näher dazu s. Sauer 2004, Schrijver 2004, Wiemer 2006, Myers-Scotton 2002.

²² An der Stelle gilt es zu betonen, dass der Begriff *Sprachwechsel* mit dem Begriff *Sprachwandel* (historische Veränderung einer Sprache, welche v.a. das eigentliche Sprachsystem erfasst) nicht zu verwechseln ist. *Der Sprachwechsel* ist zum einen als Übergang einer Sprachgemeinschaft bzw. eines Individuums von einer Sprache A zu einer Sprache B zu definieren, zum anderen als Kode-Wechsel zwischen zwei Sprachen oder Dialekten innerhalb einer Äußerung bei Individuen. Mitunter ist die Bezeichnung *Sprachwechsel* mit der *Sprachverdrängung* gleichzusetzen.

²³ Z.B. die gemischtsprachigen Städte in der Schweiz (vgl. Kolde 1982: 59f. und Thomason 2001: 3).

spracherhaltend fortbestehen kann. Außerdem kann sich eine Sprachsituation zwischen den beiden Gegenpolen, dem *stabilen, quasi-permanenten* und dem *wandelbaren, kurzlebigen Sprachkontakt* bewegen.

2.4. Sprachloyalität vs. Sprachilloyalität

Diglossie und Bilinguismus wie auch Sprachwechsel und sein Gegenteil, das Festhalten an einer Sprache/Varietät setzen Entscheidungen der Sprachwahl durch die Sprechenden Individuen bzw. Sprachgemeinschaften voraus. Derartige Entscheidungen sind verbunden mit solchen Phänomenen wie *Spracheinstellung* (in der anglo-amerikanischen und französischen Literatur *Attitude* genannt) und *Identität*.²⁴ Auf *Sprachtoleranz* abzielende Strategien in der Sprachwahl können aus dem Motiv der sog. *Sprachloyalität* erklärt werden. Sprachloyalität ist dann eine angenommene Eigenschaft der Menschen, die an dieser Sprache/Varietät festhalten (Bechert 1991: 4). Uriel Weinreich vergleicht das Verhältnis der Sprachloyalität zur Sprache mit dem Verhältnis Nationalismus zu Nation:

Eine Sprache kann wie eine Nation als eine bestimmte Menge von Verhaltensnormen gedacht werden; Sprachloyalität bezeichnet dann wie Nationalismus denjenigen Bewusstseinszustand, bei dem die Sprache (wie die Nation) als geschlossene Einheit und im Gegensatz zu anderen Sprachen einen hohen Rang in der Skala der Werte einnimmt, einen Rang, der der Verteidigung würdig und bedürftig ist. Sprachloyalität kann wie Nationalismus „eine Zwangsvorstellung“ sein [...], [sie] ruft den Versuch hervor, die bedrohte Sprache zu bewahren; [...] als Reaktion auf Interferenz macht sie die standardisierte Form der Sprache zu einem Symbol [...] Sprachloyalität könnte mithin definiert werden als ein Prinzip [...], um gegen Veränderungen entweder des Funktionsbereichs ihrer Sprache (als Konsequenz eines Sprachwechsels) oder in Struktur und Vokabular der Sprache (als Ergebnis von Interferenz) Widerstand zu leisten. Purismus, Standardisierung, Sprachloyalität und verwandte Abwehrmechanismen sind somit auf dem Gebiet der Sprachsoziologie Erscheinungen höchster Wichtigkeit [...] (Weinreich 1977: 131ff.).

Johannes Kramer bemerkt hierzu, dass „[...] der Gegensatz zu anderen Sprachen umso heftiger betont zu werden pflegt, je mehr es um kleine oder bedrohte Gemeinschaften oder um

²⁴ D.h. die Bewertung einer Sprache/Varietät, sowohl vonseiten der Gruppe, die diese Sprache/Varietät spricht, als auch vonseiten anderer Gruppen, die zu dieser Sprache im Sprachkontakt stehen. In der Soziologie wird hierzu zwischen *affektiven* (auf Gefühle bezogenen), *intellektuellen* (kognitiven) und *konativen* (handlungsbezogenen) Einstellungen unterschieden (Veith 2002: 206f.).

Identität tritt als Symbol einer Gruppe auf, als Ausdrucksmittel der Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe bzw. zu einem Volk: Für gewöhnlich sieht eine Gemeinschaft „[...] in der eigenen Sprache ein Mittel, sich von der anderen Gruppen zu unterscheiden, und einen Identitätsbeweis, der als Legitimation der eigenen Vollwertigkeit zu dienen hat; der normale Ausdruck eines derartigen Gruppenbewusstseins ist [...] der Gebrauch dieser Sprache unter mehr oder weniger allen Umständen und ihre Verteidigung gegenüber den Ansprüchen anderer Sprachen“ (Kramer 1990: 15).

Sprachen, deren Status nicht unumstritten ist, geht.“ (Kramer 1990: 15). Das Verhältnis der kleineren Sprachen zu größeren Nachbarsprachen kann oft als Konkurrenz empfunden werden - dann wird die Sprachloyalität zu einem *point d'honneur* (ebd.).

In manchen Gesellschaften ist jedoch eine entgegengesetzte Tendenz zu beobachten: Mangel an Loyalität, oder gar sprachlicher Chauvinismus. Kramer schlägt hierfür den Terminus *Sprachilloyalität* vor. Nach ihm ist Sprachilloyalität dann gegeben, „[...] wenn Angehörige einer Sprachgemeinschaft statt der eigenen fremde Sprache bevorzugen, weil sie ihre Muttersprache entweder als zu wenig geeignet für bestimmte Zielsetzungen oder als nachteilig für ihre politischen Überzeugungen ansehen“ (Kramer 1990: 16). Die Fälle von Sprachilloyalität sind (ohnehin) zahlreich. Fasst man den Begriff Sprache so weit, dass er auch Dialekte einschließt, so stellt man fest, dass das Phänomen der Illoyalität viel häufiger vorkommt als das der Sprachloyalität. Offensichtlich ist auch, dass Sprachilloyalität in einem größeren Maßstab die Voraussetzung für Sprachverdrängung zugunsten einflussreicher Verkehrssprachen ist.

Grundsätzlich lässt sich aus dem oben Dargestellten Folgendes zusammenfassen: Die Richtung, in die sich unterschiedliche Konstellationen von Sprachkontakt in einer bilingualen Gesellschaft bewegen können, hängt in vielem von sozialen Faktoren ab. Linguistische Bedingungen haben hier einen geringeren Einfluss. Die Verhältnisse zweier Sprachen in Bilinguismus-Situationen sind zum einen von den zahlenmäßigen Verhältnissen der Minderheit zur Mehrheit abhängig. Zum anderen können sozioökonomische Faktoren die Kontaktsituation beeinflussen: Solche äußeren Erscheinungen wie Urbanisierung oder Industrialisierung führen nicht selten in der zwischensprachlichen Balance zur Verdrängung der Minderheitssprache (Thomason 2001: 22). Weitere essentielle Einflussfaktoren sind die Kontaktdauer und Kontaktintensität. Eine bedeutende Rolle spielt hier außerdem die Sprach(en)politik,²⁵ also eine staatlich-institutionelle Förderung oder im Gegenteil Repression und Sprachverdrängung.

Maßgeblich bei der Entwicklungsrichtung einer Sprachkontaktsituation ist (neben genannten sozialen und politischen Umständen) die individuelle Einstellung der Sprecher. In manchen Gesellschaften gilt der Erwerb anderer (Kontakt-)Sprachen als Zeichen für einen

²⁵ In der deutschen Terminologie wird zwischen *Sprachpolitik* und *Sprachenpolitik* differenziert (vgl. Glück 1974, Gutschmidt 1989, Marti 1990, 1996): Während die letztere sich auf das Verhältnis zwischen verschiedenen Sprachen v.a. in multilingualen Gesellschaften richtet (d.h. sie stellt ein System von Maßnahmen zur Veränderung oder Bewahrung einer sprachlichen Situation dar), bezieht sich die erstere auf politische Maßnahmen innerhalb einer Einzelsprache (z.B. das Verwendungsverbot bestimmter Wörter oder Formen). Weder im Englischen (*language politics*) noch im Russischen (*jazykovaja politika*) ist so eine Unterscheidung möglich.

hohen Bildungsgrad und ist mit Prestige verbunden. Zwei- oder Mehrsprachigkeit ist zuweilen nicht nur ein wichtiger Bestandteil der ethnischen Identität, sondern sogar Voraussetzung für das tägliche Leben.²⁶ Anderorts dagegen ist Bilinguismus gleichbedeutend mit politischer Haftbarkeit und sozialen Repressionen.²⁷

Berücksichtigt man diese Erwägungen, so stellt sich die Frage nach der Motivation der Sprecher einer zwei- oder mehrsprachigen Gemeinschaft eine Kontaktsprache zu tolerieren oder umgekehrt sie bewusst (beispielsweise durch bestimmte politische Mechanismen) oder unbewusst zu verdrängen. Das gilt nicht nur für in diesem Kapitel betrachtete Änderungen in der Sprachlage und im Sprachsystem im Gesamten, sondern auch für daraus resultierende Modifikationen der einzelnen Sprachelemente.

3. Mechanismen von Sprachkontakt und Sprachverdrängung

Der abwechselnde Gebrauch von zwei (oder mehr) Sprachen, ob individuell oder in der ganzen Sprachgemeinschaft, verläuft konsequent nicht ohne Berührungspunkte zwischen gegebenen Sprachsystemen. Die Erscheinungsformen gegenseitiger Beeinflussung sind vielfältig. Unterschiedlicher Natur sind auch die Mechanismen, die zur Entwicklung diverser Sprachkontaktphänomene führen. Im Folgenden werden nur einige davon vorgestellt und erläutert.²⁸ Bevor strukturelle Auswirkungen des Sprachkontakts auf der innerlinguistischen Ebene erfasst werden, müssen einige außerlinguistische Verlaufsformen der Kontakt- bzw. Wechsel- oder Verdrängungsprozesse erläutert werden, die von Außen bedingt sind. Sie sind größtenteils von Bedienungsumständen des Sprachkontakts anhängig.

3.1. Bewusste Entscheidung

Mit den oben beschriebenen Erscheinungen der Sprachloyalität bzw. Illoyalität wie auch der Sprachplanung ist der Mechanismus der *bewussten Entscheidung* auf engste verbunden. Dieser meint, dass die Standardsprachen so verändert werden können, dass sie den durch Gesellschaft oder Politik an sie gerichteten Erwartungen entsprechen. Neben standardisierten Sprachen kann dieser Mechanismus auch Dialekte betreffen, die bisweilen beabsichtigten Veränderungen unterzogen werden, um diese von Standardsprachen schärfer trennen zu können (Thomason 2001: 150). Dieses Phänomen kann ferner als *Sprachideologie* bezeichnet

²⁶ Als Beispiele kann man hier die Schweiz oder Belgien nennen.

²⁷ Modellhaft ist hierfür die puristische Sprachenpolitik in Kroatien oder Bosnien. Auch ungünstige äußere Bedingungen und u.a. die Sprachpolitik in Weißrussland sind ein gutes Beispiel hierfür (s. Kap. 5).

²⁸ Mehr zu Sprachkontaktmechanismen s. z.B. Thomason 2001: 129ff.

werden (Winford 2003: 40ff.) und solche Schemata wie etwa puristische Bewegungen, Sprachplanung, Rechtschreibreformen²⁹ oder auch bewusste Sprachwahl eines bilingualen Sprechers implizieren. Beim Auftreten des Mechanismus der bewussten Entscheidung ist außerdem die in dieser Arbeit bereits betrachtete Einstellung der Sprecher (s. Kap. 2.4.) von Bedeutung. Davon hängt es schließlich ab, ob die Ergebnisse einer Sprachplanung angenommen werden oder scheitern.

3.2. Verhandlung

Dem Mechanismus der bewussten Entscheidung ist die sog. *Verhandlung* entgegengesetzt, die zumeist unbewusst abläuft. Es gilt aber gleich anzumerken, dass dieser Begriff nicht im wörtlichen Sinne verstanden werden darf: Der Verhandlungsprozess tritt in jenen Sprachwechselfällen auf, in denen Sprecher ihre Sprache A ändern, um diese dem anzugleichen, von dem sie glauben, es sei die Sprache B. Und das geschieht, wie bereits erwähnt, ohne dass die Sprecher sich dieses Prozesses bewusst sind. Außerdem ist unbedeutend, ob in diesen Fällen Bilinguismus vorhanden ist oder nicht: Beherrschen die Sprecher einer Sprache (A) die Kontaktsprache (B), so wird die Ausgangssprache (A) der Zielsprache (B) ähnlicher. Ist Bilinguismus nicht vorhanden, verändert der Mechanismus der Verhandlung entweder beide Sprachen oder lässt eine neue Sprache entstehen (Thomason 2001: 142). Dieser Prozess ist also meist bei der Entwicklung von Pidgin-, Kreol- oder bilingual gemischten Sprachen (s. Kap. 4.2.) zu beobachten.

3.3. Code-Alternation

In solchen Fällen, in denen bilinguale Sprecher abhängig vom Umfeld (und nicht innerhalb vom kommunikativen Akt, wie beim unten erläuterten Code-Switching) Konversation in der einen oder der anderen Sprache führen, ist das Phänomen der Code-Alternation festzustellen (Thomason 2001: 137). Musterhaft ist diesbezüglich eine Kommunikation zwischen einem monolingualen und einem bilingualen Sprecher, in der es für den letzteren wenig Sinn hat, den Code innerhalb des Gesprächs zu wechseln. Häufig zu treffen ist die Erscheinung von Code-Alternation, bei der die beiden Kommunikationssprachen verschiedenen Lebensbereichen zugewiesen werden. Ob im betreffenden Umfeld die Sprecher bilingual sind, ist dabei nicht relevant (ebd.).³⁰ Es ist anzunehmen, dass die Resultate der Code-Alternation

²⁹ Hierfür führt Haugen ein Beispiel der Sprachplanung aus Norwegen an, wo versucht wurde die beiden standardisierten Sprachen Bokmal und Nynorsk (die einen offiziellen Status besitzen) durch mehrere Rechtschreibreformen einander anzugleichen (Haugen 1966: 297).

³⁰ Manche Forscher sehen hingegen in solchen Fällen keine Code-Alternation, sondern eine Variante des Code-Switchings, welcher in Abhängigkeit von soziolinguistischen Domänen auftritt (vgl. Winford 2003: 111).

zwischen funktional unterschiedlichen H- und L-Varietäten relativ zügig in einer Sprache fixiert werden können, wenn die Mehrzahl der Gruppe bilingual ist (ebd.: 138). Zudem sind solche Fälle nicht ausgeschlossen, in denen die Sprecher die Situation nicht richtig zuordnen können: Wird im Bereich der L-Varietät über einen Bereich der H-Varietät berichtet, kann es zum Konflikt zwischen den Varietäten kommen, der aus einer Code-Alternanz einen Code-Switching-Mechanismus entstehen lässt (Winford 2003: 113).

3.4. Code-Switching

Code-Switching (auch Kode-Wechsel) ist eine Erscheinung, die beim Wechsel zwischen zwei Sprachen oder Varietäten innerhalb einer Äußerung oder eines Dialogs eintritt und meist durch Kontextfaktoren bedingt ist (vgl. Metzler Lexikon Sprache: 676). Das Code-Switching kann als Umschalten (*switching*) von einem Sprachsystem (*code*) auf ein anderes verstanden werden und als Zeichen für eine instabile Kontaktsituation dienen. Dieser Mechanismus wird bei Veränderung eines der folgenden Parameter eingesetzt: Kommunikationspartner, Kommunikationssituation, Sachbereich bzw. Thema (Veith 2002). Offensichtlich tritt so ein Umschaltprozess individuell auf, schließt jedoch in stabilen Kontaktsituationen die Zusatzfunktion des „gruppenkonstituierenden Effekts“ nicht aus (Hentschel, Tesch 2006: 218).

Es gibt verschiedene Sichtweisen der Struktur oder der Prinzipien des Code-Switching. Dieses Phänomen wird in der Forschung von solchen Begriffen wie *Entlehnung* (Riehl 2004), *nonce-borrowing* (Poplack, Sankoff 1988), *speech borrowing* (Grosjan 1982) bzw. *Ad-hoc-Entlehnung* oder *Ad-hoc-Übernahme* abgegrenzt (vgl. Riehl 2004).³¹ Linguisten unterteilen das Code-Switching ferner in zwei Gruppen: Wird innerhalb ein und desselben Satzes gewechselt, so handelt es sich um einen *intrasententiellen Kode-Wechsel*. Dahingegen wird als *intersententiellen Kode-Wechsel* jener Vorgang bezeichnet, der sich auf Kode-Wechsel in größeren Konstituenten, d.h. nach Satzgrenzen bezieht (Thomason 2001: 132). Winford bemerkt in diesem Zusammenhang, dass für linguistische Erläuterungen der intrasententielle Kode-Wechsel von größerem Interesse ist, da in diesem Fall zwei unterschiedliche grammatische Systeme direkt miteinander verbunden werden. Untersucht werden dabei grammatische Einfügungen einer Sprache in eine andere, um dadurch auf linguistischer Ebene

³¹ Der wesentliche Unterschied besteht (nach Riehl) darin, dass Code-Switching einzelne Wörter und auch Mehrworteinheiten bis zu ganzen Sätzen umfassen kann, während Entlehnung immer nur ein Wort (oder eine feste idiomatische Einheit) umfasst. Ferner findet man Code-Switching nur in mehrsprachigen Gesellschaften, während Entlehnungen meist in als einsprachig definierten Sprachgemeinschaften vorkommen. Allerdings ist Clyne der Meinung, dass man von Entlehnungen eher in stabilen mehrsprachigen Gesellschaften sprechen kann (wie z.B. in Ostbelgien oder Südtirol), dass es aber bei instabilen Gemeinschaften (etwa bei den deutschsprachigen Gruppen in Osteuropa) sehr schwierig ist, Code-Switching und Entlehnung zu trennen.

grammatisch-syntaktische Regeln des Code-Switchings, die sog. *Constrains*, zu erforschen (vgl. Haust 1993 und Riehl 2004). Die soziopragmatischen Parameter des Kode-Wechsel-Mechanismus gehen dagegen auf die kommunikativen Funktionen desselben ein.³²

3.5. Code-Mixing

Im Hinblick auf Mischungsintensität der bilingualen Äußerungen können die Sprachkontaktmechanismen folgendermaßen graduiert werden: Vom *Code-Switching* über *Code-Mixing* zu *mixed languages* (vgl. Heller, Pfaff 1997: 599). Die Dreiteilung korreliert außerdem mit der Unterscheidung zwischen *alternierendem (alternational)* und *inserierendem (insertional)* Typ des Wechsels zwischen zwei Kodes (Sprachen, Varietäten und Lekten) (Auer 1998 - Hier und weiter nach Hentschel, Tesch 2006: 237). Der erste vollzieht sich zwischen größeren Konstituenten, wohingegen das *inserierende Code-Mixing* erst dann gegeben ist, wenn u.a. folgende Bedingungen erfüllt sind:

- a) Die Sprachmischung steht für einen „Gruppenstil“, d.h. sie ist signifikant für eine ethnische und/oder soziale Gruppe und womöglich auch für ihre Identität.
- b) Das Umschalten ist nicht diskursfunktional in emphatischen Wiederholungen.
- c) Es bereitet Schwierigkeiten eine Mischäußerung tendenziell der einen oder der anderen Kontaktsprache zuzuordnen.
- d) Es lässt sich generell keine grundlegende Sprache der gemischten Rede erkennen.

Damit unmittelbar verbunden sind die *Strategien der Neutralität* (bei Heller *strategic ambiguity*): Die Sprecher müssen sich nicht – ob in kleineren oder größeren Konstituenten – für eine der beiden beteiligten „Grundsprachen“ entscheiden, d.h. bei ihnen schwindet die Trennungskompetenz, was zweifelsohne bei eng verwandten Sprachen der Fall ist.

Im Ganzen es ist nicht ausgeschlossen, dass die beiden Mechanismen (das Code-Switching und das Code-Mixing) in unterschiedlichen Kontaktsituationen zur selben Zeit - in Abhängigkeit von Parametern wie Situation, Sprecher, Generation – nebeneinander existieren können.

³² Weitere Angaben dazu wie auch eine Übersicht über die Constrains bieten die Arbeiten Haust (1993: 99ff.) oder Riehl (2004: 21ff.). Ausführliche Behandlung des Code-Switching Mechanismus findet sich u.a. auch bei Weinreich (1977) oder bei Nelde (1983). Riehl unterstreicht: „Was unter Code-Switching zu verstehen ist, ist teilweise in der Sprachkontaktforschung sehr umstritten. Deshalb spricht Clyne (2003: 70) auch von der „troublesome terminology around „code-switching“ (Riehl 2004: 20). Zu einer noch detaillierten Auseinandersetzung mit dem Begriff s. ebd.: 70ff.“

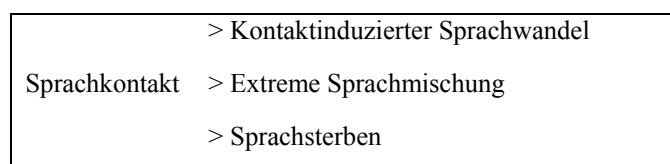
4. Sprachkontakt als linguistisches Phänomen

Offensichtlich lassen solche Mechanismen wie etwa Code-switching oder Code-Alternation auf der innersprachlichen Ebene eher *kurzfristige* Wirkungen erkennen, d.h. sie sind in der sprachlichen Äußerung direkt feststellbar.³³ Die Mechanismen der Verhandlung oder der bewussten Entscheidung hingegen, welche Kontaktagglomerationen, Sprachmischungen oder Interferenzen aller Klassen nach sich ziehen, können *kurz-* oder *langfristig* wirksam sein, d.h. sie können sich sowohl in der einzelnen sprachlichen Äußerung als auch im weiteren Verlauf der Sprachgeschichte zeigen (Bechert 1991: 4). So kann auch an dieser Stelle noch einmal betont werden, dass die Beschreibung von Sprachkontakten – sowohl in soziolinguistischer als auch in struktureller Hinsicht – *synchron* erfolgen kann. Sie muss aber auch die *diachrone* Entwicklung ganzer Sprachsysteme stets berücksichtigen.

Nachdem *soziale* Dimensionen und Mechanismen des Sprachkontakts in der wechselseitigen Kombination der synchronen und diachronen Ebenen aufgezeigt wurden, soll im Folgenden das Augenmerk auf (ebenso kurz- wie langfristig wirksame) *linguistische* Konsequenzen des Sprachkontakts gerichtet werden.

Im Ganzen sind die Konsequenzen, die sich durch Sprachkontakte ergeben, in strukturelle und nicht-strukturelle zu gliedern (vgl. Weinreich 1977). Die nicht-strukturellen Veränderungen sind mit den außersprachlichen Faktoren (wie etwa der oben betrachteten Spracheinstellung oder Spezialisierung des Gebrauchs der Sprachen) gleichzusetzen, während die strukturellen Folgen jene Kontaktresultate sind, die die beteiligten Sprachen selbst betreffen. Dabei können die Sprachkontaktkonstellationen und –mechanismen zum einen das Sprachsystem im Gesamten beeinflussen, zum anderen sind hier die Änderungen der einzelnen Sprachelemente unvermeidlich. Bezogen auf genannte Effekte und Ebenen bietet Thomason folgende vereinfachte Übersicht der Kontaktresultate:

Abb. 2. Linguistische Konsequenzen von Sprachkontakt (Sprachsystem)



³³ Bechert spricht in diesem Fall von *aktuellen* Folgen in der Kontaktsituationen, da hier spontane Anpassungen, Übernahmen oder Mischungen auftreten (Bechert 1991: 57).

Abb. 3. Linguistische Konsequenzen von Sprachkontakt (Elemente der Empfängersprache)

	> Ersatzloser Verlust eines Elements
Sprachkontakt	> Beifügung eines neuen Elements
	> Ersatz durch das Interferenzelement

Betrachtet man die Unterteilung der linguistischen Konsequenzen in kurzfristige und langfristige Kontaktfolgen, so lässt sich diese Übersicht zusätzlich erweitern bzw. modifizieren: Die kurzfristigen Kontaktphänomene, welche die Struktur des Sprachsystems samt seiner einzelnen Elemente betreffen, sind in zwei Arten zu untergliedern, nämlich die Mischung und die Vereinfachung. Die Unterformen dieser Erscheinungen wären in diesem Fall auf etwas andere Weise zu gruppieren: Unter kurzfristiger Mischung könnte man solche Phänomene wie Interferenz, Code-Switching, Code-Alternation oder Code-Mixing wie auch Transfer fassen. Bei der Vereinfachung handelt es sich dagegen um eine Strategie, mit der ein Sprecher Kommunikation anstrebt, wenn sein Gesprächspartner über mangelnde oder gar keine Kenntnisse in der betroffenen Sprache verfügt, um ein Simplified Register also.

Die Beschreibung der Kontaktphänomene, die in den Kap. 4.1. - 4.4. folgt, geht in der Struktur von Thomasons Klassifikation aus, beinhaltet jedoch Definitionen und Erklärungen anderer Forscher. Die in der Kontaktforschung bestehenden Diskrepanzen bei den Einteilungen und Darstellungen der linguistischen Wirkungen des Sprachkontakts werden in der vorliegenden Arbeit größtenteils nicht eingehend betrachtet, sondern lediglich diagnostiziert und an manchen Stellen, wie etwa im nachstehenden Beispiel der Interferenz, detaillierter erläutert.

4.1. Kontaktinduzierter Sprachwandel und Interferenz: Begriffsdefinition

Die häufigste Erscheinung, die in Hinblick auf Sprachkontakt und seine Wirkungen genannt wird, ist die *Interferenz* (zu lat. *interferre* – „dazwischen tragen“). Sie kann als eine essenzielle Folge des Kontakts für das ganze Sprachsystem wie auch für einzelne Elemente der Sprache gelten. Noch Uriel Weinreich hat „diejenige[n] Fälle der Abweichung von den Normen der einen wie der anderen Sprache, die in der Rede von Zweisprachigkeit als Ergebnis ihrer Vertrautheit mit mehr als einer Sprache, d.h. als Ergebnis des Sprachkontakts vorkommen [...]“, als *Interferenzerscheinungen* bezeichnet (Weinreich 1977: 15). Damit verankerte er die *Interferenz* wie die *Zweisprachigkeit* generell im Individuum (s. Kap.1.). Systemlinguistisch gedacht wird unter Interferenz darüber hinaus die gegenseitige

Beeinflussung von Sprachsystemen und -segmenten verstanden (Veith 2002: 204). So wird u.a. von Bechert und Wildgen dieser Terminus als ein Oberbegriff für alle kontaktbedingten strukturellen Änderungen und Sprachmischungen verwendet. Die Interferenz ist jene Erscheinung, bei der „[...] eine Sprache / Varietät in der Äußerung nach dem bestimmten Muster der anderen Sprache / Varietät“ verändert wird, und zwar „in Hinsicht auf bestimmte Elemente oder Eigenschaften der beeinflussten Sprache / Varietät“ (Bechert, Wildgen 1991: 3).

Eine weitere Definition der Interferenz (und damit eine Unterscheidung zwischen *sprachinternen* und *sprachexternen Motiven* der Sprachkontaktmechanismen) liefert Thomason und versteht diese Erscheinung als „Import lexikalischen oder strukturellen Materials von einer Sprache in eine andere, sowohl durch die *kontaktinduzierte*, als auch durch die *mittels Sprachwechsel induzierte Interferenz*“ (Thomason 2001: 61). Die erstere definiert sich (nach Thomason) als Interferenz, die außerhalb einer Sprachkontaktsituation weniger wahrscheinlich zustande gekommen wäre und tritt auf zweierlei Weise auf: Als *direkter Import* aus Quellsprache oder als *indirektes Ergebnis* des Sprachkontakts. Der letztere impliziert u.a. den sog. *Schneeballeffekt*, welcher diejenigen Veränderungen beschreibt, die ohne zuvor gemachte direkte Importe im Laufe der Sprachgeschichte unmöglich bzw. unwahrscheinlich wären (Thomason 2001: 62f.). Nach dieser Terminologie tritt die Interferenz im Grunde nur als direkter Import ein und erfasst hauptsächlich die lexikalische Ebene der Kontaktsprachen. So nennt Thomason als typisches linguistisches Ergebnis des Sprachkontakts Wortentlehnungen (Transferenz), schließt aber nicht aus, dass unter bestimmten sozialen und linguistischen Umständen alle sprachlichen Ebenen (Phonologie, Morphologie, Syntax, Semantik) entliehen werden (Thomason 2001: 11, 62). Man kann also konstatieren: Die Interferenzerscheinungen wirken einseitig oder wechselseitig aufeinander. Sie erstrecken sich auf alle Bereiche des sprachlichen Systems, wobei freilich eine gewisse Wahrscheinlichkeitshierarchie besteht. Während Entlehnung von Lexemen sehr oft vorkommt, werden Bereiche der grammatischen Morpheme oder der Wortbildung seltener modifiziert.

In Kap. 4.4. folgt eine Übersicht der Interferenzerscheinungen auf der genannten innerlinguistischen Ebene (gemeint sind Sprachelemente selbst), davor sollen aber die Folgen von Sprachkontakt für das Sprachsystem im Allgemeinen betrachtet werden.

4.2. Sprachmischung

4.2.1. Foreigner talk

Die Abweichungen von Normen, wie beispielsweise Veränderungen in phonetischen, grammatischen oder lexikalischen Bereichen, sind schon bei einem so kurzfristig wirksamen Phänomen wie *Foreigner talk* auffindbar. Die Bezeichnungen *Simplified Register* (z.B. bei Ferguson 1977) oder *Ausländerregister* (u.a. Bechert 1996) drücken dasselbe aus und verstehen darunter „eine Varietät einer Sprache L_x (z.B. des Deutschen), die Aufgrund unvollständigen L2-Erwerbs [L2=Zweitsprache] in grammatischen Kernbereichen (sowie eines relativ rudimentären Wortschatzes) zu gegenüber der Standardnorm dieser Sprache stark reduzierten Strukturen führt“ (Wiemer 2006: 5). Veith erklärt diese Erscheinung folgendermaßen: „Primärsprachige stellen sich auf die Gesprächspersonen so ein, dass es zu ähnlichen Äußerungen kommt wie seitens der Fremdsprachigen. Ihre Formulierungen erfolgen aber ad hoc und sind als sprachliche Register zu betrachten“ (Veith 2002: 212). Des Weiteren weist dieser Autor in Anlehnung an Marlis Hellinger darauf hin, dass der Foreigner talk als simplifiziertes Register mit dem Baby Talk oder mit den Sprechweisen gegenüber Schwerhörigen wie auch geistig Behinderten vergleichbar ist.

In den aus Foreigner talk entstandenen linguistischen Strukturen fehlen oft morphologische Markierungen innerhalb der Wortformen (z.B. Kasusendungen) und Funktionswörter (wie etwa Artikel, Konjunktionen, Präpositionen), auf der Ebene der Phonetik und Intonation kann es z.B. zu einer überkorrekten Artikulation kommen. Foreigner talk berührt auch die pragmatische Ebene und drückt sich etwa in einem diskriminierenden Duzen aus.³⁴

4.2.2. Pidginsprachen

In Extremfällen von Foreigner talk kann es zur radikalen Sprachmischung kommen, zur Entwicklung der sog. *Pidginsprache*. Der Terminus geht wahrscheinlich auf das engl. *Business* (Handel) zurück und verweist schon auf die Funktion dieser Sprachform als Behelfssprache bzw. als Handelshilfssprache (Raith 2000: 531). Die *Pidginisierung* fand somit insbesondere in Kolonialgebieten statt. Heutzutage entwickeln sich Pidginsprachen in verschiedenen Teilen der Welt - da, wo „zwei oder mehr Sprachgemeinschaften kommunizieren möchten / müssen und sich dabei der offensichtlichen Merkmale der Sprache des anderen bedienen, diese aber, um sich den Gegenüber verständlich zu machen, reduzieren“ (ebd.).

³⁴ Mehr Beispiele dazu in Wiemer 2006: 5f., Bechert 1996: 57ff., Ferguson 1977: 25 ff.

Im Grunde ist Pidgin per definitionem eine Handels- und Verkehrssprache, d.h. eine Drittsprache, die sich durch eine im Vergleich zur jeweiligen Muttersprache der Sprecher deutlich vereinfachte grammatische Struktur (Flexionsverlust, syntaktische Reduktionen usw.), ein stark eingeschränktes Lexikon und Stilumfang charakterisiert. Mit den Termini *Substrat* und *Superstrat* ist Pidginsprache eine Simplifizierung der Superstratsprache: Die Superstratsprache wird einerseits von ihren eigenen Sprechern für den Kommunikationszweck reduziert, andererseits wird aus dieser Modellsprache ein Großteil des Wortschatzes in die Substratsprache übernommen, während die Aussprache und Bedeutung der Wörter sowie die Morphologie und Syntax von der Replika-, d.h. von der Substratsprache beeinflusst bleiben (Sauer 2004: 192).³⁵

4.2.3. Kreolsprachen

Eine weitere Form des *Simplified Registers* stellen die *Kreolsprachen* dar, die in den Situationen entstehen, in denen eine Pidginsprache zu einer voll leistungsfähigen Sprache ausgebaut wird. D.h. die ursprüngliche Muttersprache der Pidginsprecher wird zugunsten der Drittsprache aufgegeben und weiterentwickelt. Die Etymologie des Wortes *Kreol* (engl. *creol*, franz. *créolo*) ist mit dem span. *criollo* bzw. portug. *crioulo* verbunden. Die wortwörtliche Bedeutung „im Haus geborener schwarzer Sklave“ ist wiederum aus dem lat. *creare* („aufziehen“) abgeleitet (Sauer 2004: 193, Raith 2000: 387). Auch hier deutet der Begriff auf die Sprachgemeinschaften hin, in welchen sich diese Mischsprachen entwickelt haben: z.B. in der Karibik oder in Nordamerika, wohin vom 17. bis 19. Jahrhundert die Schwarzafrikaner als Sklaven gebracht und vor ihren kulturellen und sprachlichen Wurzeln abgeschnitten wurden (Sauer 2004). Die Kreolsprachen sind außerdem in Jamaika, Haiti oder in der Dominikanischen Republik verbreitet. Sozio- wie strukturell-linguistische Kriterien einer derartigen Sprachmischung lassen sich außerdem auf andere Kontaktsituationen übertragen.³⁶ In der Regel geht es dabei um Mischungsstrukturen zweier nicht verwandter Sprachen. Es wird darüber hinaus auf seltene Fälle von Zwei-Sprachen-Kreols (wie auch Zwei-Sprachen-Pidgins) hingewiesen, was die Möglichkeit zumindest struktureller Kreolisierungsprozessen bei genetisch nahen Idiomen und Varietäten nicht ausschließt (vgl. Thomason 2001: 160f.).

³⁵ Vgl. Bechert 1996: 129ff. Eine Begriffsdefinition wie auch eine knappe Übersicht über Entstehungstheorien und Lebenszyklen und detaillierte linguistische Charakteristika der Pidginsprachen finden sich u.a. bei Sauer 2004 und Mühlhäusler 1996.

³⁶ In der neuesten Forschung spricht man z.B. von einem erweiterten Begriff der Kreolisierung im Fall des Balkansprachbundes, um verschiedene Phänomene in genetisch nicht bzw. nur schwach verwandten Sprachen in ein neues Paradigma der Beschreibung zu stellen (vgl. Hinrichs z.B. 2004, hier nach Hentschel, Tesch 2006: 230).

Die Sprecher von Kreolsprachen sind zumeist sozial, politisch und ökonomisch benachteiligt. Linguistisch gesehen sind derartige Mischsprachen genauso wie Pidginsprachen, jedoch nicht in gleichem Maße wie diese, gegenüber den Ausgangssprachen vereinfachte Varietäten (Raith 2000: 387). Da eine Kreolsprache nicht nur für Handelszwecke verwendet wird, sondern für alle Lebensbereiche, also viel mehr Funktionen erfüllen muss als eine Pidginsprache, ist sie auch stärker ausgebaut. Es tritt hier beispielsweise eine eigenständige grammatische Entwicklung ein, der Wortschatz wird erweitert, Morphologie und Syntax werden komplexer, so dass es in vielen Fällen³⁷ zur Standardisierung der Kreolsprachen kommt. Der Grad der Standardisierung hängt jedoch sehr stark von Bedingungen des allgemeinen politisch-sozialen Hintergrunds ab.

4.2.4. Bilingual gemischte Sprachen

Die Sprachkontaktforscherin Thomason gliedert neben den oben genannten Formen der extremen Sprachmischung ein weiteres Modell aus: die *bilingual gemischten Sprachen*. Damit meint sie jene Varietäten, die nicht als zwingend notwendiges Kommunikationsmittel zwischen Gruppen, die keine gemeinsame Sprache teilen, sondern innerhalb einer ethnischen oder sozialen Gruppe entstehen, aufgrund eines Wunsches oder Bedarfs (Thomason 2001: 197). Es handelt sich hierbei – im Gegensatz zu Pidgin- und Kreolsprachen um Sprachkontakt unter den Bedingungen der Zweisprachigkeit, auch wenn diese keineswegs „perfekt“ sein muss und in der Regel asymmetrisch ist. Die Sprachmischung kann beispielhaft nach folgendem Szenarium ablaufen: Die bilingualen Gruppenmitglieder einer Sprachgemeinschaft verwenden ihre Zweitsprache als Kommunikationsmittel mit der anderen bilingualen Gruppe (für die diese Kommunikationssprache die Erstsprache ist), infolge dessen die neue Kontaktsprache die Funktion eines identitätsbewahrenden oder –schaffenden Symbols für eine ethnische Gruppe innerhalb einer größeren Gemeinschaft übernimmt und außerdem folgerichtig innere Strukturveränderungen erfährt (ebd.: 198).

Im Bezug auf die Typen der Sprachmischung, Bedingungen und Mechanismen ihrer Entwicklung, die hier angerissen wurden, lässt sich in Anlehnung an Thomason Folgendes bemerken: Im Laufe des Sprachkontakts, der diachron über längere Zeit andauert, wirken gewisse Sprachsegmente einer Sprache auf bestimmte Sprachsegmente einer anderen Sprache und umgekehrt, so dass die Gesamtheit der sprachlichen Subsysteme sich nicht allein auf eine

³⁷ Z.B. das *Tok Pisin* in Neuguinea oder *Kreol* in Jamaika.

Weitere Beispiele und Merkmale der Kreolsprache vgl. ebenso in Bechert 1996, Sauer 2004 Valdmann 1996. u.a. (S. Anm. 34).

Sprache zurückverfolgen lässt, weshalb man hier von einer *nicht genetischen* Entstehung der Pidgin-, Kreol- und bilingual gemischten Sprachen spricht.³⁸

4.3. Sprachsterben

Der Sprachkontakt kann also einerseits zu einer natürlichen Sprachgeburt führen, zur Entstehung neuer Varietäten und später Standardsprachen. Es liegt jedoch auf der Hand, dass eine erfolgreiche kulturelle und sprachliche Assimilation bzw. das Durchsetzen einer Sprache in einer Kontaktsituation größtenteils die Verdrängung der untergeordneten Sprache nach sich zieht. Somit ist andererseits der Sprachkontakt bzw. Sprachersatz oder die Sprachüberschichtung vielerorts mit Sprachschwund verbunden. Angelehnt an Organismusmodelle in der historischen Sprachwissenschaft (vgl. z.B. Humboldts Vorstellungen von einem Sprachgeist / Sprachseele, von *ergon* und *energia* oder die Darwin'sche Theorie und die Sprachwissenschaft von Schleicher werden heutzutage vielfach die Begriffe *Sprachtod* bzw. *Sprachmord* gebraucht, um das Aufhören der Verwendung einer Sprache durch ihre Sprachgemeinschaft zu bezeichnen (vgl. Metzler Lexikon Sprache: 673f. oder Schrijver, P.; Mumm P-A. 2004). Dieses Phänomen rückt im Zuge der gegenwärtigen Globalisierungstendenzen und der unmittelbar damit verbundenen Unifizierung der Sprachlandschaften immer mehr ins Blickfeld der Sprachforscher. Man spricht hierbei - im Sinne der Glottophagie - von einer *Sprachfresserei* und *Killersprachen*, was insbesondere Klein- oder bedrohte sowie verdrängte Sprachen betrifft. Eine Sprache stirbt aus, wenn sie aufhört, für irgendeinen Zweck einer regulären Kommunikation innerhalb einer Sprachgemeinschaft verwendet zu werden (Thomason 2001: 224). Der *Linguozid* kann ferner dann auftreten, wenn eine Sprachgemeinschaft ausgerottet wird bzw., wie oben erwähnt, sich an eine andere Sprechergruppe assimiliert. Das Aussterben der Sprecher würde dabei einen *abrupten Sprachschwund* bedeuten. Anders die Sprachassimilation bzw. der Sprachwechsel: Sie unterliegen zeitlicher Ausdehnung und besagen einen *graduellen* Rückgang der Sprache,

³⁸ Hier liegt ein deutlicher Unterschied zur Differenzierung von (Standard-)Sprache und Dialekt (als Substandard): Die Grenzen zwischen diesen Idiomen sind zwar auch fließend, werden aber durch genetische Nähe erklärt.

Außer genannten Typen der Sprachmischung wird in der Forschung (v.a. im Bereich des Zweitspracherwerbs) die sog. *Interlanguage* unterschieden. Darunter versteht man ein „Annäherungssystem“ an eine Zielsprache, das auf einer primären Sprache beruht. Das Auftreten der „Rückfallphänomene“ in ältere Annäherungssysteme“ wäre in manchen Fällen ebenso möglich. Dann spricht man von einem „unvollständig gelernten Idiom“ (vgl. Selinker 1972, Liskovec 2003, Hentschel, Tesch 2006).

Des Weiteren gilt es auf die sog. *Grenzsäume* von Sprachen zu verweisen, die durch *koexistierende Sprachsysteme* in Gebieten des Multilingualismus gekennzeichnet sind (vgl. Veith 2002: 215f.). Die Grenzsäume sind im Prinzip als das Aufeinandertreffen mehrerer, aneinander grenzender Erscheinungen zu verstehen, als Übergangsgebiete also, in denen zumindest zwei, bisweilen mehr Sprachsysteme alternieren. Die Alternanz und Dynamik eines Übergangs charakterisiert dabei soziokulturelle wie auch systemlinguistische Beschreibungsebenen.

d.h. die Sprache verliert allmählich die Zahl der Sprecher, ihre Domänen und schließlich ihre Substanz und Struktur.³⁹

Die heutige Sprachkarte liefert zahlreiche Beispiele der aussterbenden oder bereits ausgestorbenen Sprachen (wie etwa Liwisch in Lettland oder Wotisch und Ultscha in Russland, ganz zu schweigen von Kleinsprachen in solchen Gebieten wie Australien, USA, Brasilien oder Papua-Neuguinea⁴⁰) und ist ein guter Beweis für negative Folgen des Sprachkontakts.

4.4. Interferenzerscheinungen: Auswirkungen des Sprachkontakts auf einzelne Sprachelemente

Die im Kap. 4.1. ausdifferenzierten Interferenzphänomene können unterschiedliche Auswirkungen auf die betroffenen Sprachen oder eben Sprachmischungen (Kap. 4.2.) haben. Um dies noch einmal zu verdeutlichen: Die kontaktinduzierte Interferenz betrifft vor allem den Wortschatz und erst nachgeordnet, nach einer gewissen Kontaktintensität die Struktur einer Sprache. Durch Sprachwechsel induzierte Interferenzen äußern sich vorrangig in Phonologie sowie Syntax und weniger in Lexik. Dabei ist nicht auszuschließen, dass beide Interferenzformen durchaus in ein und derselben Kontaktsituation synchron vorkommen. Die Veränderungen innerhalb eines Sprachsystems können nach Thomason (s. Kap. 4.) den Verlust, die Beifügung oder das Ersetzen eines Elements einschließen. Wie dies auf verschiedenen linguistischen Ebenen geschieht, kann exemplarisch anhand folgender Typologien gezeigt werden (vgl. Weinreich 1977: 30ff. und Bechert, Wildgen 1991: 69ff.).⁴¹

4.4.1. Lautliche Interferenzen

Phonetische Interferenz tritt dann auf, wenn ein Phonem der Sekundärsprache mit dem der Primärsprache⁴² identifiziert und es bei der Sprachproduktion nach den phonetischen Regeln der Primärsprache produziert wird.

³⁹ Näheres zu Phänomenen *Sprachtod* und *Sprachgeburt* vgl. Schrijver, Mumm 2004, Dalby 2002.

⁴⁰ Weitere Beispiele s. z.B. in Haarmanns Lexikon der untergangenen Sprachen (2004). Die Übersicht der Kleinsprachen der Welt bietet dieser Autor in Haarmann 2001.

⁴¹ An dieser Stelle werden größtenteils nur Begriffsbestimmungen erläutert. Konkrete Beispiele der Interferenzphänomene werden im empirischen Teil (Kap. 7.) für weißrussische Sprachkontaktsituationen geliefert. Eine Ausnahme bilden Charakteristika der lexikalischen Interferenzen, welche im Teil III der vorliegenden Arbeit nur in Bezug auf Polonismen und Russizismen dargestellt werden. Daher scheint es angemessen, in Kap. 4.4.3. Beispiele der Interferenztypen aus anderen Sprachen zu geben.

⁴² Hier wird Weinreichs Unterscheidung in Primär- und Sekundärsprache behalten, wobei diese eher im Bereich des Fremdspracherwerbs zu verorten ist. Für Beschreibung des kurz- wie langfristigen Sprachkontakts ist die Verwendung dieser Begriffe auch denkbar. Da es im Bereich der lexikalischen Interferenzen viel mehr als in anderen Fällen um Ergebnisse des Sprachkontakts und nicht Spracherwerbs geht, werden in Kap. 4.4.3. Termini gebraucht, die in dieser Arbeit sonst benutzt werden (wie Superstrat und Substrat, Modell- und Replikasprache, s. Kap. 2.3.).

Die Unterscheidung von vier Basistypen von phonetischen Interferenzen kann wie folgt zusammengefasst werden:

Abb. 4. Interferenzen im Phonemsystem

Unterdifferenzierung von Phonemen	> Zwei Laute des Sekundärsystems, die im primären System nicht unterschieden werden, werden vertauscht.
Überdifferenzierung	> Im Primärsystem werden zwei Laute unterschieden, wohingegen diese Unterscheidung im sekundären System nicht existiert.
Phonersatz	> Ein Phonem, das in beiden Systemen vorkommt, wird im einen System so realisiert, wie es in dem anderen System ausgesprochen wird.
Uminterpretation von Unterschieden	> Phoneme der Sekundärsprache werden gemäß den relevanten Merkmalen des Primärsystems unterschieden, obwohl diese Unterscheidungen im Sekundärsystem irrelevant sind.

Die genannten Beispiele beziehen sich vorwiegend auf kurzfristige Sprachmischungen. Als Folge des lang wirkenden Sprachkontakts kann es (v.a. in Lehnwörtern) zu *Lehnphonemen* kommen. Ein gutes Beispiel für phonetische Interferenz liefert ferner der *fremdsprachliche Akzent*, der dadurch zustande kommt, dass der Sprecher Laute der Sekundärsprache gemäß den Lauten seiner Primärsprache realisiert. Am deutlichsten fällt das auf, wenn er unterdifferenziert oder wenn in einer Kontaktsprache ein fester Akzent vorliegt, in der anderen ein beweglicher. Auch der fremdsprachige Wortakzent kann in der Empfänger Sprache etablieren und u.a. zur synonymen Konkurrenz im Gebrauch führen.

4.4.2. Transfer von Morphemen und grammatische Interferenzen

Bei sprachlichen Überlagerungen auf der Morphemebene ist entscheidend, wie stark das Morphem selbst gebunden ist. Der Transfer von Morphemen mit komplexen grammatischen Funktionen ist offensichtlich selten: Er kann nur zwischen grammatikalisch stark kongruenten Strukturen vorkommen. Morpheme einer Sprache können in ein Kontinuum, beginnend mit den am meisten strukturell und syntagmatisch integrierten Flexionsendungen, über grammatische Wörter wie Präpositionen, Artikel oder Hilfsverben, hin zu freien Wörtern wie Nomen, Verben, Adjektiven und Adverbien und völlig ungebundenen Interjektionen eingeordnet werden. Über die Lehnmorphologie kann man allerdings (wie im Fall der Lehnphonologie) erst auf einer diachronen Ebene sprechen.

Um Interferenz von grammatischen Relationen handelt es sich dann, wenn die Sekundärsprache nach dem grammatikalischen Muster der Primärsprache gebraucht wird.

Weinreich stellt mehrere Bereiche der grammatischen und syntaktischen Relationen vor, die von Interferenz betroffen sein können:

Abb. 5. Grammatische Interferenzen

Syntaktische Relationen	> Das Wortstellungsmuster eines Satzes der Primärsprache wird auf einen Satz in der Sekundärsprache angewendet.
	> Das Wortstellungsmuster der Primärsprache wird angewendet, so dass Relationsmuster der Sekundärsprache verletzt werden. Das Resultat sind sinnlose oder nur durch den Zusammenhang verstehbare Äußerungen.
Grammatische Relationen	> Regeln der Übereinstimmung und Abhängigkeit in der Sekundärsprache werden nach dem Muster der Primärsprache gebildet.
	> Grammatikalische Kategorien der Sekundärsprache werden gemäß dem Muster in der Primärsprache nicht ausgeführt.

Oft ist außerdem folgende Erscheinung zu beobachten: Ein Wort, das von einer Sprache in die andere übertragen wird, unterliegt einer Eingliederung in das grammatikalische System der Nehmer- oder Substratsprache, so dass das neue Element grammatikalischer Interferenz unterliegt. Beispielsweise werden Verben übernommen und nach dem Muster einer Konjugation dieser Sprache konjugiert, Nomen bekommen ein Geschlecht zugewiesen und werden dementsprechend flektiert usw.

4.4.3. Lexikalische Interferenzen

Die Lexik einer Sprache stellt den Bereich dar, der am meisten von Interferenzen betroffen ist. In allen Kontaktsituationen gibt es verschiedene Möglichkeiten der gegenseitigen Beeinflussung des Wortschatzes. So können einzelne Morpheme (weitgehend Wurzelmorpheme) von einer Primär in eine Sekundärsprache bzw. von einer Superstrat- in die Substratsprache interferiert werden. Oder es werden Morpheme der Substratsprache nach den Mustern von Superstratmorphemen verwendet. Beide Prozesse können außerdem kombiniert auftreten.

Die häufigste Interferenzform ist jedoch die gänzliche Übernahme des Wortes von einer Sprache in die andere. So spricht man hier von Lehnwörtern. Dabei gibt es auch hier mehrere Möglichkeiten. Der semantische Inhalt eines Wortes der beeinflussten Sprache kann gemäß dem Inhalt eines Wortes des Superstrats vergrößert werden. Das ist besonders bei teilweise gleich lautenden Wörtern der Fall. Die Phänomene, in denen die Angleichung des Inhalts mit einer teilweisen Homophonie zusammenfällt, stellen Grenzfälle dar, denn es handelt sich um

eine Mischform zwischen lexikalischer und semantischer Interferenz. Zu erwähnen sind außerdem solche Fälle, in denen die ursprüngliche Bedeutung des Wortes aus der Sekundärsprache hinter die der Primärsprache zurücktritt.

Im Bereich der lexikalischen Einheiten, die aus mehr als einem Morphem bestehen, können drei verschieden Interferenztypen unterschieden werden:

Abb. 6. Interferenzen der Komposita

Interferenz aller Elemente in analysierter Form	Elemente eines zusammengesetzten Wortes oder einer Phrase werden den wortbildenden oder syntaktischen Mustern der Nehmersprache angeglichen.
	Dt. <i>öffentliche Meinung</i> , russ. <i>общественное мнение</i> für engl. <i>opinion publique</i> .
Interferenz aller Elemente in semantisch erweiterter Form	Die Superstratsprache liefert das semantische Muster für die Substratsprache, die einzelnen Elemente werden wörtlich übersetzt.
	Das engl. <i>skyscraper</i> war die Vorlage für russ. <i>небоскреб</i> oder weißr. <i>небаскроб</i> (andere Bsp. vgl. Abb. 7.).

Abb. 7. Lexikalische Interferenz in semantisch erweiterter Form (Lehnprägungen⁴³)

Lehnübersetzung	Das Modell des Superstrats wird Element für Element übersetzt.
	Dt. <i>Geistesgegenwart</i> aus dem franz. <i>présence d'esprit</i> .
Lehnübertragung	Der fremdsprachlicher Ausdruck wird nur teilweise oder nur angenähert übersetzt.
	Russ. <i>полуостров</i> , weißr. <i>наўвостраў</i> nach lat. <i>paeninsula</i> , dessen wörtliche Übersetzung „Fast – Insel“ wäre.
Lehnschöpfung	Der Ausdruck wird in der Substratsprache formal gänzlich frei nachgebildet
	Weißr. <i>далягляд</i> für lat. Entlehnung <i>гарызонт</i> .

Aus der dargestellten Typologie ergibt sich, dass die lexikalische Interferenz wesentlich weniger eingeschränkt ist als die phonetische, morphologische oder grammatikalische. Dafür gibt es verschiedene Gründe: Zum einen sind lexikalische Interferenzen, v.a. Entlehnungen nicht nur im engen Rahmen der Sprachkontaktphänome zu betrachten, sie werden durch politische, wirtschaftliche und kulturelle Einflüsse verursacht. Zum anderen ist es das

⁴³ Die angeführte Terminologie kann in Konkurrenz zu anderen Einteilungen und Benennungen des Lehnguts stehen (vgl. Oskar 1984 oder Haugen 1950).

selbstverständliche Bedürfnis eines bilingualen Sprechers neue Dinge, Personen und Konzepte etc. zu benennen. Hierbei handelt es sich also um extralinguistische Faktoren. Von den intralinguistischen Faktoren, die zur Entlehnung generell (nicht nur in engen und lange andauernden Sprachkontaktsituationen) beitragen, sind beispielsweise folgende hervorzuheben:

- 1) Eine niedrige Frequenz von bestimmten Wörtern: Im Gegensatz zu hochfrequenten Elementen des Vokabulars sind niedrigfrequente Wörter weniger stabil und werden leichter durch Entlehnungen ersetzt.
- 2) Homonymie: Um Zweideutigkeit aufzulösen, werden Wörter aus der Kontaktsprache entlehnt.
- 3) Bedarf nach Synonymen, besonders im euphemistischen Bereich.⁴⁴

Neben den genannten Faktoren, die auch bei monolingualen Sprechern zu lexikalischer Interferenz beitragen, sind für bilinguale Personen noch das Gefühl der ungenügenden Differenziertheit der eigenen Sprache oder der höhere Sozialstatus der Kontaktsprache in Betracht zu ziehen.

4.4.4. Stabilität von Interferenzphänomenen

In der Beschreibung der soziokulturellen Ebene (Kap. 1. bis 3.) war die Rede von symmetrischen und asymmetrischen, stabilen und unstabilen Kontaktsituationen. Auch auf der linguistischen Ebene lässt sich von Stabilität / Instabilität der Sprachkontaktphänomene sprechen. Untersucht man den Integrationsgrad und die Intensität der Interferenzen, kommt man zur Differenzierung dreier Möglichkeiten, die nach Clyne an einem Integrationskontinuum wie folgt abgebildet werden können (vgl. Clyne, 1975: 38):

Abb. 8. Phasen des Sprachkontakts

Phase a: Interferenzphase	Elemente werden selten oder nur einmalig übernommen, die sind phonologisch, morphologisch und semantisch kaum oder gar nicht integriert.
Phase b: Fremdphase	Zwischen Interferenzen und Elementen der eigenen Sprache wird variiert, die Elemente der Zweitsprache sind teilweise integriert.
Phase c: Lehnphase	In der Sprache einer Sprachgemeinschaft hat eine strukturelle Änderung stattgefunden, beispielsweise mit der Einführung eines Phonems, neuer syntaktischer Regeln oder der Umstrukturierung von Wortfeldern durch lexikalische Interferenz.

⁴⁴ Bechert und Wildgen ordnen die Hauptmotive für lexikalische Entlehnungen auf einer kontinuierlichen Skala an: Sprachliche Bedarfsdeckung – Modeströmungen – Sprachwechsel (vgl. Bechert, Wildgen 1991: 76ff.).

Bis zu welchem Grad Interferenz in verschiedenen Teilgebieten der Sprache strukturell bestimmt ist, hängt neben Kontaktintensität- und -dauer v.a. von solchen Faktoren wie Sprachloyalität oder Illoyalität wie auch von der Aufnahme- und Assimilationsbereitschaft der Sprache ab.

II ZWISCHENRAUM WEIßRUSSLAND

5. Problemstellung und gegenwärtige Sprachverhältnisse in der Republik Belarus

Die sprachlichen Verhältnisse in der heutigen Republik Belarus sind kompliziert. Offiziell gelten Russisch und Weißrussisch als zwei gleichgestellte Staatssprachen (Referendum 1995; Gesetz über die Sprachen, letzte Änderungen 13.07.1998⁴⁵). Die Zweisprachigkeit fällt jedem Beobachter von außen schon bei den Orts- und Straßennamen, Verkehrsschildern und Vitrinen der Geschäfte auf. Zweisprachig sind viele Zeitungen, Fernseh- und Radiosendungen. Schaut man aber genauer hin, so stellt man fest, dass die Zweisprachigkeit in vielem nur äußerlich ist und dass die beiden Sprachen in Wirklichkeit nicht den gleichen Status haben. In allen Bereichen der Öffentlichkeit, in der Politik und Verwaltung sowie auch im Bildungs- und Kulturwesen nimmt das Russische eine dominierende Position ein. Das Weißrussische wird hingegen aus dem gesellschaftlichen und kulturellen Leben des Landes nahezu verbannt:

Bei der letzten Volkszählung von 1999 nannten, nach ihrer Muttersprache gefragt, 73,7% der Bevölkerung *Weißrussisch* (davon von den ethnischen Weißrussen 85,6%), jedoch nur 36,7% sagten, diese Sprache im Alltag zu benutzen. 62,8% der Befragten gaben dagegen an, dass die Sprache ihrer Alltagskommunikation *Russisch* ist.⁴⁶ Neuere soziolinguistische Untersuchungen brachten sogar noch dramatischere Zahlen zutage. Um nur ein paar Beispiele aus der Reihe der durchgeführten Umfragen herauszugreifen: Laut Korjakov waren im Jahre 1993, zwei Jahre nach der Erklärung der Unabhängigkeit der Republik Belarus, lediglich 22,7% der Weißrussen mit der weißrussischen als einziger Staatssprache einverstanden.⁴⁷ Laut einer der neusten Umfragen von McMallin, die in Minsk, Grodno und Vitebsk durchgeführt wurde, sprechen über 65% der befragten Studenten mit ihren Eltern Russisch,

⁴⁵ Bereits 26.01.1990 wurde Gesetz über die Sprachen in der BSSR verabschiedet, in dem das Weißrussische den Status einer Staatssprache bekam, das Russische wurde als offizielle Sprache der interethnischen Kommunikation anerkannt (Gubolgo 1989) – näheres dazu s. z.B. Mečkovskaja 2003.

⁴⁶ Die Daten sind auf der Homepage der Gesellschaft für weißrussische Sprache veröffentlicht: (http://tbn.org.by/bel/stats_perapis.html - Zugriff: 09.09.2006). Nähere Übersicht dazu s. im Anhang (Abb.1. und 2.). Derzeit werden in Weißrussland Vorbereitungen für die nächste Volkszählung getroffen, die im Jahre 2009 stattfinden wird. Rückblickend ergibt sich aus allen im 20. Jahrhundert durchgeführten Volkszählungen folgende Dynamik: 1926 nennen 71,8% der ethnischen Weißrussen Weißrussisch als Muttersprache, 1959 sind es 84,2%, 1970 – 90,15%, 1979 – 83,50%, 1989 -80,22%, 1999 – 86,5% (Mečkovskaja 2006: 27). Jedoch besagen die angeführten Zahlen nicht, dass das Weißrussische tatsächlich als Kommunikationssprache der Weißrussen fungiert. Diese These wird unten eingehender diskutiert.

⁴⁷ Hier nach Knubben 2004: 126.

ca. 20% die Mischsprache (*Smešannyj jazyk*) und weniger als 5% benutzen in der Familienkommunikation Weißrussisch.⁴⁸

Hierbei muss jedoch gleich bemerkt werden, dass das von den Befragten angegebene Weißrussische oft nicht gleich als Standardweißrussisch zu verstehen ist. Jahrhundertelange Sprachkontaktkonstellationen und fortwährende v.a. weißrussisch-russische Zweisprachigkeit mit der stark ausgeprägten Dominanz des Russischen in allen öffentlichen Funktionsbereichen und des Weißrussischen auf dem Lande hatte zur Entwicklung einer eigenen Mischform der mündlichen Sprache, der so genannten *Trasjanka* geführt. Das normierte Weißrussische ist dagegen zur Sprache der Elite geworden, der sich heutzutage vor allem weißrussische Sprach- und Literaturwissenschaftler, Schriftsteller und Künstler bedienen (vgl. z.B. Mečkovskaja 2003 und 2006, Bieder 1996 und 2000, Gutschmidt 2000).

Wohl mit Recht wird heute von manchen Linguisten Weißrussisch im Rahmen der Mikrosprachenlinguistik erwähnt (z.B. Wingender 1996, Marti 2000) und in die Liste der bedrohten, potenziell gefährdeten Sprachen eingeordnet.⁴⁹ Die gegenwärtige Befindlichkeit und der Stand des Weißrussischen auf der linguistischen Karte werden oft als ein Phänomen für sich betrachtet, genau so wie das Land selbst (vor allem im Hinblick auf Politik) als ein Phänomen im heutigen Europa gesehen wird.

Sprachliche *Zwischenraum-Situationen* sind in der Geschichte vieler Länder und Nationen bekannt und auch heute in der Sprachgeographie nicht außergewöhnlich. Die Situationen, in denen die Minoritätensprachen durch übergeordnete, mächtigere *Killersprachen* „verschluckt“ werden oder auch solche, in denen die eigentliche Muttersprache selbst von den Sprachträgern verachtet wird und aus dem Gebrauch gerät, sind bereits in der jüngsten Sprachgeschichte zu beobachten.⁵⁰ In der Gegenwart ist so eine Sachlage wie im Falle Weißrusslands zwar nicht einzigartig, jedoch bemerkenswert, zumindest für das slavische, sowie breiter für das postsowjetische Kontinuum, wo nach einer siebzugjährigen Russifizierung „von oben“ eine entgegengesetzte Tendenz, d.h. die Rückkehr zur Muttersprache zu beobachten ist.⁵¹

⁴⁸ McMallin verwendet den Begriff *Smešannyj jazyk*, in der vorliegenden Arbeit wird hier weiter die Rede von *Trasjanka* sein (s. Kap .6.3., 7.1.). Einige Ergebnisse der soziolinguistischen Untersuchung von McMallin sind im Anhang tabellarisch dargelegt (s. Anhang, Abb. 4 - 6). Weitere nennenswerte Beispiele und Zahlen liefern außerdem Umfragen, die von Zaprudski durchgeführt wurden (z.B. Zaprudski 2003).

⁴⁹ Auf der Roten Liste der Sprachen der UNESCO nimmt das Weißrussische im Register der *potentially endangered languages* den ersten Platz ein. S. http://www.helsinki.fi/~tasalmin/europe_report.html - Zugriff: 12.12.2006.

⁵⁰ Bsp. s. Haarmann 2001, 2004.

⁵¹ Beispiele der Neukreierung der Sprachlandschaft und des Sprachunitarismus reichen heute von allen ehemaligen UdSSR-Ländern bis nach Ex-Jugoslawien.

Die heutigen inner- wie außersprachlichen Verhältnisse sind zum einen von den gegenwärtigen Rahmenbedingungen bestimmt, die für das Weißrussische nicht gerade günstig sind, zum anderen von historischen Umständen, die das Land prägten. Die Vorgeschichte der gegenwärtigen Befindlichkeit der Sprache ist im Wandel und in den Veränderungen der Sprache selbst, ihrer historischen Entwicklung, sowie in den zahlreichen Kurswechseln der Sprachenpolitik zu suchen. Ein Blick in die sprachliche Vergangenheit wird bestätigen, dass es gerechtfertigt ist, gegenseitige sprachliche Beziehungen als Spiegel gegenseitiger politischer und kultureller Beziehungen zu betrachten. Die Rekonstruktion der historischen Hintergründe kann verdeutlichen, wie sich die Einflüsse von außen im Sprachgebrauch und im Sprachsystem des Weißrussischen widerspiegelten und wie es zur Entstehung bzw. Verbreitung zweier Schriftsysteme, Normen und Orthographien des Weißrussischen kam. Eben die letzteren Oszillationsphänomene, die in der Arbeit später betrachtet werden, können für den sprachgeographischen *Zwischenraum* Weißrussland als besonders symbolisch und bedeutungstragend angesehen werden.

5.1. Historische Entwicklung: Die Gratwanderung der weißrussischen Sprache im Rückblick

Die Entstehung des Weißrussischen reicht in das Zeitalter des kirchenslavischen Schrifttums zurück. Mit der Christianisierung der Kiever Rus' (988) fand das Kirchenslavische auch auf dem Territorium des heutigen Weißrussland Verbreitung und nahm mit der Zeit einige regionale Merkmale an. Das Altweißrussische (oder die sog. *prosta* oder *ruska mova* (einfache, ruthenische Sprache)⁵² Sprache entwickelte sich also aus der schriftlichen Tradition des Kirchenslavischen und der mündlichen Tradition der auf diesen Gebieten ansässigen Stämme Drygawičy, Krywičy und Radzimičy.

Zwar diente jene weißrussische Sprache – wie im Litauischen Statut von 1566 festgehalten wurde – bis zum Warschauer Reichstag im Jahre 1696 noch als Kanzleisprache⁵³ des Großfürstentums Litauen, verlor dann aber seit Einführung des Polnischen nach und nach an Bedeutung. Die damalige weißrussische Sprache wurde aus allen öffentlichen und geistlichen Sphären verdrängt, so dass sie letztlich als Schriftsprache unterging (Hentschel 1997: 223).

⁵² Über die Sprache selbst, d.h. über ihren kirchenslavischen oder ostslavischen, altrussischen Charakter, sowie über ihre Bezeichnung wird in der Forschung gestritten (vgl. dazu z.B. Hentschel 1997, Mečkovskaja 2003, Plotnikaŭ 2003, Wiemer 2003 u.a.). Offensichtlich (und eigentlich für das ganze slavische Kontinuum gültig) ist, dass die schriftliche Überlieferung dieser Sprache keine reine kirchenslavische ist, sondern lokale Beimischungen enthält, die auf die Merkmale des späteren Weißrussischen zurückzuführen sind.

⁵³ Nicht zufällig ging diese Zeit (15.-16. Jahrhundert) in die Geschichte Weißrusslands als „Goldenes Zeitalter“ ein. Es war, so Historiker und Linguisten, das „Goldene Zeitalter“ auch für die weißrussische Sprache. Zu jener Zeit fand die weißrussische Sprache ihre Verwendung im Verwaltungs- und Rechtsschrifttum, es entstand ein verzweigtes System von Funktionalstilen.

Die mündliche Tradition dieser oder der aus ihr entwickelten sprachlichen Varietät wurde jedoch weitergetragen: Sie konnte vor allem dank der ländlichen Bevölkerung, der städtischen Handwerkschaft und dem Kleinadel bewahrt werden, allerdings nicht ohne Beeinflussung durch das Polnische zu erfahren.

Nach den Teilungen Polens Ende des 18. Jahrhunderts fiel das weißrussische Territorium an Russland, in der Folge wurde die polnische durch die russische Staatssprache abgelöst.⁵⁴ Bis in die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts war Polnisch noch stark in der Gesetzgebung und im Schulwesen verbreitet, überdies galt es noch lange als Sprache des Adels. Nach dem antirussischen Aufstand unter Kastus' Kalinoŭski 1863 setzte eine regelrechte Verfolgung des Weißrussischen ein: Im Jahre 1867 wurde ein Druckverbot für weißrussische und kleinrussische⁵⁵ Schriften erlassen und Russisch zur offiziellen Staats- und Schulsprache erklärt. Das Weißrussische wurde neben dem Ukrainischen erheblichen Restriktionen seitens der Zarenmacht unterworfen, „die massiv versuchte, das russische Imperium auch durch Vorschreiben des Russischen durchzusetzen, nicht nur im offiziell-administrativen Bereich, sondern auch im kulturellen“ (Hentschel 1997: 227).

Der Zarismus erkannte die nationalen Besonderheiten der Bevölkerung des *Nordwestlichen Gebietes (Severo-zapadnyj kraj)*⁵⁶ nicht an. Zur Rechtfertigung dieser Politik wurden die Weißrussen als „ungebildet und durch jahrhundertelange Unterdrückung von Polen und der katholischen Kirche als gebrochen und verdorben“ verleumdet (Kornilov: 1901, hier zit. nach Heyl 1989: 31). Im Sinne einer großrussischen Ideologie wurde Weißrussisch oft gar nicht als eigenständige Sprache, sondern als Dialekt des Russischen (*zapadnorusskij jazyk*) angesehen. Diese Ansicht, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vielfach von russischer Seite propagiert wurde, ist auch bis in die jüngste Vergangenheit bei manchen westlichen Nichtslavisten, Russophilen und Anhängern eines russisch dominierten ostslavischen Imperiums anzutreffen.⁵⁷ Und sie ist ein aussagekräftiger Beweis dafür, wie stark sich die Russifizierung auf dem weißrussischen Territorium durchgesetzt hat. Das ist

⁵⁴ Unter M. Murav'ev trat 1831 ein Gesetz in Kraft, wodurch die russische Sprache in das Gerichtswesen und die Verwaltung auf dem weißrussischen Territorium eingeführt wurde.

⁵⁵ Gemeint ist die weißrussische und ukrainische Sprache.

⁵⁶ So wurden seit 1842 die Gouvernements Wilna, Witebsk, Grodno, Kowno, Mogiljow und Minsk bezeichnet (Heyl 1989: 30). Schon Zar Nikolaj I. verhängte 1840 ein Verbot über die Verwendung der geographischen Bezeichnung „Belarus“. Näheres zur zaristischen Russifizierungspolitik v.a. im Schulwesen bei Heyl 1989, zur Sprach- und Sprachenpolitik im breiteren Kontext bei Gutschmidt 1989, 2000, Bieder 1995, 2000 u.a.

⁵⁷ Vgl. dazu Hentschel 1997. Im Artikel führt der Autor ein Beispiel aus der Tageszeitung *Правда* an, in dem ein Leser behauptet, das Weißrussische sei nichts anderes als schlecht gesprochenes Russisch. Ähnliches bei Schön 2005: 30: „[...] somit existierte zwar offiziell eine belorussische Sprache, diese ähnelte bei genauer Betrachtung jedoch jeher einem regionalen Dialekt, der über ein paar eigene Buchstaben verfügte“. Solche Beispiele finden sich auch heute in der Presse wie auch auf einigen Internetforen (z.B. im Forum *Aktuelle Situation der weißrussischen Sprache* <http://www.belarusnews.de/forum> - Zugriff: 10.09.2006).

sicherlich die Folge der monozentrischen Sprachpolitik und Sprachkultur, die seit der Gründung des großen Russischen Imperiums (mit kurzen Unterbrechungen in der Sowjetunion der 1920er und nach ihrem Zerfall in den 80er Jahren) zugunsten der russischen Sprache gemacht wurde.

5.2. Das 20. Jahrhundert: zwischen Sprachkontakt und Sprachverdrängung

In der Sprachgeschichte des Weißrussischen spielte das 20. Jahrhundert eine sehr bedeutende Rolle. Es war die Zeit, in der im Grunde die (neuere) Sprachgeschichte geschrieben wurde, und dies auf zweierlei Weise: Die weißrussische Sprache wurde kodifiziert, d.h. auf den Anfang des Jahrhunderts ist die Entstehung der weißrussischen Standardsprache zu datieren. Die Sprache wurde erforscht, normiert und lexikalisiert und so im gewissen Sinne zum Produkt der Sprachwissenschaft(ler)⁵⁸ gemacht. Die Sprachgeschichte wurde aber im Laufe des 20. Jahrhunderts auch oft „von oben“ geschrieben und instrumentalisiert, im Sinne der für diesen Zeitraum durchgehend russophilen Politik (u.a. Sprach- und Sprachenpolitik), welche allerdings kein kontinuierliches Phänomen darstellte, sondern teilweise Brüche und Sprünge aufwies und immer wieder auf Widerstand traf. Die weißrussische Sprache bzw. die Sprachfrage stand *dazwischen*, zwischen dem „beinahe staatlich geförderten Absterben der Sprache“ (Schön 2005: 30) und Sprachförderung, zwischen Sprachkontakt und Sprachverdrängung.

So kam es bereits Ende des 19. Jahrhunderts zu einer Belebung in der weißrussischen Sprachfrage: In der Zeit, die durch nationale Wiedergeburtbewegungen geprägt war, bemühten sich Schriftsteller und Publizisten die vorwiegend auf dem Lande gesprochene Volkssprache zu einer vollwertigen Schriftsprache zu erheben. In dieser Sprache, die mittelweißrussische Dialekte als Grundlage hatte, entstanden literarische Werke, es wurden – obgleich zunächst illegal - Zeitungen (wie z.B. *Mužyckaja praŭda*) herausgegeben. 1905 wurde das Publikationsverbot mit dem Gesetz über den legalen Druck aufgehoben. Es wurden Verlage gegründet, in denen Schriftsteller (J.Kupala, J.Kolas, Z.Gartny u.a.) und Publizisten (wie A.Luckevič, W.Lastoŭski) der weißrussischen Wiedergeburt ihre Werke druckten. Die damals insbesondere in den Zeitschriften *Хама ніва*⁵⁹ und *Хама доля* veröffentlichten Arbeiten spielten eine große Rolle in der Kodifizierung und Standardisierung des

⁵⁸ Vgl. Hentschel 1997: 227. Der Autor bezeichnet das moderne Ukrainische und Weißrussische als “Produkte der Romantik“.

⁵⁹ Dass die Rolle der Zeitung *Хама ніва* in dieser Hinsicht sehr bedeutend war, zeigt die spätere Bezeichnung der Wiedergeburt als *Našaniŭskaje adradženne* (s. z.B. Mečkovskaja 2006).

Weißrussischen: Bis in die 20er Jahre wurden die orthographischen, orthoepischen und grammatischen Regeln festgelegt, die im Weißrussischen zum Teil bis heute gelten.⁶⁰

Die 20er Jahre der sowjetischen Frühphase, die als Renaissance des Weißrussischen bezeichnet werden, brachten somit entscheidende Fortschritte. Unter der Losung der *Korenizacija*, der Einwurzelung rückte man vom großrussischen Zentralismus ab. Das Weißrussische gewann den Status einer Staatsprache zurück. Zunächst geschah dies 1915 - 1918 in den westlichen Gebieten, die unter deutscher Besatzung waren und dann zur Weißrussischen Volksrepublik gehörten. Im Zuge der allgemeinen Belorussifizierung⁶¹ versuchte man die kürzlich entstandene Standardsprache in allen Domänen der offiziellen und privaten Kommunikation anzusetzen. So wurde das Weißrussische zur Unterrichts- und Bildungssprache. Der Anteil der weißrussischsprachigen Schulen in der Volksrepublik betrug Ende der 20er Jahre 90%.⁶² Es wurden Lehrbücher auf Weißrussisch herausgegeben, 80% der veröffentlichten Literatur war auf Weißrussisch geschrieben (Dzicevič 2002). Im Bereich der sprachlichen Normierung folgten starke puristische Tendenzen, besonders gegen Polonismen und Russizismen.

Dieser (sprach-)politische Kurs erfuhr dennoch schon Anfang der 30er Jahre eine drastische Wende: Zu dieser Zeit wurden in der UdSSR Ansätze des totalitären Regimes errichtet, welches „Lokalen Nationalismus“ als Bedrohung der Sowjetunion verurteilte und somit die Weichen für eine erneute Russifizierung stellte. Besonders intensiv wurde sie in den beiden ostslavischen Sprachräumen, dem ukrainischen und dem weißrussischen durchgeführt. In allen Lebensbereichen, u.a. auch im Bereich der Kultur, verschärfte sich die ideologische Kontrolle. Die weißrussische Sprache wurde wieder unterdrückt und es begann auch hier eine der Belorussifizierung entgegengesetzte Entwicklung (*Debelorussifizierung* / *Debelorusifizacija*), die bis zum Ende der 80er Jahre andauerte.⁶³

⁶⁰ Von Bedeutung waren in dieser Hinsicht die Grammatiken von Taraškevič (1918) und Lësik (1926), s. dazu Kap. 6.2. Die Kodifizierung von lexikalischen Normen erfolgte in den Wörterbüchern von M.Bajkoŭ, S.Nekrašewič und V.Lastoŭski. In den ersten Jahren der Weißrussischen Sowjetrepublik wurde die Verwendung der weißrussischen Sprache auch in der Wissenschaft angestrebt, es folgte eine Reihe von Terminologie- und Terminologisierungprojekte. An der Erstellung der terminologischen Sammelbände wurden auch hier erwähnte Linguisten, Sprachtheoretiker und Schriftsteller beteiligt. Insgesamt wurden 23 terminologische Wörterbücher für geistes- und naturwissenschaftliche Disziplinen sowie für den Bereich der Wirtschaft veröffentlicht (vgl. Gutschmidt 2000 wie auch Bieder 2006, Zaprudski 2005, Antanjuk 2002, Šakun 1995). Somit kann das Weißrussische bereits in der Zeit der *Našaniŭskaje adradženne* als (eingeschränkt) polyfunktionale Schriftsprache angesehen werden.

⁶¹ Derartige Tendenzen in der UdSSR werden heute *sowjetische Belorussifizierung* (*sovetskaja belorussizacija*) genannt. Sie fanden in unterschiedlicher Ausprägung unter Stalin, Brežnev und Chruščëv statt und wurden teilweise zu Mittel der politischen Instrumentalisierung (vgl. Mečkovskaja 2006).

⁶² Vgl. der Anteil der russischen Schulen 1,4%, jüdischen- 3,2% und polnischen 3,6% (Dzicevič 2002, hier nach <http://tbnm.iatp.by> - Zugriff: 07.03.2005).

⁶³ Vertreter der Wiedergeburt wurden im Zuge der stalinistischen Repressalien verbannt oder hingerichtet. Auch in der (sog). *Chruščëv-Ara* wurde die Sowjetbevölkerung „aufgerufen“ ihre eigene Sprache, Kultur und

Der Umschwung nationaler Unabhängigkeitsbewegungen in der UdSSR gab auch den Weißrussen neue Impulse zur eigenkulturellen und somit auch sprachlichen Wiedergeburt. Im Zuge der nationalen Protestbewegungen wurden in Weißrussland zahlreiche Kultureinrichtungen gegründet. So entstand 1986 die Belarussische Volksfront (Belaruski Narodny Front, BNF). Im Jahre 1989 wurde die Gesellschaft für weißrussische Sprache (Tavarystva belarusskaj movy, TBM) gegründet, die bis heute eines der wichtigen Sprachrohre in der weißrussischen Frage ist. 1990 wurde, wie schon erwähnt, das Weißrussische als alleinige Staatssprache gesetzlich anerkannt. Dazu war eine Übergangszeit von 10 Jahren vorgesehen. Der Ministerrat hatte ein Programm zur Förderung der weißrussischen Sprache beschlossen.

Nach der Erklärung der Unabhängigkeit und Gründung der Republik Belarus im Jahre 1991 wurden folgerichtig wieder zahlreiche Neuerungen „von oben“ vorgenommen. Die Republik bekam eine neue Fahne und ein neues Wappen mit Symbolen der ersten Wiedergeburt.⁶⁴ Das Problem der Sprache und der nationalen Identität der Weißrussen war auch in allen Massenmedien auf der Tagesordnung. In den Medien entstand ein Konsens darüber, eine nationale Staatsidentität bilden zu wollen.⁶⁵ In vielen Schulen wurde Weißrussisch zur Unterrichtssprache, was nicht selten auf Widerstand seitens der Bevölkerung stieß. Die hastige Belorussifizierung wurde von vielen als unnatürlich empfunden und rief nicht selten eine ablehnende Reaktion hervor. Infolge der Russifizierung vergangener Jahrzehnte verlor das Weißrussische vor allem in den Städten seine kommunikative Funktion. Zuerst hatten zaristische und dann sowjetische Nationalitäten- und Sprachenpolitik so starken Einfluss auf die weißrussische Identität und das Sprachbewusstsein ausgeübt, dass sich der Rückkehr zu eigenen Wurzeln nach dem Zerfall des russischen Imperiums hier als sehr problematisch erwies (vgl. z.B. Mečkovskaja 2000 und 2003). Hierzu ist außerdem der ökonomische Faktor in Betracht zu ziehen: Für eine völlige Umstellung auf Weißrussisch mangelte es an

Geschichte zu vergessen. Angebracht ist hier die viel zitierte Aussage von Chruščëv, die er bei einer Rede in Minsk gemacht hat: „Man solle zur russischen Sprache wechseln und so schneller den Kommunismus erreichen“ (hier nach Knubben 2004: 125).

⁶⁴ Und das sind wohl auch sehr wichtige Elemente in Angelegenheiten der Nationalpolitik, die in Weißrussland heftige Kontroversen hervorriefen. Als erste Maßnahmen nach den Präsidentschaftswahlen 1994 wurden sie von Lukašenko wieder durch sowjetische heraldische Symbole ersetzt, was ohne weiteres auf den pro-russischen Regeierungskurs hindeutete. Zahlreiche Änderungen wurden im Bereich der Namenspolitik vollzogen, die u.a. auch einen interessanten Aspekt der Sprach- und Sprachenpolitik darstellt, im Rahmen dieser Arbeit allerdings ausgeklammert bzw. nur am Rande erwähnt bleibt. Im kulturwissenschaftlichen Kontext sei hier noch einmal auf Huntington hingewiesen (vgl. Kapitel „Flaggen und kulturelle Identität“ Huntington 2006 [1996]). In Hinblick auf Weißrussland behandelt diese Problematik u.a. der Historiker Ihar Ljalkoŭ (*Pytanne dzjaržajnaj symboliki ŭ Belarusi. Hisoryja i sučasny stan*. Aufrufbar unter: <http://arche.bymedia.net/2002-1/lalk102.html> - Zugriff 13.01.2006).

⁶⁵ Zahlreiche Artikel und Interviews finden sich in den Zeitungen *Наша ніва* und *Наша слова*, in der Zeitschrift *ARCHE –Скарына*. Genauere Bsp. s. im Literaturverzeichnis Kap. 3.

Geldmitteln, wie etwa im Verwaltungsapparat oder im Bildungswesen und Schulsystem. Zudem fehlten Lehrkräfte, die Unterricht in Weißrussisch hätten erteilen können. So nimmt es nicht wunder, dass nur 12,7 % der befragten Weißrussen im 1995 von Präsidenten Lukašenko initiierten Referendum auf die Frage „Sind Sie einverstanden, dass die russische Sprache einen Status erhält, der dem der weißrussischen gleichgesetzt wird?“ mit „nein“ antworteten (Mečkovskaja 2003). Somit wurde der Übergang zum Weißrussischen wiederholt zum Stillstand gebracht. Das Russische wird auch heute, in neuen inner- und außerpolitischen Rahmenbedingungen rigoros durchgesetzt und weiterhin systematisch verdrängt. Andererseits sind in heutigem Weißrussland (auch wenn nicht allorts und meist nur in den „Gruppen intellektueller Idealisten“ (Schön 2005: 31)) entgegengesetzte Tendenzen zu beobachten: von der Aufwertung der eigenen Geschichte und Wiederbelebung der weißrussischen Sprache als Teil der nationalen Selbstfindung bis hin zum offenen Antirussismus.

So dauert auch gegenwärtig die Gratwanderung des Weißrussischen an, die - wie zu sehen war - tief in der Vergangenheit wurzelt. Wie die äußere Situation im Spagat zwischen zwei politischen Mächten, zwischen zwei Kulturen auf die eigentlich linguistische Ebene eingewirkt hat, wird in den nachstehenden Kapiteln anhand ausgewählter Oszillationserscheinungen verfolgt. Ausgesucht wurden Phänomene unterschiedlichen Ranges, die das Spannungsfeld zwischen Sprachkontakt und Sprachverdrängung noch einmal exemplarisch verdeutlichen und im Rahmen der Kontaktlinguistik als Beispiele möglicher Wirkungen für das Sprachsystem fungieren können.

Dabei geht es hier - genauso wie in den vorigen Kapiteln - vorwiegend um einen kurzen Rückblick, der uns später bei der Bestimmung der gegenwärtigen Kontaktsituation sowie Beschreibung der Kontakt- bzw. Verdrängungsmechanismen und -resultate nützlich sein wird. Zunächst werden Phänomene dargelegt, die eine zumeist diachrone Betrachtung benötigen, danach folgen Erscheinungen, die zwar eine diachrone Entwicklung hinter sich haben, hier jedoch auf der Ebene der Synchronie erörtert werden. Als letztes gilt es vorab anzumerken, dass die Oszillationsextreme im Ganzen die Ebenen des schriftlichen wie auch mündlichen Usus einschließen und im Folgenden unterschieden werden.

6. Die Sprache im Zwischenraum: Beispiele für Auswirkungen des Sprachkontakts

6.1. Oszillationsbewegung 1: Das Weißrussische zwischen zwei graphischen Systemen

Solche Phänomene wie Sprachkontakt und Sprachkonflikt, Sprach- und Sprachenpolitik, Sprach(en)förderung und Sprachverdrängung als Komplexe oder sogar eher als Konnexen zu betrachten sind. Dieser Reihe kann noch ein Phänomen zugefügt werden, nämlich das der Schriftpolitik. Denn auch eine derartige Erscheinung spielt eine Rolle für die Entstehung, den Fortbestand und die Entwicklung jeder Schriftsprache⁶⁶ und ist im Kontext der Sprachkontakt- bzw. der Sprachverdrängungssituation zu untersuchen. Im Hinblick auf Weißrussland können u.a. die Entwicklung und das Nebeneinanderbestehen zweier Alphabete, des kyrillischen und lateinischen, als Folge dessen betrachtet werden, dass das Land im Laufe seiner Geschichte einmal im Schatten der polnischen (im Hinblick auf die Schrift – lateinischen) einmal der russischen (orthodoxen, kyrillischen) Kultur stand, und daher als Resultat bzw. Modifikation des Sprachkontaktes / der Sprachkontakte oder auch der Sprachverdrängung auf der graphischen Ebene gelten.⁶⁷

Von Beginn der schriftlichen Überlieferung an wurde das Weißrussische hauptsächlich kyrillisch geschrieben und ist heute den meisten auch in dieser Gestalt bekannt. Zweifelsohne gehört es auch als eine ostslavische Sprache zur sogenannten „Slavia Orthodoxa“, die das kyrillische Schriftsystem verwendet.

Die Anfänge der schriftlichen Überlieferungen (im Sinne Überlieferungen der Texte auf Pergament oder Papier, abgesehen etwa von Birkenrindenurkunden u.ä.) auf dem weißrussischen Territorium sind mit den Übersetzungen religiöser Werke verbunden. Die Sprache der ersten schriftlichen Zeugnisse (wie etwa aus dem 12. Jahrhundert von Kyrill Turovski und Euphrosynja Polockaja, oder später von Francysk Skaryna, Vasilij Tjapinskij u.a.) unterscheidet sich nur geringfügig vom Altkirchenslavischen, lässt jedoch einige

⁶⁶ Man denke nur an die Politik der Sowjetunion, die insbesondere asiatische Länder der UdSSR mit unterschiedlichen, dort vorhandenen Sprachgruppen wie etwa der mongolischen, kaukasischen Gruppe oder die Gruppe der Turksprachen betraf. Die Sprachen, die bereits vor 1917 verschriftlicht und in den 1920er Jahren zunächst latinisiert wurden, d.h. auf ein europäisches Alphabet umgestellt, glich man Ende der 1930er dem Kyrillisch-russischen an. Dies wurde nach dem Zerfall der Sowjetunion in den meisten Ländern wieder rückgängig gemacht. Hierzu ist auch das Beispiel des Serbischen/Serbokroatischen zu nennen, wo die Frage nach der Verwendung der Kyrillica oder Latinica seit jeher ein strittiger Punkt ist.

⁶⁷ Eine weitere, außergewöhnliche Schriftform des Weißrussischen stellen die sog. *Kitaby* dar – die Schrift, die von den auf dem weißrussischen Territorium ansässigen Tataren tradiert wurde und das Weißrussische mit arabischen Buchstaben wiedergab. Der Betrachtung der *Kitaby* sind beispielweise folgende Arbeiten und Artikel gewidmet: Andrusevič, T. 2002: *Mova belarusskaja, hoc' litary arabskija: fanetyčnyja, marfalagičnyja i leksičnyja asablivasci kitabaj.* In: *Rodnae slova*, 2002 (№12); Nescjarovič, V. 2003: *Starazytnyja rukapisy belaruskich tatar (Grafika. Transliteracyja. Ahulnaja charaktarystyka movy. Frazealogija.)*. Vicebsk: VDU imja P.M. Mašerawa; Gančarova, I. Titavec, A. Tarêlka, M. 2003: *Rukapisy belaruskich tataraj kanca XVII – pačatku XX stahoddzja*. Katalog. Minsk: Akademija navuk.

regionale Merkmale erkennen (s. Anm. 52). Die moderne weißrussische Kyrillica geht auf die russische Bürgerschrift (*graždanka*) zurück und weist nur wenige spezifisch weißrussische Grapheme auf (das sind: *ŷ*, *ě* und der Apostroph). Für die Wiedergabe einzelner für das Weißrussische typischer Laute wurden die Digraphe *ѡѣ ѡз* hinzugefügt. Dagegen fehlt das russische Zeichen *и*, welches in der weißrussischen Schrift durch die Buchstabenverbindung *иу* wiedergegeben wird. Einen Unterschied zum russischen kyrillischen Schriftsystem stellt ferner der lateinschriftliche Buchstabe *i* dar.⁶⁸

Die kyrillische Schrift ist für das Weißrussische zwar die gängigste, jedoch nicht die einzige. Infolge eines langen Zusammenlebens mit Polen im Großfürstentum Litauen und in der Adelsrepublik wurde die in Polen bestehende Schrifttradition der Latinica für die Wiedergabe des Weißrussischen übernommen, so dass die beiden Schriftsysteme (Kyrillica und Latinica) lange Zeit in Weißrussland parallel existierten.

Das lateinische Alphabet wurde in Weißrussland noch im 16. Jahrhundert, zu Zeiten der Union mit Polen, bekannt und hauptsächlich im Westen von den Katholiken und Vertretern der westlich-orientierten Bildungskreise benutzt.⁶⁹

Bis zur Teilung der Adelsrepublik Ende des 18. Jahrhunderts bestanden beide Schriftsysteme des Weißrussischen - Kyrillica und Latinica - nebeneinander, wobei die Zugehörigkeit Weißrusslands zu Polen die Dominanz der Latinica verursachte.

Die Unterschiede im Usus der jeweiligen Schrift waren in vielem territorial und religiös bedingt: Im orthodoxen Ostweißrussland dominierte die Kyrillica. Die weißrussische unierte Kirche bediente sich teilweise der Latinica: Es sind einige Liedersammlungen und Gebete in lateinischer Schrift überliefert.⁷⁰ Beachtenswert ist jedoch die Tatsache, dass die lateinische Schrift auch in orthodoxen Kreisen benutzt wurde.⁷¹

⁶⁸ Da sich die Verwendung der Kyrillica durch die genetische Verwandtschaft und die große Systemnähe der russischen und weißrussischen Sprachen sowie auch zum größten Teil durch ein religiöses Bindeglied erklären lässt, wird sie weiter nicht ausführlich betrachtet. Viel interessanter im Kontext des Sprachkontakts scheint mir die Erscheinungsform der Latinica.

⁶⁹ Die ersten schriftlichen Zeugnisse der weißrussischen Latinica stammen vom Ende des 16. Jahrhunderts. Als eines der früheren Beispiele kann die von Sigismund dem III. geschriebene *Verleihung des Stadtrechtes nach dem Magdeburger Recht an Vitebsk* gesehen werden. Mit lateinischen Buchstaben wurden damals offizielle Texte aufgezeichnet, vor allem im Rechtswesen. Die altweißrussische Latinica taucht außerdem in den Chroniken (wie etwa *Chronik von Bychoŭ*, 16. Jh.) auf. Des Weiteren ist hier die Tatsache zu nennen, dass die schriftlichen Zeugnisse in Latinica jener Zeit nicht nur auf Pergament oder Papier überliefert sind. Das Spektrum des Latinica-Gebrauchs reicht von den Inschriften an Kuppeln (wie z.B. an der aus dem Jahre 1583 bis heute erhaltenen Kuppel der Kirche in Molodowo) bis zu Stadtsiegeln und Grabinschriften. Das erste Druckerzeugnis in Latinica stammt aus dem Jahr 1642 (*Witanie na Perwszy Wjazd z Krowowca do Kadlubka Saskiego Wilenskiego*). Näheres dazu in: Gaponenka 2002 sowie im Artikel von Pačkajeŭ *Belaruskaja lacinka*, publiziert unter <http://www.cus.cam.ac.uk/+np214/lacinru.htm> - Zugriff: 14.08.2005.

⁷⁰ Wie z.B. *Wzory Doskonalości Panieńskiej* (Suprasl); *Kantyczka, abo nabożne pieśni w narzeczu Połockim*.

⁷¹ Z.B. *Wiara Prawosławna Pisem Świątym* (Wilno 1704). Beispiele der weißrussischen Latinica in den orthodoxen Schriftzeugnissen reichen – auch wenn sporadisch - bis ins 20. Jahrhundert (*Pieršyje malitwy i paznańnie chryścijanskaj prawasławnaŭj wiery*, Wilno 1918). D.h. die Nutzung der einen oder der anderen Schrift

Als sich im 19. Jahrhundert nach dem langen Tiefstand des Weißrussischen die Wiedergeburtbewegung entfaltete (unter andauernder russischer Herrschaft!), erwies sich die Latinica besonders geeignet für die Wiedergabe der gesprochenen weißrussischen Sprache. Zum einen spiegelte sie besser die Besonderheiten des Weißrussischen, wie etwa auf der phonetischen Ebene *Akanna*, *Jakanna*, *Dzekanna* und *Cekanna* (s. Kap. 7.1.2. und 7.2.2.) wider. Außerdem weckte die äußere, dem Polnischen sehr ähnliche Form keine Aufmerksamkeit seitens der russischen Zensur, so dass die weißrussischen Texte gedruckt werden durften (vgl. Gaponenka 2002, Mečkovskaja 2003).

Jedoch wurde - im Zeichen der Russifizierungspolitik - in einem Beschluss von 1859 „der Druck der Bücher, in denen man das polnische Alphabet für die Wiedergabe der russischen Sprache⁷² verwendete“, verboten (Gaponenka 2002: 16). Für das Druckverbot der „lateinisch-polnischen“ Erzeugnisse wurde überdies in den „Provisorischen Zensurordnungen“ von 1862 vorgesorgt (ebd.).

Unter solchen von oben vorgeschriebenen Verhältnissen war die Entscheidung der weißrussischen Wiedergeburt für Latinica sicherlich auch ein bewusster Schritt, der (so Gaponenka) zum Symbol des Widerstandes gegen das russische Imperium und der Solidarität mit der polnischen Freiheitsliebe wurde. Die Anhänger dieser Wiedergeburt stellten den russischen „Kolonisatoren“ die Ahnlehnung an den Westen gegenüber und setzten auf polnische, katholische Orientierung. Damit ist auch die Tatsache zu erklären, warum im 19. Jahrhundert die Latinica als Schriftsystem in Weißrussland vorherrschend und die Ausgaben in Kyrillica sehr selten waren.⁷³ Die bis in die 1920er Jahre weitgehend verbreitete Polarität im graphischen System des Weißrussischen ist außerdem auf genannte areale Faktoren zurückzuführen, die auch bei der Kodifizierung der schriftlichen Normen zu Zeiten der Wiedergeburt eine Rolle spielten. Die Standardisierungsprozesse der weißrussischen Sprache sind in territorialer Hinsicht in zwei Sphären zu gliedern: Einerseits erfolgte die Verschriftlichung und die Entwicklung der Normen auf der Grundlage der nordöstlichen und zentralmittelweißrussischen Dialekte (beispielhaft sind hier die in Kyrillica geschriebenen

ist im Falle des Weißrussischen nicht unbedingt (oder nicht nur) auf die Religion zurückzuführen. Das Nebeneinanderbestehen bzw. die Opposition oder Konkurrenz beider Schriften ist in der Geschichte Weißrusslands im politischen und kulturellen Kontext zu betrachten und vor dessen Hintergrund zu erklären.

⁷² Unter „russischer Sprache“ ist hier Weißrussisch zu verstehen.

⁷³ So weist Gaponenka auf folgendes hin: Aus den 30er – 60er Jahren des 19. Jahrhunderts sind lediglich drei Bücher überliefert, die komplett kyrillisch geschrieben wurden: *Бяседа старога вольніка*, *Расказы на б'Белоруском нар'Бчии*, *Прамова Старавойта*. Mečkovskaja erwähnt: Einer der bedeutendsten Vertreter der Wiedergeburt und Herausgeber der ersten weißrussischen Zeitung (*Mužyckaja praŭda* 1863-1864) Kastus' Kalinoŭski hat das kyrillische Alphabet als „Buchstaben des Feindes“ bezeichnet, die Latinica hingegen als die „einzigmögliche Schrift eines Uniaten, der gegen russischen Zaren auftritt“ (Mečkovskaja 1998: 286). Die Ausgabe der illegalen Zeitung, die allerdings eher an Flugblätter erinnerte, wurde nach der siebten Nummer gestoppt.

literarischen Travestien *Энеїда навыварат* und *Тарас на парнасе*). Andererseits geschah die Herausarbeitung der sprachlichen Normen auf der Basis der nordwestlichen oder westmittelweißrussischen mündlichen Varietäten und wurde mit dem lateinischen Alphabet niedergeschrieben, welches viel besser die Eigenschaften der gesprochenen weißrussischen Sprache wiedergab.⁷⁴ Die meisten Vertreter der Intelligenz, die daran arbeiteten, stammen aus eben diesen Gebieten (vgl. Lukašanec 1998, Bieder 1996 u.a.).

So entspann sich in den Ausgaben der in dieser Arbeit bereits erwähnten Zeitung *Наша ніва* von 1912 eine Diskussion über die Verwendung der Kyrillica und Latinica im Weißrussischen, an der sowohl Wissenschaftler als auch Leser teilnahmen.⁷⁵ Die Zeitung selbst wurde zunächst in Latinica publiziert, bis diese 1912 durch die Kyrillica ersetzt wurde. Zum einen – wie es offiziell hieß – deswegen, weil die Mehrheit der Leser dafür plädiert hatte, zum anderen aus finanziellen Gründen.⁷⁶ Doch wahrscheinlich war auch dies nicht zuletzt ein Anzeichen einer erneuten Welle russophiler Politik. Die Intellektuellen bedienten sich weiterhin gerne der Latinica, um ihren Protest gegen die Russifizierung zu betonen.

Gerade in Westweißrussland, das sich während des ersten Weltkrieges im deutschen Militär-Verwaltungsgebiet Ober-Ost befand, wurde zum ersten Mal Sprachenpolitik zugunsten des Weißrussischen gemacht: 1915 verkündete der Feldmarschall Paul von Hindenburg den offiziellen Status der weißrussischen Sprache, und dies in ihrer lateinischen Erscheinungsform. Bemerkenswert ist, dass im ersten mehrsprachigen Wörterbuch, das Weißrussisch enthielt,⁷⁷ die weißrussischen Wörter in Latinica wiedergegeben sind.

⁷⁴ So sind bereits in den früheren Zeugnissen der Latinica spezifisch weißrussische phonetische Phänomene erkennbar. Dabei war die altweißrussische Latinica stark an der polnischen orientiert (das sieht man z.B. an der Benutzung der Zeichen *cz, ź, w*). In den lateinschriftlichen Texten der Wiedergeburt formierten sich jedoch neue Normen, die 1906 in der Fibel von K.Kahanec (*Belaruskі lemantar abo Peršaja navuka čytannja*, herausgegeben St. Petersburg) befestigt und später oft als *tschechische Latinica* bezeichnet wurden. In Anlehnung an das Tschechische wurden beispielsweise Diakritika (*č, š, ž, dž*) eingeführt, während die dem polnischen graphischen System entnommenen Buchstaben *ś, ć, ń, ź* im Bestand der weißrussischen Latinica erhalten geblieben sind. Näheres dazu s. Gaponenka 2002.

⁷⁵ S. *Наша ніва*, № 1-6, 1912. Die entfaltete Polemik kann man in den Argumenten für und gegen Latinica und Kyrillica zusammenfassen: Die Anhänger des lateinischen Schriftsystems waren der Meinung, dass (1) „die lateinische Schrift fast überall von den kultivierten Völkern gebraucht wird. Heutzutage ist die Tendenz zur Umstellung auf Latinica auch in den Kulturen zu beobachten, die ihr eigenes Alphabet haben“, (2) mit „Latinica“ kann man leichter und besser die Besonderheiten des Weißrussischen wiedergeben“. Wohingegen die Kyrillica-Anhänger behaupteten: (1) „wir sind *bela-rusy*, und nicht *bela-ljachi*, und unser Schrift ist russisch“, (2) „mit russischen Buchstaben haben unsere ruhmvollen Fürsten geschrieben, zu Zeiten der Unabhängigkeit, diese Schrift wurde auch von der Obrigkeit des Großfürstentums Litauen verwendet“, (3) „im heutigen Schulwesen ist die russische Schrift immer noch gängiger“, (4) es gibt fünfmal mehr „orthodoxe Weißrussen, die nur russische Buchstaben können, als Katholiken“.

⁷⁶ Die zweisprachigen Ausgaben kosteten angeblich aus technischen Gründen das Doppelte.

⁷⁷ *Sieben-Sprachen Wörterbuch: Deutsch/ Polnisch/ Russisch/ Weißruthenisch/ Litauisch/ Lettisch/ Jiddisch* (1918). Diese Tatsache ist nicht mit der Unkenntnis der Deutschen der kyrillischen Schrift bzw. dem Fehlen der technischen Mittel für die Wiedergabe dieser Schriftart zu erklären, da in demselben Buch Russisch in traditioneller Kyrillica erscheint.

Als Reaktion wurde einige Jahre später, nach der Gründung der BSSR, das kyrillische Schriftsystem für die Wiedergabe des Weißrussischen vorgeschrieben. Die Latinica geriet jedoch nicht gleich aus dem Gebrauch, so dass die beiden Schriftsysteme lange Zeit parallel existierten und teilweise auch bis heute nebeneinander benutzt werden: Insbesondere im Bereich der Toponimie und Onomastik, etwa für die Schreibung der Namen in offiziellen Dokumenten und für die Wiedergabe der geographischen Namen.⁷⁸ Moderne Kommunikationsmittel, das Internet und der Mobilfunk, verlangen z.T. die Verwendung der Latinica. Außerdem findet das lateinische Schriftsystem erneut Einzug in die Literatur, so dass man auch in der Gegenwart von einer (im Gegensatz zu früheren Zeiten asymmetrischen) Digraphie⁷⁹ der weißrussischen Sprache sprechen kann.

Auch wenn heute Texte in weißrussischer Latinica nicht nur im Internet veröffentlicht werden (z.B. unter www.lacinka.org) und in manchen Zeitungen und Zeitschriften (*ARCHE-Скарына*, *Наша ніва*, *Chryścijanskaja dumka* usw.) zum Vorschein kommen, und lateinische Schreibweise in bestimmten Fachgebieten obligatorisch ist, ist es jedoch unwahrscheinlich, dass die Digraphie wieder zu einer symmetrischen Erscheinung wird und die Latinica so eine breite Verwendung in öffentlichen Bereichen wie im 19. Jahrhundert findet. Außerdem erscheint die Benutzung der Kyrillica logischer und sinnvoller, da Weißrussland - auch wenn ständig zwischen Ost und West zerrissen – doch ein ostslawisches Land ist und lange kulturelle Traditionen hat, die in vielem von der Orthodoxie geprägt wurden. Diese weist eine enge Verbundenheit mit der Kyrillica auf. Bei den heutigen Entwicklungstendenzen und der Erweiterung der Europäischen Union wäre eine parallele Benutzung beider Alphabete (zumindest in gewissen Bereichen) im Weißrussischen denkbar, allerdings erst dann, wenn entschieden wird, welche Richtung die Außenpolitik des Landes annimmt, d.h. ob sich Weißrussland an Europa oder an Russland orientieren wird.

⁷⁸ 2001 erschien die Broschüre *Weißrussische Namen (Belaruskija imjona)*, Minsk), wo neben der kyrillischen Schreibung die lateinische Entsprechung angeführt ist, und dies in „klassischer“ weißrussischer Latinica. Heutzutage arbeitet eine staatliche Kommission am Wörterbuch der Ortsnamen, derer Schreibweise in Latinica kodifiziert werden soll.

⁷⁹ Dieser Begriff wurde in der Linguistik von Ian Dale und Jon DeFrancis in die Analogie zum Begriff *Diglossie* verwendet (Dale, I. *Digraphia*. In: *International Journal of the Sociology of Language* 26, 1980: 5-13; DeFrancis; J. *Digraphia*. In *Word* 35, 1984: 59-65).

6.2. Oszillationsbewegung 2: Das Weißrussische zwischen zwei orthographischen Normen

Die Normierung der Sprache ist jener Bereich, der sprachgeschichtlich bedingt ist und von den Sprachplanern und Linguisten entwickelt bzw. umgestaltet wird (und somit ist sie ein Bereich der Sprachpolitik). D.h. dass extralinguistische Phänomene, u.a. Kontakt- oder Verdrängungsfaktoren auch in diesem Bereich von besonderer Bedeutung sind: Genau so wie die Richtlinien der Sprachpolitik und darunter auch der Schriftpolitik in der Geschichte Weißrusslands mehrmals geändert wurden, erlebte auch die Normierung der Sprache zahlreiche Kurswechsel. Das Weißrussische blieb bis zum Ende des 19. Jahrhunderts nicht normiert und wurde lange Zeit vorwiegend dem phonologischen Prinzip nach aufgeschrieben, welches auch bis heute in den kodifizierten Normen größtenteils erhalten geblieben ist.

Den ersten Versuch Weißrussisch linguistisch zu beschreiben gab es bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nach dem langen Tiefstand der Sprache. Die sprachlichen Normen wurden von P. Špileŭski und K. Njadzvedzki vorgeschlagen, jedoch konnte ihre Arbeit im damaligen russischen Imperium nicht veröffentlicht werden. Die russische Obrigkeit, die die Existenz der weißrussischen Sprache nicht anerkennen wollte, verbot die Herausgabe ihrer Arbeit (Gaponenka 2002: 11).

Erst in den Jahren 1915-1918, in der Zeit des Ersten Weltkrieges entstanden die ersten Grammatiken und Lehrbücher der weißrussischen Standardsprache. Anton Luckevič verfasste seine handschriftliche Grammatik (übrigens in lateinischer Schrift: *Bielaruskaja hramatyka*, Wilna 1916), die jedoch nur für die Zwecke der Lehrerausbildung bestimmt war. 1918 wurde die Schulfibel *Prosty sposab stacca ŭ karotkim čase hramatnym* (Breslau 1918) vom Breslauer Slavistik-Professor Rudolf Abicht und weißrussischen Philologe, Janka Stankevič veröffentlicht. Im gleichen Jahr gab auch Boleslav Pačobka seine *Hramatyka bielaruskaj movy* (Wilna 1918) heraus. Eine umfassendere De-, Präskription und Elaboration der Standardsprache fängt aber mit dem Normkodex von Bronislaw Taraškevič an (*Bielaruskaja hramatyka dla szkół / Беларуская граматыка для школ* (Wilna 1918). Hier wurden grammatische, orthoepische und orthographische Regeln der weißrussischen Standardsprache festgelegt, die ab dann als Grundlage der weißrussischen Rechtschreibung dienten (unter dem politischen Regime der UdSSR allerdings nicht sehr lange). Es soll betont werden, dass die erste Ausgabe auch dieser Grammatik, in der kurzen Phase der Unabhängigkeit Weißrusslands, d.h. in der Zeit der Belarussischen Volkrepublik, in Latinica gedruckt und vom „Oberbefehlshaber Ost“ genehmigt wurde. Kurz darauf erschien die nächste Auflage in

kyrillischer Schrift (nun ohne den Genehmigungsvermerk), die bis 1929 fünf Neuauflagen erlebte (vgl. Gutschmidt 2000: 71).

Dass die Grammatik von Taraškevič überhaupt neu aufgelegt werden konnte, ist dadurch zu erklären, dass in der Frühphase der BSSR zunächst eine Politik der Belarussifizierung (vgl. Kap. 5.1.2.) betrieben wurde. Doch, wie weiter oben angesprochen, folgte in den 1930er Jahren eine neue Welle der Russifizierung und Verdrängung des Weißrussischen. Sowohl A. Luckevič als auch B. Taraškevič wurden hingerichtet, ihre Lehrwerke verboten und von ihnen entwickelte sprachliche Normen zugunsten der russophilen Politik geändert. Nach der Sprachreform in der BSSR (1933), die im polnischen Westweißrussland 1939 folgte, war zunächst bis etwa 1990 das Russische die primäre Quelle für den Ausbau der weißrussischen Standardsprache. Auch in der heutigen Sprachkontaktkonstellation ist nach einer kurzen Pause, die mit der zweiten Wiedergeburt der 90er Jahre eintrat, die dominierende Rolle des Russischen als Ad- bzw. Superstrat gegenüber der weißrussischen Sprache zu beobachten. Auf die Rolle des Polnischen für die Herausarbeitung der heutigen Sprachnormen der weißrussischen Sprache wird ebenso hingewiesen (z.B. Kiklevič, Pacechina 2000, Kiklevič 2002). Gerade in der Zeit der zweiten Wiedergeburt verstärkten sich die Oszillationsbewegungen des Weißrussischen. Die Divergenzen der sprachlichen Normen wurden immer deutlicher und die Polarität der konservativen und liberalen Meinungen immer drastischer:

Seit der Durchführung gezielter politischer Maßnahmen einer Russifizierung bzw. einer Debelarussifizierung gibt es im Weißrussischen zwei Normen der Rechtschreibung: die eine wird *Narkomaŭka*⁸⁰ genannt und ist stark „sowjetisiert“ (vgl. Lyč, Mečkovskaja, Bieder u.a.), die andere orientiert sich an den Normen von B. Taraškevič und wird dementsprechend als *Taraškevica* bezeichnet. Letztere war im sowjetischen Weißrussland nach der Reform nicht mehr verwendet, jedoch in der Emigration weiter gepflegt worden.

Seit Ende der 80er Jahre wurden auch in Weißrussland selbst immer mehr Stimmen gegen die russophile Sprachreform von 1933 laut. Man sprach sich häufig für die Einführung der Rechtschreibung von Taraškevič aus (vgl. eine Reihe von Publikationen in den Zeitschriften ARCHE-Скарына, Спадчына sowie Zeitungen *Наша слова*, *Роднае слова* – Nähere Bsp. s. Anm. 55 und Literaturverzeichnis). Fortan wurde die Orthographie zu einem wichtigen Gegenstand des Sprachstreites: Im Ganzen gesehen, bildeten sich (nicht nur in den intellektuellen Kreisen) zwei Standpunkte hinsichtlich der Bewertung der Normen der weißrussischen Standardsprache heraus. Die Anhänger der ersten Richtung, die so genannten

⁸⁰ Es geht auf die in den 20er bis 40er Jahren übliche Bezeichnung des Ministerpostens „Narkom“ (*Narodnyj kommissar*) zurück.

Reformer, treten für die Erneuerung der Rechtschreibung ein. Laut dem zweiten Standpunkt, den die *Traditionalisten* vertreten, ist eine solche Erneuerung nicht notwendig, da die Kodifizierung der 1930er bis 1980er Jahre der Sprachentwicklung entspreche. Die heftigen Konflikte entfalteten sich zwischen Sprachwissenschaftlern sowie zwischen Journalisten, Schriftstellern und Dichtern. Der Kreis der Traditionalisten bildete sich hauptsächlich um die Akademie der Sprachwissenschaft. Die national gesinnten Reformer gehören der Skaryna-Gesellschaft für weißrussische Sprache an, orientieren sich an westlichen, größtenteils polnischen Kulturtraditionen und kämpfen für eine eigenständige Entwicklung⁸¹ der weißrussischen Standardsprache (Zaprudski 2003, Plotnikaŭ 2003, Lukašanec 1998).

Die gegenwärtige sprachliche Situation und die mit ihr verbundenen Kontroversen sowie die Divergenzen der Sprachnormen sind nicht zuletzt auf die jetzige politische Situation des Landes zurückzuführen. Das Beispiel Weißrussland zeigt, wie einerseits die Politik „von oben“ auf die Entwicklung der Sprache und auf sprachliche Normen Einfluss nehmen kann, andererseits die Sprache und Schrift ihren jeweiligen Sprachnutzern, d.h. „von unten“, als Mittel dienen kann, um politische Ansichten auszudrücken. So bedienen sich heute die meisten Weißrussen der gewohnten Narkomaŭka, die auch im Schulsystem verankert ist und im staatlich-offiziellen Gebrauch weitgehend Anwendung findet. Die meisten Publikationen in Weißrussland, wie Zeitungen, Zeitschriften und Bücher halten sich im großen und ganzen an die Sprachnorm von 1933; während die *Taraškevica* im engen Kreis der pro-weißrussischen Elite verwendet wird. Nach der Grammatik von *Taraškevic* richtet sich außerdem z.T. die oppositionelle Presse: An der Benutzung der einen oder der anderen Orthographie in den Druckerzeugnissen ist in diesem Fall erkennbar, welche politische Richtung die jeweilige Ausgabe vertritt. Die in *Taraškevica* gedruckten Bücher, Zeitungen oder Zeitschriften werden teilweise im Ausland oder in privaten, z.T. illegalen Verlagen in Weißrussland verlegt. Der staatliche Bereich akzeptiert nur die Normen der Narkomaŭka.⁸²

⁸¹ Vom Standpunkt der Traditionalisten aus ist die *Taraškevica* jedoch eine stark polonisierte Version des Weißrussischen. Konkrete Beispiele und Erläuterungen zu orthographischen, grammatischen, lexikalischen usw. Oszillationsbewegungen folgen im dritten Teil der Arbeit. Hier gilt es anzumerken, dass es im Normenstreit Versuche gab, Kompromisse zu finden und beide Streitseiten zu vereinigen, allerdings – wie dies die nachfolgende Anmerkung belegt – waren sie erfolglos.

⁸² An dieser Stelle wird die Orthographiedebatte nicht näher betrachtet. Hier können nur einige markante Punkte der letzten Jahrzehnte genannt werden: 1992 fand in Minsk eine wissenschaftliche Konferenz „Probleme der weißrussischen Rechtschreibung“ statt, wonach der Beschluss vom sowjetischen Volkskommissariat von 1933 die sprachlichen Normen zu reformieren offiziell als „politischer Eingriff in die sprachliche Entwicklung“ anerkannt wurde (Lyč 1993). Eine im Anschluss danach geschaffene staatliche Kommission zur Präzisierung der Orthographie der weißrussischen Standardsprache sollte Änderungen an die gegenwärtige weißrussische Rechtschreibung vornehmen. Die Kommission war allerdings nur ein Jahr tätig, die neuen orthographischen Regeln wurden zwar ausgearbeitet, jedoch nicht rechtsgültig gemacht, da gerade zu dieser Zeit der nächste Regierungswechsel stattfand. 1997 - 1998 wurde die Normfrage des Weißrussischen wieder aufgegriffen. Es

Fragen, was genau (d.h. welche sprachliche Normen und Sprachsegmente) die mehrmaligen Kurswechsel der Orthographienpolitik betroffen haben bzw. betreffen und um welche Kontroversen es zwischen den Reformern und Traditionalisten geht, werden teilweise bei der Betrachtung der Kontaktauswirkungen auf einzelne Sprachelemente anhand ausgewählter Beispiele beantwortet.

6.3. Oszillationsbewegung 3: Vom Russischen zum Weißrussischen in der Alltagskommunikation

Divergenzen weist die weißrussische Sprache nicht nur auf der graphischen und orthographischen Ebene auf: Die fortwährend präsenten Oszillationsbewegungen des Weißrussischen führten zur Entwicklung einer mündlichen „Zwischensprache“, wenn nicht gar zur „Destandardisierung“ der kodifizierten Standardvarietät(en): Als Folge eines intensiven und zeitlich extensiven weißrussisch-russischen Sprachkontakts und der eben daraus resultierenden sprachlichen Oszillation der Sprecher zwischen Weißrussisch und Russisch entstand ein „Gemisch“ aus Elementen beider genannten Sprachen⁸³ (vgl. Hentschel, Tesch 2006: 213, 220). Das Moment der Mischung bergen schon die bildlichen Bezeichnungen dieser sprachlichen Varietät in der Literatur oder in der Publizistik, wie etwa *Sprachhybride* (*moŭny hibryd*), *Mischerei / Mischung* (*mešanina*), *Sprachsurrogat* (*moŭny suragat*), *Sprachkaugummi* (*moŭnaja žwačka*).⁸⁴ Auch die Etymologie des für die Sprachmischung etablierten metaphorisch gebildeten Begriffes *Trasjanka* geht auf ein Gemisch zurück, denn dieses Wort bedeutet ein Gemisch aus Heu und Stroh für Rinder.⁸⁵

wurden neue Regeln der weißrussischen Orthographie und Interpunktion erarbeitet und im Jahre 1999 veröffentlicht. Die neue Redaktion stellte aber auch nur eine überarbeitete Version der Ausgabe von 1959 zusammen und hat noch mehr Kritik hervorgerufen, so dass es zu einer erneuten Bearbeitung der Rechtschreibung kam. Infolgedessen kam das Projekt zu den *Regeln weißrussischer Orthographie und Interpunktion* (*Правіла беларускага правапісу і пунктуацыі*) zustande und wurde 2005 vom Vorstand der Akademie der Wissenschaften bewilligt. Zu Beginn des Schuljahres 2006 forderte Alexander Lukašenko eine neue Rechtsschreibereform, die angeblich auf Vereinfachung der Regel abzielen sollte, im Grunde jedoch eine erneute Russifizierung bedeutete (vgl. z.B. *Trud-7* von 31.08.2006, *Süddeutsche Zeitung* 02.01.2006).

Aber auch damit wird die Orthographiedebatte in Weißrussland noch nicht lange zu Ende sein. Denn es gibt – wie schon erwähnt – noch eine Strömung, die von den staatlich unabhängigen *Reformern* ausgeht. Diese greifen zu den Normen der Sprachplanung der 20er Jahre und versuchen die *Taraškevica* durchzusetzen. Im Zuge dieser nicht-staatlichen Reformbestrebungen erschien im Jahr 2005 die Weißrussische klassische Rechtschreibung (Bušljakoŭ u.a. (Hrsg.) *Belaruski kljasyčny pravapis*. Vilnja, Mensk).

⁸³ Wie jede Sprachmischung entwickelte sich das weißrussisch-russische Konglomerat logischerweise primär auf der Ebene der Mündlichkeit. Die Annahme, dass es heute auch eine Schriftlichkeit hat, kann nicht gelehrt werden. – s. unten. (Kap. 7.1.).

⁸⁴ Beispiele der Quellen dieser und ähnlicher Bezeichnungen finden sich bei Cychun 2000: 51f.

⁸⁵ Vgl. dazu Hentschel, Tesch 2006, Cychun 2000, Gutschmidt 2000 u.a. Hentschel und Tesch merken an, dass es sich hier durch den Kontext Vieh und das Streckungsmittel Stroh im eigentlichen Futter Heu um eine durchgehend negative Konnotation der sprachlichen Varietät handelt. Die Parallele in der etymologischen Bezeichnung *Trasjanka* zur ukrainisch-russischen Sprachmischung *Suržik* ist offensichtlich. Ich gehe auf den Vergleich nicht näher ein, verweise lediglich auf zwei Forschungsprojekte, die in dieser Hinsicht interessant sind: 1) Das Projekt der Europäischen Universität in St. Petersburg, welches die Erscheinungen der *Trasjanka*

Die Herausbildung eines Phänomens solcher Art ist beinahe ein unvermeidliches Ergebnis des langfristig wirksamen Sprachkontakts. Die räumliche und strukturelle Nähe der ostslavischen Kontaktsprachen zu dem weißrussischen Kontinuum erschweren jedoch die Bestimmung des „varietätenlinguistischen Status“ der Trasjanka: Allein die Frage nach der Modellsprache ist hier umstritten. Die Trasjanka wird mitunter als Modifikation des Russischen durch das Weißrussische oder umgekehrt - des Weißrussischen durch das Russische - definiert (vgl. Mečkovskaja 2002 oder 2003, Gutschmidt 2000, Cychun 2000, Hentschel 2006 u.a.). Sie wird als dörfliche Varietät eingestuft, aber auch als gemischter Urbolekt verstanden (vgl. Liskovec 2003, Hentschel, Tesch 2006). Der Status der Trasjanka kann also nicht bestimmt werden, ohne der Frage nachzugehen, in welcher Reihenfolge die Sprecher der Mischsprache das Russische oder das Weißrussische erlernt haben: So gilt es die Trasjanka-Sprecher in zwei Gruppen zu unterteilen: Die Sprecher, deren erste Sozialisierung im Weißrussischen erfolgte und die, die das Russische als Erstsprache sprechen und die weißrussische Sprache sekundär erlernt haben.

Bestimmt man das Sprachsystem der Trasjanka im Allgemeinen, so kann sie als Additionsmenge des Systems des Weißrussischen und des Russischen, als Summe von Strukturen und Elementen beider Sprachen definiert werden.⁸⁶ Offensichtlich sind die Wurzeln dieser Varietät noch in den Zeiten des russischen Imperiums mit seiner Russifizierungspolitik zu suchen. Die Dominanz des Russischen im öffentlichen Leben und im Bildungswesen hatte sicherlich auch auf die Alltagskommunikation derjenigen, die sich des Weißrussischen bedienten, eingewirkt. Schon in den Diskussionen in der *Хама ніва* (Anfang des 20. Jahrhunderts, s. Kap. 5.2.) wurde den weißrussischen Bauern - den Trägern und Bewahrern der weißrussischen Sprache schlechthin - die Verwendung vieler Russizismen vorgeworfen. Mit der Russifizierung der Standardsprache und zunehmender Verbreitung des Russischen bzw. des individuellen – und als Folge dessen später des kollektiven - Bilinguismus verstärkten sich die Fälle der Mischung, die vor allem auf die Industrialisierung

und des Suržik unmittelbar untersucht und vergleicht (s. <http://eu.spb.ru> - Zugriff: 27.10.2006. Hier ist auch weiterführende Literatur zu finden). 2) Das interdisziplinäre Oldenburger Projekt, das unter der Leitung von Prof. G. Hentschel geführt wird und im Bereich des Sprachkontakts empirische und theoretische Studien zur Trasjanka enthält (s. <http://www.uni-oldenburg.de/slavistik> - Zugriff: 27.10.2006 wie auch Hentschel, Tesch 2006). Generell gilt es hier anzumerken, dass die beiden, an den „Rändern der postsowjetischen slavischen Welt“ entstandenen Phänomene in der Sprachwissenschaft noch recht wenig erforscht sind. Auch daher können sie (und v.a. die für uns interessante Trasjanka) in dieser Arbeit lediglich skizziert werden: hier im soziokulturellen und im Kap. 7.1. im linguistischen Rahmen.

⁸⁶ Bei der Frage nach Abgrenzungsmöglichkeiten der Trasjanka gegenüber dem Weißrussischen oder dem Russischen muss man sich der Probleme der Abgrenzung von Sprachen in arealen Sprachkontinua, d.h. der Abgrenzung von Dialekten bewusst sein. Darüber hinaus muss hier viel mehr eine Abgrenzung im sozialen und soziokulturellen Kontinuum gemacht werden.

und Migrationen der Bevölkerung in die Stadt zurückzuführen sind. Auf dem Land war es vor allem der Einfluss der russischen Medien, der die Entwicklung der Trasjanka beschleunigte.

Zu den Hauptdomänen dieser Form der Sprachmischung zählten von Anfang an hauptsächlich die Kommunikation in der Familie und im nahen Freundeskreis sowie bestimmte Bereiche der Arbeitswelt. Das Sprechen in Trasjanka in der Familie über zwei - drei Generationen hinweg wurde zur weißrussischen Normalität, so dass man heutzutage die Herkunft dieser Varietät bei einzelnen Individuen erweitern und neben schon erwähnten als „erstsprachlich erworben“ bestimmen kann.

Zu beachten ist jedoch, dass viele Trasjanka-Sprecher sich dessen (der Sprachenmischungen) oft nicht bewusst sind und meinen, je nach dem russisch oder weißrussisch zu sprechen. Es wird übereinstimmend behauptet, dass ein beträchtlicher Teil der Weißrussen, die das Weißrussische für ihre Muttersprache halten, diese tatsächlich in der Kommunikation nicht gebrauchen und überhaupt nicht „richtig“ beherrschen (vgl. Bieder 1996, Plotnikaŭ 2003). So mangelt es nicht an Meinungen, dass die Mehrheit der ethnischen Weißrussen, die 1999 in der Volkszählung (s. Kap. 5.0) das Weißrussische als Muttersprache angaben, in Wirklichkeit im Alltag russisch sprechen bzw. Sprecher der Trasjanka sind. Dasselbe gilt auch für die, die das Russische als Sprache der Alltagskommunikation angeben.⁸⁷ Das spricht dafür, dass die weißrussische Sprache für die meisten Weißrussen in ihrer symbolischen, identitätsbildenden Funktion von Bedeutung ist. Und wenn man heute von der Bedrohung des weißrussischen Standardidioms und der fraglichen Zukunft der Sprache spricht, so ist man sich in einem einig: Das Weißrussische bleibt im Identifikationsbewusstsein seiner (teilweise pseudo-) muttersprachlichen Träger länger erhalten als die weißrussische Sprachkompetenz selbst.

Neben diesem für das Weißrussische nicht unwichtigen Faktor sind im Hinblick auf die gesamte Sprachlandschaft andere Kriterien zu beachten, welche die Motive der Sprachwahl und Verteilung der Sprachen in Kommunikationsbereichen beeinflussen: Die Sprache der primären, familiären Sozialisation und die Sprache, in der die Bildung in solchen Institutionen wie Schule oder Hochschule erfolgt. Der areale Faktor spielt ebenfalls eine bedeutende Rolle, wobei die früher üblichen Relationen „auf dem Land – Weißrussisch, in der Stadt – Russisch“ immer weniger aktuell werden.⁸⁸

⁸⁷ Liskovec nimmt an, dass sogar die Gesamtheit der ca. 60% der Weißrussen, die behaupten im Alltag Russisch zu sprechen, in eben diesem Kontext die Trasjanka verwenden (Liskovec 2003, hier nach Hentschel, Tesch 2006: 216).

⁸⁸ Allgemein ist in den letzten Jahren eine steigende Tendenz zur Auflösung der Dialekte in dem in den Städten gesprochen Russisch und ländlicher Trasjanka zu beobachten. Die Urbanisierung und nicht zuletzt die Migration der Bevölkerung nach der Katastrophe in Tschernobyl führen zu Mischungen unterschiedlicher territorialer

Die Sprach- und Sprachenmischung im mündlichen Gebrauch, die in Weißrussland vieler-, wenn nicht gar allorts zu beobachten ist, lässt sich auf eine übergeordnete Ebene projizieren: In den schriftlichen Kommunikationsstrukturen herrscht genau so eine „Mischung“, ein „Gemisch“ (im Sinne gemischter Gebrauch) der russischen und weißrussischen Sprache. Der Frage, wie die äußeren Sprachkonstellationen im gegenwärtigen Weißrussland aussehen, geht das folgende Kapitel nach, welches zugleich als Abrundung des oben Gesagten und als Bogen zum nachstehenden Kapitel (Kap. 6.5.) zu verstehen ist.

6.4. Oszillationsbewegung 4: Vom Russischen zum Weißrussischen in den Massenmedien

Die Oszillationsbewegung (auf welcher sprachlichen Ebene auch immer) ist eine Begleiterscheinung des Sprachkontakts schlechthin. Im Falle einer stabilen und asymmetrischen Kontaktsituation gehen die Oszillationsbewegungen mit der Sprachverdrängung einher, welche oft mit der oben betrachteten Sprachenpolitik aufs engste verbunden sind. Wie viele sprach(en)politische Akteure und Faktoren in unterschiedlichen Zwei- oder Mehrsprachigkeitsituationen agieren, lässt sich ebenso aus dem oben Gesagten schlussfolgern. Um dies exemplarisch zu verdeutlichen und die Richtung der gegenwärtigen und künftigen Entwicklung der Kontaktkonstellationen in der weißrussischen Sprachlandschaft zu bestimmen, soll in diesem Kapitel der Medienmarkt untersucht werden. Denn geradezu die Medien als Teil der öffentlichen Sphäre haben in der heutigen (Medien-)Gesellschaft einen entscheidenden Anteil daran, wie sich Sprachen entwickeln, wie Zugang zu Informationen (bei bilingualen Kontaktverhältnissen – in den jeweiligen Sprache) gewährleistet wird sowie soziale Beziehungen und Identitätsentwürfe gestaltet werden. Nicht zuletzt *in* bzw. *dank* der massenmedialen Kommunikation erfolgen Standardisierungsprozesse einer Schriftsprache: Einerseits sind die Medien jene Institutionen, in denen sprachliche Normen geschaffen werden, andererseits sind sie diejenige Organe, welche die ausgearbeiteten Normen verbreiten oder modifizieren. Gerade an der Medienlandschaft, die sich in Sprachkontaktsituationen ausbildet, kann man ablesen, wie außerlinguistische Faktoren gesellschaftlichen Zusammenhang (u.a. Erhaltung der Sprache) begünstigen oder umgekehrt Brüche (Unterdrückung der Sprache) akzentuieren.

Die folgende Übersicht mit dem Schwerpunkt auf der Presselandschaft basiert auf eigener Recherche und Beobachtungen, stützt sich ferner auf linguistische Untersuchungen (obgleich nur zu ausgewählten Themen) von Mečkovskaja (z.B. 2003, 2006) wie auch auf die Analyse

Sprachvarietäten und können in Zukunft das gänzliche Verschwinden der dialektalen Gliederung in Weißrussland verursachen.

des Journalisten Dorochow (2005). Die statistischen Daten sind der offiziellen Seite des Informationsministeriums entnommen.⁸⁹

6.4.1. Die Medienlandschaft in Weißrussland: allgemeine Situation

Ein Blick auf einen weißrussischen Zeitungskiosk oder ein kurzes Durchschauen des Fernsehprogramms wie auch das Radiohören werden bestätigen, dass die russisch-weißrussische Zweisprachigkeit die Sprachsituation im Land bestimmt. Eine nähere Beschäftigung damit wird jedoch zur Überzeugung führen, dass die Zweisprachigkeit ausgesprochen asymmetrisch ist: Auch die mediale Öffentlichkeit ist von der Dominanz der russischen Sprache geprägt.

Die Tatsache, dass die meisten elektronischen wie Printmedien heute immer noch Staatsmonopol sind, erklärt schon einige Besonderheiten der weißrussischen Informationssphäre. Die nichtstaatlichen Fernseh- und Radiosender wie auch das Kabelfernsehen werden von den Lizenzdiensten genau kontrolliert (vgl. Dorochow 2005: 42). Die Entwicklung der politischen Situation in den letzten beiden Jahrzehnten hat folgerichtig Spuren auf dem Medienmarkt hinterlassen: Während zu Beginn der 1990er Jahre noch fast 90% der Zeitungsproduktion unter der Kontrolle staatlicher Organe standen, wurden nach der Unabhängigkeitserklärung zunehmend alternative Medien populär,⁹⁰ doch fand keine Privatisierung der Medien statt. Neue Medien erhielten keinerlei finanzielle Unterstützung; ungeachtet dessen wuchs der Pressebereich 1991 bis 1994 quantitativ und qualitativ,⁹¹ die Zahl und die Qualität der elektronischen Medien blieb dagegen beinahe unverändert (Dorochow 2005: 35). Mit den Wahlen 1994 begann jedoch eine rückläufige Entwicklung: Präsident Lukašenko hielt an der sowjetischen Rolle der Medien fest, deren Hauptaufgabe es war, den Interessen der Machhaber zu dienen (Dorochow 2005: 13).

Die Tätigkeit der Medien ist auch heute in der Verfassung festgelegt, im *Gesetz Über Presse und andere Masseninformationsmittel* sowie in verschiedenen Erlassen (*Ukasen*) des

⁸⁹ S.: <http://www.mininform.gov.by/main/massmedia/> - Zugriff: 23.12.2006.

Im Rahmen dieser Arbeit beschränke ich mich auf Bestimmung der Sprachsituation im Bereich der medialen Kommunikation und dies vorwiegend auf der synchronen Ebene. Eine diachrone Untersuchung (1920er-1990er Jahre) bietet Veštort (1999: 119ff.). Mečkovskaja liefert eine Übersicht über die Entwicklung und Charakteristika der Sprachen in den Druckerzeugnissen beider weißrussischer Wiedergeburtbewegungen (z.B. Mečkovskaja 2003 und 2006), geht auf Motivationen der Sprach- und Schriftwahl ein und gibt konkrete Beispiele zu Ergebnissen und Phänomenen der Sprachmischung (vgl. Mečkovskaja 2002: 123ff., 2003: 37f., 49ff., 2006: 12ff.). Die funktionale Charakteristik der Zweisprachigkeit in Weißrussland wird – wenn auch weniger aktuell - in *Tipologija 1999* (Hrsg. Bulyko, Krysin) eingehend erläutert: Hier werden neben Medien solche Bereiche wie Bildung, Wissenschaft, Kultur, Rechtswesen, Landwirtschaft, Infrastruktur sowie Alltagskommunikation betrachtet.

⁹⁰ Wie z.B. *Белорусская деловая газета, Белорусий рынок, Свабода, Народная газета* u.a.

⁹¹ So gab es 1991 282 Zeitungen und 138 Zeitschriften, 1996 waren es bereits 522 Zeitungen und 214 sonstige Periodika (Dorochow 2005: 12f.)

Präsidenten; die Chefredakteure der Zeitungen werden durch die Exekutive ernannt. Auch die Rundfunkgesellschaft *Белтелерадиокомпания* ist als Organ der staatlichen Administration dem Präsidenten unterstellt.⁹² Die Entwicklung der *nichtstaatlichen* Sender und Zeitungen stößt indes immer mehr auf Schwierigkeiten: Die Kontrollen werden verschärft, Zeitungen (wie etwa 2001 *Пагоня* oder 2002 *Наша свабода*) eingestellt und Journalisten teilweise zu Freiheitsstrafen verurteilt.⁹³ Die *staatlichen* Print- wie auch Fernseh- und Rundfunkmedien sind ihrem Inhalt nach folglich regierungstreu, in Bezug auf die Sprache - vorwiegend russisch.⁹⁴

Von den zum 1. März 2006 in Weißrussland registrierten 1232 Printmedien, 8 Nachrichtenagenturen, 51 Fernsehprogrammen und 154 Radiosendern⁹⁵ ist der Großteil russisch, seltener werden Programme zweisprachig gesendet und Zeitungen in beiden offiziellen Staatsprachen herausgegeben. Die Anzahl der rein weißrussischen Radio-, Fernseh- und Druckerzeugnisse ist sehr gering und findet keinen großen Rückhalt in der Mehrheit der Bevölkerung.⁹⁶ Zudem ist der Zugang zu nichtstaatlichen Medien für einen durchschnittlichen Weißrussen begrenzt, - zum einen aus finanziellen Gründen, zum anderen

⁹² Mehr s. Dorochow 2005. Der Autor bietet eine ausgewogene Darstellung der rechtlichen Grundlagen, Organisation und Finanzierung der Medien, sowie eine Übersicht über die Tätigkeiten der Nachrichtenagenturen.

⁹³ Beispiele hierzu sind auch bei Dorochow zu finden. Zu nennen wären hier außerdem die Diskussionen um die *Наша нiва*. Seit Anfang des letzten Jahres darf die älteste Kulturzeitung Weißrusslands zwar noch gedruckt, aber offiziell nicht mehr verbreitet werden. Die Gründe dafür sowie weitere Perspektiven für die Zeitung werden z.B. im Interview mit Andrej Dynko (Chefredakteur), Anrej Chadanovič und Ljaron Volski genannt. S. *Nasha Niva wird 100: Kein Grund zum Feiern* (22.09.2006) unter www.belarusnews.de - Zugriff 21.01.2007.

Wie die Medien unter heutigen politischen Bedingungen instrumentalisiert werden, geht beispielsweise aus den Berichten und Pressemitteilungen, die vom EIM (European Institute for the Media) erstattet wurden, hervor (S. *The persecution of the press in the Republik of Belarus* von 11.03.2004, aufrufbar unter: <http://assembly.coe.int> - Zugriff: 23.12.2006): Im Auftrag der EU untersuchte EIM zwischen 1994 und 2001 die weißrussische Medienberichterstattung zu den Präsidentschafts- und Parlamentswahlen sowie zum weiter oben erwähnten Referendum. Über manipulierte Medienberichte wurde außerdem viel während der letzten Präsidentschaftswahlen (2006) diskutiert (v.a. im Ausland – s. z.B. In *Das Parlament* №11/13.03.2006 einen Artikel von Flückiger *In alter Lukaschenko-Manier* unter: <http://www.das-parlament.de> - Zugriff: 23.12.2006).

Weitere Hinweise und Informationen sowie zahlreiche Links zu staatlichen und nichtstaatlichen Medien in Weißrussland sind auf der Homepage der weißrussischen Journalisten-Vereinigung <http://www.baj.ru> (Zugriff: 23.12.2006) zu finden.

⁹⁴ Genauso wie die offizielle Website des Präsidenten (s. <http://www.president.gov.by> - Zugriff: 27.12.2006).

⁹⁵ Vgl. <http://www.mininform.gov.by/main/massmedia> - Zugriff: 23.12.2006.

⁹⁶ Beispielhaft sind die Ergebnisse einer Umfrage unter Studenten in Vitebsk: Weniger als ein Prozent der Befragten liest weißrussischsprachige Zeitungen (*Белорусская газета* vom 09.12.2002). Wie verlässlich derartige Umfragen sind, ist zwar umstritten, sie deuten jedoch Entwicklungstendenzen an. Dennoch muss man gleich erwähnen, dass heutzutage qualitativ gute und alternative weißrussische Presse und Literatur in Weißrussisch entsteht, die größtenteils aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen nur im Internet bzw. in Selbstverlagen veröffentlicht werden kann (s. Literaturverzeichnis) und sich ohnehin an jüngere Nutzer richtet. Zu Online-Medien und ihrer Nutzung vgl. Dorochow 2005: 65ff. Zur Mediennutzung bietet Dorochow außerdem Ergebnisse einiger landesweiten Umfragen des unabhängigen weißrussischen Forschungsinstituts NISEPI (*Независимы институт социологічэскай, эканамічэскай і політычэскай ісследованій*, 2005 von der Regierung geschlossen) an. Aufschlussreich wäre der Vergleich der Inhalte und der Sprachenverteilung in den Online-Medien gegenüber den Printmedien, - unabhängigen wie staatlichen. Im Rahmen dieser Arbeit ist die Betrachtung dieses Aspektes jedoch nicht möglich, da es hier um generelle Tendenzen und um Medienkonsum der Gesamtbevölkerung geht: Für die Mehrheit der Weißrussen ist das Internet immer noch nicht der Spitzenreiter in Sachen Information.

spielen hier soziale Faktoren (wie etwa Stadt- und Landrelationen, gesellschaftlicher Status und Bildungsgrad) eine bedeutende Rolle. Landesweit zugänglich sind beispielsweise zwei nationale Fernsehsender (*BT – БТ, Беларускае тэлебачанне* (ca. 75% der Programme sind auf Weißrussisch⁹⁷) und *ONT – ОНТ, Общественный национальный канал* (überwiegend Russisch)), die jedoch eindeutig von der Regierung für ihre Interessen instrumentalisiert werden und qualitativ nicht sehr gut sind (vgl. z.B. auch Dorochow 2005: 39 oder Knubben 2004: 129). Die Qualität der staatlichen weißrussischen Radioprogramme wird ebenso als „nicht sehr hoch“ eingestuft (Dorochow 2005: 45). Fast alle UKW-Radios, die als private Stationen fungieren, senden in russischer Sprache. Erwähnenswerte Ausnahmen hierzu bilden weißrussische oppositionelle Sender (wie etwa *радыё Свабода, радыё Рацыя*), welche Nachrichten und Reportagen zu politischen Themen, Kulturprogramme und Diskussionsrunden mit unabhängigen Experten ausstrahlen, allerdings aufgrund der heutigen äußeren Umstände aus Nachbarländern (wie Polen und Tschechien). Somit stellt sich auch hier die Frage nach der Zugänglichkeit und den Nutzern dieser alternativen Angebote.

6.4.2. Analyse der Sprachenverteilung in weißrussischen Zeitungen (2006)

Um einen Eindruck zu gewinnen, wie die Sprachdomänen auf dem weißrussischen, an ein breites Publikum gerichteten Medienmarkt verteilt sind, genügt meiner Meinung nach eine Untersuchung des allen zugänglichen Pressemarktes. Einen kurzen Umriss der Presselandschaft bieten folgende Daten:

Abb. 9. Übersicht über registrierte Presseerzeugnisse in Weißrussland (Stand 01.11.2006)

	Gesamt	Staatlich	Nichtstaatlich
Zeitungen	715	221	494
Zeitschriften	466	156	310
Bulletins	29	14	15
Kataloge	2	–	2
Almanache	2	1	1

⁹⁷ Es ist jedoch typisch, dass in einer „weißrussischsprachigen“ Sendung zwar der Moderator Weißrussisch, die allermeisten Gäste oder Interviewpartner aber Russisch sprechen. Das gilt für Interviews im Radio ebenso wie in der Presse.

Abb. 10. Auflagezahlen einiger führender Zeitungen (für das erste Quartal 2006)

Titel	Abbonements
Советская Белоруссия	410 200
Рэспубліка	49 300
Звязда	39 900
Знамя юности	33 300
7 дней	31 900
Белорусская нива	30 000
Народная газета	25 000

Abb. 11. Übersicht der Druckerzeugnisse nach Sprachfassungen gegliedert (Stand 01.11.2006)

Weißrussisch	80
Weißrussisch und andere (v.a. Russisch)	287
Russisch	459
Russisch und andere	378
Englisch	1
Englisch und andere	2
Ukrainisch	1
Polnisch	2
Polnisch und andere	2

Quelle: <http://www.mininform.gov.by/main/massmedia/>

Prinzipiell kann man die ganze Medienlandschaft in Weißrussland in eine staatliche und eine nichtstaatliche Sphäre gliedern.

In Hinblick auf Sprachfassungen ordnet die weißrussische Sprachforscherin G. Veštort die Periodika in Weißrussland in drei Gruppen ein, die nach ihr den drei Typen der individuellen und gesellschaftlichen Zweisprachigkeit entsprechen:

- 1) *Koordinativ (koordinativnoe sofunkcionirovanie)*, die den Gebrauch einer Sprache innerhalb eines Mediums versteht. Solche Erscheinungen sind im Allgemeinen in der bi- (oder multi)lingualen Sprachsituation gegeben, in der die Mehrheit der Sprecher entweder monolingual ist oder nur passiv die zweite Varietät beherrscht und die Kommunikation in einer Sprache vorzieht. Ein Teil der Periodika erscheint also in einer der Kontaktsprachen, ein anderer – in zweiter Sprache.

- 2) *Doppelte* Verwendung (*dubletnoe sofunkcionirovanie*) stellt Erzeugnisse in zwei Sprachen dar (nebeneinander geschrieben), die mit einem monolingualen Leser einer zweisprachigen Gesellschaft rechnen.
- 3) *Kongruierender* Sprachgebrauch (*sovmeščšënnoe sofunkcionirovanie*) ist für zweisprachige (nicht parallel, sondern gemischt zweisprachige!) Ausgaben typisch und ist in den Situationen des kollektiven Bilinguismus gegeben, in denen alle Sprecher der Gemeinschaft über aktive oder passive Kenntnisse beider Sprachen verfügen (Veštort 1999: 132f.).

Diese Typologie, insbesondere die Veštort angeführten Beispiele,⁹⁸ sind größtenteils nicht mehr aktuell: Wenn man von so einer Unterscheidung überhaupt sprechen kann, dann sind im heutigen Weißrussland - bezogen auf Sprachusus - nur zwei Gruppen der Printmedien vertreten, nämlich die koordinative und die kongruierende. Da es hierbei um eine Kontaktsituation zwischen genetisch nah verwandten Sprachen geht, ist Verständigung auch auf der Ebene des trivialen Sprachkontakts gegeben (d.h. in der bilingualen Kommunikation werden je nach Kommunikationspartner zwei Sprachen verwendet). Außerdem hat die russisch-weißrussische Zweisprachigkeit in Weißrussland einen Massencharakter (vgl. z.B. Mečkovskajas *massovoe dvujazyčie*), so dass man von einem monolingualen (in diesem Fall) Leser (bzw. Sprecher) selten sprechen kann. Zu erwähnen sind hier noch die Ergebnisse der Umfragen, die Veštort weiter unten anführt (Veštort 1999b: 138). Die Mehrheit der Befragten betont, dass es ihnen beim Medienkonsum nicht so sehr auf die Sprache, wie auf die Inhalte ankommt. Daher schien es mir sinnvoll in der zusammenfassenden Übersicht der untersuchten Medien folgende Unterteilung vorzunehmen:

Abb. 12. Sprachenverteilung in der weißrussischen Zeitungslandschaft

Staatliche			Nichtstaatliche			
			Oppositionelle		Nichtoppositionelle	
Sprachgebrauch: kongruierend	RU!	WR	WR!	RU	WR	RU
Sprachgebrauch: koordinativ	RU! + WR	WR!+ RU	WR!+RU		WR+RU	
Sprachnormen*	Narkomaŭka		Taraškevica (Narkomaŭka)		Narkomaŭka (Taraškevica)	
Schrift*	Kyrillica		Kyrillica (Latinica)		Kyrillica	

⁹⁸ Wie etwa für die Gruppe 1) *Знамя юности* (rus.), *Політычыескі сабеседнік* (rus.) sowie *Піянер Беларусі* (weißr.) oder für die Gruppe 2) *Вячэрні Мінск - Вечерний Минск* (heute nicht mehr zweisprachig, sondern russisch).

Legende: RU – Russisch, WR - Weißrussisch, ! – entscheidend dominant, () – nur sporadisch

* Es geht hier um die Verwendung der jeweiligen Norm und Schrift in den jeweiligen Printmedien im Gesamten. Die Fälle, in denen in einem kyrillischen Text, der in Narkomaŭka geschrieben ist, ein Wort in Taraškevica eingeschoben wird⁹⁹ oder solche, in denen Ausdrücke in Latinica sporadisch erscheinen, werden an dieser Stelle nicht betrachtet.

Folgende auflagenstärkste gesellschaftspolitisch orientierte Zeitungen wie auch zufällig ausgesuchte Regional- und themenspezifische Blätter wurden einer eingehenden Analyse unterzogen: *Беларусь Сегодня-Советская Белоруссия, Рэспубліка, Белорусская нива, Знамя юности, Народная газета, Звязда, Народнае слова, Культура, Труд-7, Віцебскі рабочы, Лепельскі край, Экономическая газета, Літаратура і мастацтва, Краязнаўчая газета, Настаўніцкая газета.*

Aus der Durchsicht der genannten Presseerzeugnisse für das Jahr 2006 kann man Folgendes ableiten und an einigen ausgesuchten Beispielen detaillierter veranschaulichen:

Im Ganzen gesehen sind die bedeutendsten Informationsquellen in Weißrussland russisch. Auch eine auf den ersten Blick zweisprachige Zeitung erweist sich oft als ein zu 99% russisch geschriebenes Blatt. Es ist zum Beispiel typisch, dass in einer vom Titel her weißrussischsprachigen Zeitung nur der Zeitungskopf weißrussisch ist.¹⁰⁰ So in der Zeitung *Рэспубліка* (gegründet 1991): Der Titel ist weißrussisch geschrieben, gleich darunter folgt eine russische Präzisierung (*Газета Совета министров Республики Беларусь*), während der Leitspruch der Zeitung oberhalb des Wortes *Рэспубліка* wiederum weißrussisch ist (*Не народ для урада, а ўрад для народа. Кастусь Каліноўскі*). Das Erscheinungsdatum links ist nochmals auf Russisch (z.B. *Четверг, 4 января 2007г.*). Der Großteil dieser Tageszeitung ist russisch verfasst, es finden sich jedoch einzelne Artikel auf Weißrussisch. Etwa die weißrussisch betitelte Kolumne *Факты, падзеі, каментарыі* enthält teils russische, teils weißrussische Kurztexpte. Musterhaft ist hierfür ferner das Blatt *Белорусская нива* (*Белорусская нива. Главная крестьянская газета Республики Беларусь*¹⁰¹) (gegründet 1921): Hier ist der Zeitungskopf russisch, nur einzelne Artikel in der Zeitung sind auf

⁹⁹ Z.B. In der zweisprachigen *Народнае слова* steht beim Artikel *Гаворкае слова з Міёршчыны* (in weißrussischer Narkomaŭka) der Name der Journalisten *Сяргей Панізьнік* in Taraškevica (s. *Народнае слова* von 16.07.2006). Mečkovskaja führt ein Beispiel aus der durchgehend russischsprachigen Zeitung *Знамя юности* an: In der Ausgabe von 06.01.2000 erscheint ein Artikel auf Weißrussisch. Der Text, der über orthodoxe Weihnachtsbräuche berichtet, ist in Narkomaŭka geschrieben, der Titel dazu in Taraškevica: *Сьвяты вечар*. Beispiele für Worteinschübe in Latinica sind vielerorts zu finden.

¹⁰⁰ Zur Veranschaulichung sind einige Beispiele im Anhang gegeben.

¹⁰¹ Der russische Titel der an die weißrussische Bauernschaft gerichteten Zeitung signalisiert, dass die traditionelle areale Stadt-Land Sprachgebrauchsverteilung (s. Kap. 6.3.) nicht mehr funktioniert.

Weißrussisch, die erste Seite jeder Ausgabe enthält jedoch die Spalte *Беларускі ручнік*, in der Gedichte in weißrussischer Sprache gedruckt werden.

Untersucht man die Verteilung der weißrussischen und russischen Rubriken und Artikel in den oben genannten sowie weiteren zweisprachigen Zeitungen genauer, findet man keine konsequenten Gesetzmäßigkeiten. Teilweise ist die Sprache auf die Sprachwahl der Journalisten selbst zurückzuführen.¹⁰² Es zeichnet sich außerdem die Tendenz ab, Weißrussisch oder Russisch themenbedingt zu verwenden (so auch Mečkovskaja, z.B. 2003: 41f.): Des Öfteren sind die Artikel, die über Regionales oder über Kulturelles berichten, auf Weißrussisch verfasst. Dennoch ist auch hier eine willkürliche Wahl zu beobachten. Interessant ist in dieser Hinsicht ein Beispiel aus der Zeitung *Народнае слова* (gegründet 1990), in der quantitativ das Weißrussische überwiegt: Die regelmäßige Kolumne *Кропка на карце* liefert Berichte über einzelne Regionen und Dörfer Weißrusslands und ist meist auf Weißrussisch. Ab und an erscheinen jedoch Artikel samt Titel der Kolumne (*Точка на карце*) auf Russisch (vgl. z.B. die Ausgaben vom 22.08.2006 / №97 und vom 16.09.2006 / №108). Als typisch kann weiterhin Folgendes gelten: Wenn ein Ereignis (wie etwa im kulturellen Bereich ein Festival oder eine Bucherscheinung) auf Weißrussisch stattgefunden hat, wird darüber (meistens, aber auch nicht immer!) auch weißrussisch berichtet.¹⁰³ Berichte, die anderen Druckerzeugnissen entnommen werden, behalten meist die Sprache der ursprünglichen Reportagen bei.

Die Verteilung der Sprachen auf einer übergeordneten Ebene - auf die Zeitungen selbst - ist auch nicht uninteressant. Die auflagenstärksten gesellschaftspolitisch orientierten (staatlichen) Zeitungen sind tendenziell russisch. So erscheint die meistgelesene Tageszeitung *Советская Белоруссия* (seit 2002 *СБ Беларусь Сегодня* – (mit dem Zusatztitel unten: *Советская Белоруссия*)¹⁰⁴ vollkommen in russischer Sprache.¹⁰⁵ Die erste Ausgabe der Zeitung erschien 1920 und wurde auf Weißrussisch verfasst (*Савецкая Беларусь*), seit 1925 ist diese Zeitung weitgehend russisch (fortan als *Советская Белоруссия*). Von den neusten Phänomenen sind hier folgende hervorzuheben: Seit November 2003 veröffentlicht *СБ* einmal in der Woche

¹⁰² So sind beispielsweise die Artikel von Galina Špakoŭskaja oder Zmicer Kazakevič in der *Народнае слова* fast durchgehend Weißrussisch verfasst.

¹⁰³ Vgl. Rubriken *Кніжная полка* und *Наша спадчына* in der Zeitung *Народнае слова*.

¹⁰⁴ Allein der Titel des Blattes, das der Administration des Präsidenten unterliegt, weist schon auf die programmatische Ausrichtung der Zeitung hin. Aufschlussreich wäre außerdem die Untersuchung der heraldischen Symbole, die im Titelkopf jedes Presseerzeugnisses variabel sind. Im Rahmen dieser Arbeit gilt es lediglich zu erwähnen, dass viele der Tageszeitungen nicht nur ihre alten, sowjetischen Titel, sondern auch die UdSSR-Symbolik behalten haben (vgl. *Звязда*, *Знамя юности*, *Віцебскі рабочы* u.a.). Nicht betrachtet werden in der Arbeit des Weiteren die Verwendung der jeweiligen Schrift und der jeweiligen Orthographie, die zweifelsohne auch politisch markiert sind (dazu in Kap. 6.1. und 6.2.).

¹⁰⁵ Ausnahmen sind aber auch hier möglich. Vgl. in *Беларусь сегодня* vom 2.09.2006 (№165), zum Tag des weißrussischen Schrifttums erscheint auf der ersten Seite ein Artikel in weißrussischer Sprache.

eine Ausgabe mit ausgewählten Artikeln der Moskauer Wochenzeitung *Собеседник*. Außerdem enthält die Zeitung die Beilage *Союз Беларусь-Россия* (Dieselbe wöchentliche Beilage, die seit 1999 erscheint, ist in Russland der Zeitung *Российская газета* zugefügt). Neben Blättern solcher Art sind die weißrussischen Ausgaben¹⁰⁶ der russischen Boulevardzeitungen *Комсомольская правда* und *Аргументы и факты* (*Комсомольская правда в Беларуси*, *Аргументы и факты в Беларуси*) sehr populär.

Was die weißrussischsprachige Presse angeht, so sind es neben Zeitungen, die sich an ein bestimmtes Publikum richten (wie etwa *Настаўніцкая газета*, *Літаратура і мастацтва*, *Культура*), größtenteils regionale Gebiets- wie auch Regional- und Lokalzeitungen (z.B. *Віцебскі рабочы*, *Лепельскі край* u.ä.) in denen allerdings auch sporadisch Artikel in Russisch gedruckt werden können. Auch hier herrscht also Willkür. Der einzige Bereich, der überwiegend russisch (hier wie auch in allen oben genannten zweisprachigen Blättern) erscheint, ist die Werbung. Auch private Anzeigen werden hauptsächlich in Russisch aufgegeben. – Ein deutlicher Hinweis darauf, welche Sprache von der breiten Bevölkerungsmasse favorisiert wird.¹⁰⁷

6.4.3. Motive der Sprachwahl in der Öffentlichkeit

Nach den Motiven der Sprachwahl in Weißrussland fragt die weißrussische Sprachforscherin Mečkovskaja und untersucht sie unter dem Aspekt der metasprachlichen Semiotik (hinsichtlich) der Sprachwahl in der Öffentlichkeit (*metajazykovaja semiotika publicznego vybora jazyka*) (Mečkovskaja 2002: 135ff.). Generell gesehen unterstreicht sie, dass die Wahl der Sprache in der öffentlichen Kommunikation Weißrusslands semiotisch markiert ist und unterscheidet zwei Modelle, nach denen sich die Sprecher in bestimmten Situationen richten: das Frequenz- und das Prestigemodell (*častotnaja i / ili prestižnaja model vybora jazyka ili mežjazykovogo pereključenija*).

Aus der hier gegebenen Darstellung der weißrussischen Presselandschaft geht hervor, dass das Russische heute die Eigenschaften einer mehr frequentierten und prestigeträchtigeren Sprache besitzt. Im gewissen Sinne ist die Sprachwahl und die Sprachverteilung in der Presse ohne Weiteres mit der Sprachwahl auf den anderen Ebenen der öffentlichen Kommunikation vergleichbar: In allen öffentlichen Bereichen wie auch in der Privatkommunikation (v.a. in der Stadt) ist die Entscheidung zugunsten des Weißrussischen ein deutlicher Hinweis auf den

¹⁰⁶ Allerdings wieder zumeist auf Russisch.

¹⁰⁷ Vgl. hierbei die durchgehend weißrussische *Звязда*: Als eine der wenigen Zeitungen druckt sie z.B. am 01.09.2006 den Aufruf des Bildungsministers an Schüler, Studenten und Lehrkräfte in Weißrussisch (während die Mehrheit der gesellschaftspolitischen Zeitungen am ersten Schultag den Aufruf des Präsidenten in Russisch publiziert). Die Werbung bleibt jedoch auch in der *Звязда* vorwiegend Russisch.

Kampf um die weißrussische Sprache (*akt bor'by za jazyk*), der bei weitem nicht überall willkommen ist. Auf einen elitären Charakter des Weißrussischen wird nicht nur in der sprachwissenschaftlichen Forschung, sondern in der Literatur und in den Medien hingewiesen (s. Anm. 55). Im politischen Diskurs – so Mečkovskaja – ist die weißrussische Sprache durchaus politisch (in national-demokratischer Richtung) markiert, während die Wahl des Russischen dieses Konnotat nicht (oder nicht in so einem Maße) hat, denn auch die national gesinnte Opposition bedient sich zuweilen der russischen Sprache.

Geht man in der Analyse weiter und untersucht die strukturellen Aspekte der Sprachwahl in den Print- und viel mehr noch in den elektronischen Medien, so stellt man fest, dass auch in den kleineren Textstrukturen diesbezüglich keine Konkordanz besteht. Es lassen sich mehrfach solche Erscheinungen wie Kode-Wechsel, kurze russische Einschübe in das Weißrussische und umgekehrt, sprachliche Fehler und Hyperkorrektheit der Sprecher oder der Schreiber nachweisen. Die Motivation für den Kode-Wechsel innerhalb eines Textes oder eines Presseerzeugnisses kann durch mehrere Faktoren bedingt sein, die hier noch mal zusammengefasst werden:

- 1) Zum einen kann die Verwendung eines weißrussischen Ausdrucks im russischen Text stilistisch markiert sein: So hebt sich das oben genannte weißrussische Zitat Kastus' Kalinoŭskis im Titelpopf der *Рэспубліка* (*Не народ для урада, а ўрад для народа*) von den übrigen Zeitungstexten in Russisch ab und erfüllt außerdem eine expressive Funktion.
- 2) Der kurze Wechsel zum Weißrussischen kann ferner als Zeichen für eine nationale Ausrichtung verstanden werden. Das gilt insbesondere für hier nicht betrachtete oppositionelle Blätter, die zuweilen zweisprachig erscheinen; wenn sie jedoch auf Russisch geschrieben sind, ist oft ein Kulminationsappellativ auf Weißrussisch, z.B. der weit verbreitete Aufruf: *Жыве Беларусь!* anzutreffen. Dieser Appell kommt allerdings auch in der staatlichen Presse in der gleichen Funktion vor: So lautet in der weitgehend russischen *Народная газета* (mit dem Zusatztitel *Нацыянальнае сацыяльна-палітычнае выданне*) der Leitspruch auf Weißrussisch *Жыве Беларусь!*
- 3) Das Weißrussische in einer russischsprachigen Zeitung kann vom Identitätsbewusstsein des Schreibers oder des Lesers zeugen. Damit ist die oben angedeutete Wahl der Sprache von bestimmten Journalisten zu erklären. Für die nationale vs. „großrussische“ Gesinnung sprechen ferner Leserbriefe, die in jeder Zeitung zu finden sind (z.B. in der Zeitung *Народнае слова* unter der Rubrik *Асабістае* von 08.08.2006).

- 4) Die angeführten Beispiele für weißrussischsprachige Artikel zeigen auch das Fortbestehen des Weißrussischen in folkloristischen und ethnographischen Domänen auf (vgl. Anm. 99).

Mečkovskaja nennt weitere Beispiele und Funktionen des Kode-Wechsels innerhalb eines Textes:

- 5) Weißrussische Wörter können in einem ironischen (als Verspottung des Weißrussischen) Kontext gebraucht werden. Ein Beispiel aus *Советская Белоруссия*: „Ну а что касается этих „шкварак, чарак і буслоў“, которые так раздражают телезрителей, то могу с уверенностью сказать: наша редакция к ним не имеет никакого отношения“ (*Советская Белоруссия*, 26.02.2000 – hier nach Mečkovskaja 2002: 137).
- 6) Von Ironie ist auch dann die Rede, wenn die *Trasjanka* in russischen oder weißrussischen Texten vorkommt (vgl. „это всегда едкая насмешка над русскоязычным белорусом – над его языком и совковостью“, Mečkovskaja 2002: 137f.). Typisch ist das insbesondere für die *Наша ніва*, in der es sogar zur Publikation einer Reihe spöttischer Kurzgeschichten kam, die in *Trasjanka* verfasst wurden („*Сабачыя гісторыі*“ В.Шніп¹⁰⁸).

Die aufgezeigten Darstellungen lassen insgesamt schlussfolgern, dass in der heutigen weißrussisch–russischen Sprachkontaktsituation eine deutliche Sprachverdrängung zugunsten der russischen Sprache zu beobachten ist. Im Bereich von Information, (v.a. Massen-)Kultur und Unterhaltung wird nicht nur das Russischsprachige, sondern das Russische bevorzugt. Das Angebot aus dem Nachbarland ist in den Augen vieler Weißrussen um einiges interessanter und qualitativ besser (Knubben 2004: 129). Die Analyse der Zeitungslandschaft hat außerdem gezeigt, wie Mechanismen der Verhandlung und der bewussten Entscheidung („von oben“ wie auch „von unten“) auch auf dieser Ebene die Sprachkontaktkonstellationen beeinflussen können. Die meisten staatlichen Medienproduzenten halten sich ganz im Sinne der staatlichen Politik an die russische Sprache.¹⁰⁹ Wie sich die Haltung gegenüber dem

¹⁰⁸ Vgl. *Наша ніва*, die Ausgaben von 2001-2006, Rubrik *Гумар* oder auf der Internetseite: <http://gw.lingvo.minsk.by/nn/2001/11/18.htm> - Zugriff 31.01.2007.

2004 gab Viktor Šnip ein Gedichtsammlung heraus, das ebenso in der *Trasjanka* verfasst ist (Šnip, V. *Belaruskae mora. Veršy*. Minsk: Mastackaja litaratura).

¹⁰⁹ Hier ist die Aussage von Lukašenko (von 1994, die Tagung des Obersten Stadtrat Grodno) angebracht, auf die Anhänger der weißrussischen Sprache bis heute gerne verweisen: „Люди, которые говорят на белорусском языке, не могут ничего, кроме как разговаривать на белорусском языке [...] Белорусский язык – бедный язык. В мире существует только два великих языка – русский и английский“ (Hier nach Mečkovskaja 2002: 132).

Russischen weiter entwickelt, sei jedoch heutzutage - angesichts der neusten politischen Diskurse und russisch-weißrussischen Uneinigkeiten - dahingestellt.

Zwischenstation 1: Sprachsituation in Weißrussland: Diglossie oder Bilinguismus?

Die äußeren Umstände und die lange Befindlichkeit Weißrusslands in der geographischen *Zwischenraum-Situation*, aber noch viel mehr der asymmetrische Sprachkontakt und die Sprachverdrängung der letzten Jahrzehnte haben im gewissen Sinne zur Verlagerung des Weißrussischen aus einer *Zwischen-* in eine *Randsituation* geführt - gemeint ist damit vor allem die Sprachlage. Die weißrussische Sprache selbst (das Sprachsystem also) blieb jedoch weiterhin im *Zwischenraum*. Genauer gesagt haben eben diese immer wieder wechselnden äußeren Konstellationen die Sprache zu einem Schnittpunkt gemacht. Die oben betrachteten einzelnen Phänomene haben aufgezeigt, dass die gegenwärtige Sprachsituation in Weißrussland und der Status der weißrussischen Sprache sich nicht mit einer einfachen Formel beschreiben lassen:

Auf den ersten Blick herrscht in heutigem Weißrussland ganz eindeutig eine *Bilinguismus-Situation*, - institutionell zwar eine symmetrische, d.h. die russische und weißrussische Sprachen sind de jure gleichgestellt, de facto jedoch basiert der Bilinguismus auf einer asymmetrischen Beziehung.¹¹⁰

Die asymmetrischen Kontaktkonstellationen prägen, wie zu sehen war, beinahe die ganze Geschichte Weißrusslands. Stabile weißrussisch-russische Kontaktsituationen wurden durch – seit dem 19. Jahrhundert größtenteils kurzlebige und nicht allorts präsent – weißrussisch-polnische Kontakte¹¹¹ abgelöst, so dass eine Charakteristik der weißrussischen Sprachlandschaft auch in der Vergangenheit nicht einfach darzustellen ist. Wexler stellt z.B. eine jahrhundertelange *diglossische* und *schizoglossische*¹¹² Situation heraus (vgl. Wexler

¹¹⁰ So auch Gerd Hentschel und Sviatlana Tesch: „[...] es entwickelte sich zumindest vom Anspruch her bzw. ansatzweise eine soziolinguistisch-symmetrische Konstellation eines weißrussisch-russischen Bilingualismus. Faktisch ist diese aber nie voll realisiert worden. Zum einen hat das Weißrussische nie einen vollständigen Ausbau zur Standardsprache erfahren (mit Defiziten u.a. im Bereich der Wissenschaftssprache außerhalb von Philologie und Geschichte) und zum anderen ist sie stets nur bei einem kleineren Teil der weißrussischen Bevölkerung etabliert gewesen. Konstellationen eines symmetrischen Bilingualismus sind bekanntlich nicht zeitstabil und tendieren zur Auflösung der sozial und politisch stärkeren Sprache, und das war zu sowjetischen Zeiten ab 1933 ganz eindeutig das Russische und ist es offenbar heute, nach 1995, erneut.“ (Hentschel, Tesch 2006: 219f.).

H. Haarmann spricht von einer Reinstitutionalisierung des Russischen als Amtssprache in Weißrussland und bezeichnet bei der Bestimmung des Status der russischen Sprache die weißrussisch-russischen sprachlichen Verhältnisse als *Kodominanz* des Russischen. Nach dem Zerfall der Sowjetunion ist ein solcher offizieller Status der früher durchgehend *dominanten* russischen Sprache nur in Weißrussland, Kasachstan und in der Krimregion gegeben. In allen anderen „Anrainerstaaten“ Russlands ist das Russische *indominant*. Erwähnenswert wäre hier etwa der ungesicherte soziopolitische Status der russischen ethnischen Minderheiten in Estland, Lettland oder Georgien, Moldova und Usbekistan.

¹¹¹ Vgl.: „Ganz abgesehen von Zeiten vor dem 19. Jahrhundert [...] war Weißrussland gekennzeichnet durch ländlich-dialektales, gesprochenes Weißrussisch als sog. „L(ow)-Varietät“ und zwei „H(igh)-Variäten“, nämlich das Russische (gesprochen und geschrieben) und – wenn auch mit abnehmbarer Bedeutung – das Polnische.“ (Hentschel, Tesch 2006: 219). Im Bezug auf das Polnische sei erinnert, dass es zwischen den Weltkriegen in den westlichen Teilen Weißrusslands erneut eine dominante Position erlangte.

¹¹² Mit Haugen ist die *Schizoglossie* als das Nebeneinander von zwei strukturell und genetisch eng miteinander verwandten schriftlichen Normen auf demselben Sprachterritorium zu verstehen, wie es beispielsweise, wie

1992). Andere Wissenschaftler lehnen jedoch diese Annahme ab (wie etwa Mečkovskaja 1994 oder 2003). Mir scheinen die schizoglossischen Elemente in der heutigen wie in den vergangenen Sprachsituationen Weißrusslands beachtlich zu sein. Nach Fishmans Model (s. Abb.1.) kann die Sprachlage in Weißrussland als Konstellation aus Diglossie und Bilinguismus gesehen werden. Auf alle drei Aspekte (Diglossie, Bilinguismus und Schizoglossie) weisen auch Hentschel und Tesch hin:

[Die Sprachsituation] ist faktisch sowohl asymmetrisch-diglossisch als auch symmetrisch-„bilingualistisch“ und darüber hinaus schizoglossisch: Natürlich stehen weißrussische und russische Standardsprache nicht in einer Diglossierelation, trotz faktisch stark eingeschränkter Polyvalenz des weißrussischen Standards. Die Annahme einer Diglossie zweier Standardsprachen wäre theoretisch problematisch. Wenn eine Standardsprache im Vergleich zur anderen bestimmte (ggf. komplementäre) H-Funktion aufweisen, sollte von einem faktisch eingeschränkten Bilinguismus gesprochen werden. Und das ist zwischen der weißrussischen und der russischen Standardsprache der Fall. Weißrussische „L-Varietäten“ dagegen, sei es die „Dialektsprache“ oder die [...] Trasjanka, stehen im Sprachverhalten vieler Weißrussen aber zweifellos neben einer russischen und nicht weißrussischen H-Varietät, also in einer weißrussisch-russischen Diglossie. Und da es zwei, wenn nicht drei eng verwandte, konkurrierende Standards gibt, nämlich Russisch sowie Weißrussisch-Taraškevica und Weißrussisch-Narkomaŭka, kann auch das schizoglossische Moment nicht verleugnet werden (Hentschel; Tesch 2006: 219).

Die Richtung der weiteren Sprachkonstellationen und der Sprachentwicklung ist schwer vorauszusagen. Von drei Möglichkeiten, die hier gegeben sein können (nämlich: das Durchsetzen des Russischen, die Überlegenheit des Weißrussischen oder der weitere Ausbau der Trasjanka) scheint das Fortdauern der asymmetrischen russisch-weißrussischen bilinguistischen Sprachsituation sowie die mögliche Ausdehnung der Diglossie zwischen der weißrussischen oder russischen Hochsprache und der Trasjanka am wahrscheinlichsten zu sein.

Es versteht sich jedoch, dass es lediglich theoretische Hypothesen sind, die sich in der Praxis ganz anders erweisen können: Denn sowohl die Sprachentwicklung wie auch Kontaktkonstellationen hängen in vielem von den sozialen und politischen Bedingungen ab. Wir haben gesehen, dass der Wechsel der sprachlichen Situation immer wieder zum Wechsel der Sprachen führte, zumindest jener, die im offiziellen Gebrauch als dominant galten und die Sprachwahl der ganzen Sprechergemeinschaft (wie auch der einzelnen Individuen) beeinflussten. Die oszillationsähnlichen Bewegungen der Sprachlage in Weißrussland gingen

erwähnt, in Norwegen der Fall ist, wo zwei derartige Varietäten durch das Dänische beeinflusst werden (Haugen 1966, hier nach Hentschel, Tesch 2006: 221).

jedoch nicht nur „von oben“ aus: Sprachilloyalität gegenüber dem Weißrussischen zeigten zu verschiedenen Zeiten nicht nur die, die die Richtung der Sprachenpolitik bestimmt haben, sondern auch die Sprachträger selbst. Die Kenntnis der größeren Umgebungssprachen, der Sprachen der Majorität bedeutete für Weißrussen seit jeher den Zugang zu einer größeren sozialen Mobilität und wurde als prestigeträchtig angesehen.

Die lange Kontaktdauer und Kontaktintensität führten dazu, dass die Zweisprachigkeit zu einem wichtigen Teil der weißrussischen Identität wurde, über die Entwicklung (oder gar den Bestand) welcher heute heftig diskutiert wird (vgl. Radzik 2002 u.a.) Generell kennzeichnet sich die Identität der Weißrussen, welche sich an der Scheidelinie, in der *Dazwischen*-Situation herausgebildet hat, durch mangelndes Nationalbewusstsein wie auch durch permanente Assimilationsbereitschaft (vgl. z.B. Mečkovskaja 2003 oder Gutschmidt 2000). Die Assimilationstendenzen zeigt auch die Sprache, die im *Zwischenraum* Weißrussland gesprochen wird, so dass man in dieser Hinsicht folgende Aussage wagen kann: Die geographische Transitslage wie auch die wechselnden politischen und strukturellen Grenzschiebungen und -verwischungen können in bestimmten Gegebenheiten auch die Sprache wenn nicht zu einer Transit- dann zu einer Oszillationserscheinung machen.

III DOPPELTE ÜBERDACHUNG: RUSSISCHE UND POLNISCHE SPUREN IM SPRACHSYSTEM DES WEIßRUSSISCHEN

7. Innerlinguistische Folgen des Sprachkontakts

Bei der unten folgenden Darstellung der Kontaktresultate, die sich in der Struktur der weißrussischen Sprache aufweisen lassen, wird das deduktive Verfahren beibehalten: Die Betrachtung geht auch in diesem Teil der Arbeit vom Sprachsystem im Allgemeinen zu kleineren Spracheinheiten im Einzelnen. Im Aufbau folge ich der Typologie, die im theoretischen Teil (Kap. 4.) geschildert wurde, und gehe darüber hinaus auf einzelne ausgewählte Interferenzphänomene ein.

Wie sprachexterne und –interne Motive der Kontaktmechanismen auf gegenseitige (sei es symmetrische oder asymmetrische) Beeinflussung von Sprachsystemen einwirken und damit auch den Sprachwandel (im Sinne Thomasons *kontaktinduzierten Sprachwandel*) beschleunigen, wird aus oben Gesagtem verständlich und wird daher hier nicht betrachtet. Außerdem deckt sich dieser Bereich der Kontaktresultate mit den innerlinguistischen Erscheinungen und wird also in Kap. 7.2. noch einmal implizit angesprochen.

Prinzipiell ist noch zu betonen, dass die Wirkungen, die hier beschrieben werden, in engem Zusammenhang mit den betrachteten soziolinguistischen Bedingungen und Folgen des Sprachkontakts oder der Sprachverdrängung stehen, so dass an bestimmten Stellen der nachstehenden Analyse Parallelen und Rückbezüge zu Teil II unabdingbar sind. Die Beschreibung der Kontaktfolgen auf eigentlich linguistischer Ebene ist im Ganzen als eine Reminiszenz an die in den im ersten und zweiten Teil dargestellten Phänomene zu sehen, - als eine innerlinguistische Folie also, die auf bzw. unter eine außer- und soziolinguistische Folie hier gelegt wird und einzelne oben betrachtete Phänomene an repräsentativen Beispielen verdeutlicht oder noch einmal detaillierter erklärt.

7.1. Die weißrussisch-russische Sprachmischung: Trasjanka

Die weißrussische und russische Sprache können sowohl innerhalb eines kommunikativen Aktes als auch innerhalb einer Äußerung miteinander in Berührung kommen. Im ersten Fall handelt es sich um eine *lineare Mischung* (Veštort 1999a: 98), d.h. um eine Kommunikation, die gleichzeitig in zwei Sprachen verläuft. Dabei ist unbedeutend, ob die jeweiligen Sprachen – wie etwa in Dialogen der Alltagskommunikation oder Interviews in unterschiedlichen Medien - von einem Sprecher gemischt werden oder ob sich die Sprecher konsequent an

jeweils eine Sprache halten. Die vorwiegend lexikalischen Einschübe aus dem Weißrussischen ins Russische oder umgekehrt sind bei dieser Kommunikation – so Veštort – unvermeidlich und daher auch charakteristisch. Nicht zuletzt aus dieser linearen Mischung entsteht eine Sprachmischung auf der Ebene der kleineren Konstituenten: innerhalb einer Äußerung oder sogar einer Wortform. Eine solche Sprachmischung wird in Weißrussland *Trasjanka* genannt.

Im Kap. 6.3. wurde schon festgehalten, dass die *Trasjanka* eine Art Additionsmenge aus weißrussischem und russischem Sprachsystem ist und als Summe von Strukturen und Elementen beider Sprachen verstanden wird. Diese weißrussisch-russische Sprachmischung kann allgemein folgende strukturelle Eigenschaften aufweisen: Eine stark russifizierte Lexik, versehen mit weißrussischer Aussprache und weißrussischen Flexionsendungen. Die Syntax zeigt in solchen Fällen auch mehr weißrussische Züge. Es sind aber auch Fälle nachgewiesen, in denen man auf weißrussische Lexik wie zumeist auch weißrussische Phonetik und Phonologie trifft, die durch russische Flexionsmorphologie modifiziert werden.

Grundsätzlich stellt sich hier die Frage nach der Abgrenzung von *Trasjanka* und weißrussischem Akzent im Russischen.¹¹³ In Bezug darauf kann die Differenzierung folgenderweise dargestellt werden (nach Hentschel und Liskovec):

Abb. 13. Abgrenzung der Varietäten des Weißrussischen

Weißrussisch		
Standardsprache	„Subvarietät“	Akzent
Taraškevica		
Narkomaŭka		
	starke Trasjanka (StTr)	weißrussischer Akzent im Russischen / weißrussischer Dialekt des Russischen
	schwache Trasjanka (SchwTr)	
Russisch		

Quelle: Hentschel, Tesch 2006: 217

Die Unterscheidung der starken und der schwachen *Trasjanka* nimmt Liskovec auf der Ebene der Lexik vor. Nach ihr handelt es sich bei der *starken Trasjanka* um das Auftreten der russischen Lexik im Weißrussischen. Jedoch ist es hier extrem schwierig eine Grenze

¹¹³ So meinen Hentschel und Tesch in Anlehnung an Liskovec: „[...] Sprecher der *Trasjanka*, die sich des Unterschieds dieser Varietät zum Russischen bewusst sind, [sind] auch in der Lage [...] Russisch zu sprechen bzw. „russischer“ zu sprechen, indem sie weißrussische Eigenheiten bzw. solche der *Trasjanka* mehr oder weniger unterdrücken, und durch russische ersetzen“ (Hentschel, Tesch 2006: 217).

zwischen der starken *Trasjanka* und dem Weißrussischen zu ziehen. Denn die lexikalischen Einheiten russischer Herkunft können:

- a) weißrussische Entsprechungen mit einer anderen Etymologie bzw. mit einer anderen etymologischen Motivation haben
- b) in der Rede im Wechsel mit den letztgenannten (a) auftreten
- c) phonetisch und morphologisch an das Weißrussische adaptiert werden.

Eine phonetische und morphologische Adaption ans Weißrussische ist auch bei der *schwachen Trasjanka* gegeben. Der Unterschied zur starken *Trasjanka* besteht jedoch darin, dass sie einen russischen lexikalischen Bestand hat; dabei geht es um die Lexik, die in Hinsicht auf ihre Etymologie bzw. ihre derivationsmorphologische Motiviertheit sowohl im Russischen als auch im Weißrussischen vorliegt (vgl. Hentschel, Tesch 2006: 218).

Als weitere Art der Sprachmischung ist der sog. *weißrussische Akzent im Russischen* (Mečkovskaja, Hentschel) oder der weißrussische Dialekt (Liskovec) auszugliedern. Es geht hier um „das Phänomen des interferenzbasierten „fremdsprachigen“ Akzents bei einem hohen Grad der Beherrschung dieser „Fremdsprache“, d.h. des Russischen“ (ebd.: 219). Der Begriff Akzent impliziert dabei nicht nur lautliche Interferenz: Weißrussische Züge sind zwar bei einem derartigen Phänomen am ehesten in der Phonetik, aber auch in der Morphologie und Syntax und – wenn auch viel weniger – in der Lexik zu erwarten (ebd.: 220). So sind darunter Äußerungen in der russischen Sprache zu verstehen,

„[...] die weniger massiv und – abgesehen von der Lautung – eher sporadisch und punktuell, aber insgesamt doch wiederholt und erkennbar Spuren des Weißrussischen erkennen lassen. [...] Hinzuzufügen wäre aber sicherlich folgendes: Bei einem Akzent sollten die Abweichungen von der Norm der Zielsprache in den konkreten Fällen „aus der Not des (gerade) Nicht-Besser-Könnens“ resultieren, nicht jedoch aus dem Kodewechsel mit seiner Zusatzfunktion des „gruppenkosituierenden Effekts“ (Hentschel, Tesch 2006: 218).

Fragt man nach der Herausbildung dieser weißrussisch-russischen Sprachmischung, so verlief sie möglicherweise nach dem Entwicklungsmodell der Pidginsprachen: Die *Trasjanka* wäre als Simplifizierung der Superstratsprache, als Drittsprache zu sehen. Es ist jedoch eine Simplifizierung, die mit der Zeit an Maßstab gewann und funktional ausgebaut wurde. Somit erhält sie – vor allem im Hinblick auf außerlinguistische Parameter - die Züge einer Kreolsprache (vgl. Cychun 2000). Per definitionem kann die *Trasjanka* aber auch als eine bilingual gemischte Sprache betrachtet werden (vgl. Kap. 6.3.)

Die Schwierigkeiten eine solche russisch-weißrussische Sprachvarietät zu definieren und sie von den Dialektvarietäten abzugrenzen, liegen sicherlich auch in der engen Korrelation der

räumlichen und strukturellen Nähe beider ostslavischer Kontaktsprachen. Die Tatsache, dass es immer noch an soliden empirischen Befunden zur Trasjanka mangelt, erschwert darüber hinaus die Einordnung dieser Varietät in die Reihe anderer varietätenlinguistischen Phänomene. Um die angerissene Problemstellung zu klären, bedarf es einiger konkreter Beispiele und näherer Erläuterungen.

7.1.1. Interferenzerscheinungen an konkreten Beispielen

Es gilt gleich anzumerken, dass es bei der Trasjanka generell um Äußerungen geht, die individuell und spontan gebildet werden. Somit ist keine Norm dieser Varietät vorhanden, was jedoch nicht ausschließt, dass es bestimmte Ähnlichkeiten (oder ähnliche Entwicklungsrichtungen) in ihrer Struktur gibt: Wie die Typologie von Liskovec zeigt, lässt sich oft keine grundlegende Sprache der Mischäußerungen erkennen, es sind aber beispielsweise Tendenzen in der grammatischen Struktur auffindbar - je nach dem - das Weißrussische oder das Russische beizubehalten und die Morphologie nach dem Prinzip der Kontaktsprache zu bilden. Ferner sind die Fälle mustergültig, in denen schon eine minimale Äußerung eine weißrussische Präposition enthält, während die Flexion russisch bleibt (z.B. *аб чалавеке*). Sehr oft werden weißrussische Flexionsendungen an russische Wörter angehängt (z.B. in den Verben *пишуць, работаюць* oder in Gen. Sg. oder Pl. der Substantive: *проекты, солдатов*).

Noch häufiger kommen Interferenzen vor, die phonetische und lexikalische Sprachsysteme betreffen. Das wiederholte Auftreten einer Interferenz in derselben Form und in demselben Kontext und damit die Einwurzelung im Sprachbewusstsein kann meines Erachtens ebenso von gewissen analogen Strukturen der Trasjanka-Eigenschaften zeugen. Hierzu einige Beispiele:

Wenn sich Trasjanka-Sprecher vorwiegend russischer Lexik bedienen, so übertragen sie in erster Linie weißrussische phonetische Erscheinungen in die Mischsprache, wie etwa *Dzekanne* (die Erweichung der palatalisierten Plosiven /d'/, infolge derer dieses Phonem als weiche Affrikate /dz'/ ausgesprochen wird (z.B. in [dzjen'], [dzjeci], [dzjed])) oder *Cekanne*, die Erweichung des palatalisierten /t/ zu /c'/. Diese Eigenschaften treten in der Trasjanka anstelle der russischen palatalisierten /d'/ und /t'/ auf, wie etwa im folgenden Beispiel¹¹⁴ (aus: Veštort 1999a: 98):

¹¹⁴ Die Transkription bzw. die Beibehaltung der Kyrillica wird hier und in den folgenden Beispielen je nach ihrer Quelle beibehalten.

Trasjanka: Антонаўна, цетрадзі чысценькія е?

Russisch: Антоновна, тетради чистенькие есть?

Weißrussisch: Антонаўна, сшыткі чысценькія ёсць?

Deutsch: Antonovna, gibt's hier unbeschriebene Hefte?

Signifikant sind außerdem die Depalatalisierung des russischen /r/ und /č'/ (wie etwa [rad] für [r'ad] oder [začəm] anstatt [zač'em]) wie auch das Auftreten des bilabialen Halbvokals /ǔ/ anstelle des variierten alveolaren /l/ und die frikative Aussprache des stimmhaften Velars / ʋ/ /h/ (s. Bsp. 3 und 4 unten).

Lexikalische Interferenzen treten vor allem im Bereich der Ethnographie und Kultur (wie etwa Bezeichnungen von typisch weißrussischen Realien, z.B. *драники*, *грубка*) auf, sind jedoch auch in allen anderen Wortschatzebenen zahlreich. Interessant ist, dass es in solchen Fällen oft – wie generell in den meist unbewussten weißrussischen lexikalischen Einschüben – zur Hyperkorrektheit kommt. Vor allem dann, wenn der Sprecher sich bemüht, Russisch zu reden: So ist nicht selten anstelle des erwähnten *драники* [draniki] die Aussprache [dr'aniki] zu hören.

Weitere, beliebig ausgewählte Beispiele für Trasjanka-Äußerungen, die dem Oldenburger Korpus entnommen sind, sollen das oben Gesagte noch einmal veranschaulichen und ferner die Interferenzerscheinungen vor dem Hintergrund der Varietätentypologie der Trasjanka (Abb. 13) erläutern:

Bsp.1:

Trasjanka: U minia ŭ samoj davlenije, vyše nekuda.

Russisch: U menja u samoj davlenie, vyše nekuda.

Weißrussisch: U mjane ŭ samoj cisk, vyšej njama kudy (nekudy).

Deutsch: Ich habe selbst schon hohen Blutdruck, höher geht es nicht.

Bsp.2:

Trasjanka: A vo sėnnja. Učora zachodziŭ da nas, šukaŭ vypic'.

Russisch: A vot segodnja. Včera zachodil k nam, iskal vypit'.

Weißrussisch: Avo sėnnja. Učora zachodziŭ da nas, šukaŭ vypic'.

Deutsch: Also heute. Gestern war er bei uns, er hat etwas zu trinken gesucht.

Bsp.3:

Trasjanka: Ana havarit, jak budzem strič'sja.

Russisch: Ona govorit, kak budem strič'sja.

Weißrussisch: Jana kaža, jak budzem stryhčysja.

Deutsch: Sie sagt, wie wir das Haar schneiden werden.

Bsp.4:

Trasjanka: A čhto znaje, ničto ž ne znaje, moža i pryhlašaŭ.

Russisch: A kto znaet, nikto ž ne znaet, možet i priglašal.

Weißrussisch: A chto vedae, nitcho ž ne vedae, moža i zaprašai.

Deutsch: Wer weiß, dass weiß doch niemand, vielleicht hat er ihn eingeladen.

Bsp.5:

Trasjanka: Kazala, bac'ka zuby uže pastaviu.

Russisch: Govorila, otec zuby uže vstavil.

Weißrussisch: Kazala, bac'ka zuby užo ūstaviu.

Deutsch: [Sie] sagte, Vater hat [neue] Zähne schon bekommen.

(Hentschel, Tesch 2006: 222-224).

Allein die angeführten kontextungebundenen Beispiele liefern Belege für Äußerungen verschiedener Varietätstypen der Trasjanka. Zu sehen ist, dass sich neben den Aussagen, die Charakteristika der schwachen (Bsp. 4) oder der starken (Bsp. 5) Trasjanka aufweisen, auch „rein“ russische (Bsp. 1) bzw. „rein“ weißrussische (Bsp. 2) Äußerungen klassifizieren lassen.

Betrachtet man Interferenzerscheinungen in jedem Äußerungstyp, so stellt man etwa für Bsp. 3 nur phonetische Interferenz (des Weißrussischen in einem lexikalisch und grammatisch russischen Satz) fest: Die frikative Aussprache des stimmhaften Velars /h/ in *havarit* wie auch das weißrussische Dzekanne in *budzem*. Somit kann diese Aussage der dritten Erscheinungsform der Trasjanka angehören, nämlich dem weißrussischen Akzent im Russischen.

Im Beispiel der schwachen Trasjanka (Bsp. 4) zeigen sich neben phonetischen Interferenzen als weitere weißrussische Komponente auch flexionsmorphologische Übertragungen: Auch hier ist die frikative Aussprache des *h* gegeben. Außerdem wird das russische /r/ depalatalisiert und anstelle des valarisierten alveolaren /r/ der bilabiale Halbvokal *ŭ* ausgesprochen (in *pryhlašai*). Das Pronomen *chto* wird ebenso nach dem weißrussischen Muster ausgesprochen. In der Flexionsmorphologie ist die weißrussische Endung *-a* in *moža* und *-e* in *znaje* anstatt des russischen *-et* (*možet, znaet*) festzustellen.

Das letzte Beispiel (Bsp. 5), dem weißrussische Lexik zugrunde liegt, ist nach Liskovecs Terminologie der starken Trasjanka zuzuschreiben. Hier liegt nur ein einziges russisches Moment (*uže* für *užo*) vor. (Die hier verwendete Form *pastaviu* anstelle des russischen *vstavil* oder des weißrussischen *ŭstaviu* wird von Hentschel als idiosynkratische Verwendung des Sprechers gewertet (vgl. Hentschel, Tesch 2006: 224)).

Insgesamt kann die Betrachtung der Interferenzen in Trasjankavarietäten zu folgenden Ergebnissen führen:

(i) Einzelne Sprecher produzieren in den Dialogen Äußerungen, die in ihren sprachlich-strukturellen Eigenschaften das maximale Oszillationsspektrum [...] abdecken können. (ii) Die Übergänge können abrupt sein, was selten ist; meist liegt ein „fließendes Schwanken“ zwischen eher weißrussischen und eher russisch gefärbten Äußerungen vor (Hentschel, Tesch 2006: 226).

Beim Sprach- bzw. Sprachenwechsel solcher Art werden dementsprechend Mechanismen der Verhandlung, der Code-Alternation und des Code-Wechsels eingesetzt. Offensichtlich geht es hier außerdem um eine Sprachmischung, die für die ganze Sprechergemeinschaft signifikant und dabei nicht diskursfunktional ist. Außerdem sind hier oft Mischäußerungen aufzufinden, bei denen sich die zugrundeliegende Sprache nicht genau erkennen lässt. Der Wechsel vollzieht sich im Fall der Trasjanka nicht nur zwischen größeren Einheiten, sondern auch zwischen kleineren Konstituenten (z.B. innerhalb einer Wortform) und somit kann hier viel mehr die Rede vom Mechanismus des Code-Mixings sein.

7.1.2. Varitätenlinguistischer Status der Trasjanka

Die Bestimmung der Verlaufsmechanismen des Sprachkontakts neben der strukturellen Systembeschreibung und den oben (Kap. 6.3.) angesprochenen soziolinguistischen Parametern der Trasjanka leistet einen Beitrag zur terminologischen Statusklärung dieser weißrussisch-russischen Sprachmischung: Es lässt sich daraus folgern, dass die meisten außer- wie innersprachlichen Kriterien, die allgemein für Pidgins angenommen werden, für die Trasjanka nicht zutreffen. Die Annahme, dass es sich hierbei um eine Kreolsprache handelt (vgl. Plotnikau 1996), kann ebenso nicht oder nur unter bestimmten Bedingungen bestätigt werden. In dieser Hinsicht spricht z.B. Cychun von einer „kreolisierten Sprache“, von einem „kreolisierten Produkt“ („*krealizavany produkt*“), zieht jedoch dabei nur soziale Faktoren in Erwägung und lässt die linguistischen Aspekte der Trasjanka außer Acht. In Anlehnung an Hinrichs Begriffsbestimmung der Kreolisierung stellen Hentschel und Tesch dagegen fest:

Wenn die Trasjanka eine Kreolsprache wäre, dann eine solche ohne vorherige Pidginsprache. Sie wäre darüber hinaus eine der seltenen „two-languages-creoles“, darüber hinaus eine Kreolsprache auf der Basis zweier genetisch engstens verwandter sowie typologisch und strukturell sehr ähnlicher und gegenseitig recht gut verständlicher Sprache (Hentschel, Tesch 2006: 230).

Grundsätzlich meint der Autor jedoch, dass die Einordnung in die Pidgin- oder Kreolsprachen für diese weißrussisch-russische Sprachmischung nicht angemessen ist.

Denkbar wäre eine Terminologie aus dem Bereich des Zweitspracherwerbs, in der man von einer *Interlanguage* spricht (z.B. Selinker 1972). So kann nach Liskovec die Trasjanka unter Umständen als ein unvollständig gelerntes Russisch (*nedoučennyj russkij*) bzw. – wenn eine solche „unvollständig gelernte“, aus dem teils gesteuerten, teils ungesteuerten „kollektiven partiellen Erwerb des Russischen“ Varietät an die nächste Generation übertragen wird – als eine *institutionalisierte Interlanguage*¹¹⁵ verstanden werden.

Manche Sprachwissenschaftler verwenden außerdem in Bezug auf die Trasjanka die anfänglich für diese Erscheinung übliche Bezeichnung *Mischsprache* (*smešannyj jazyk*, vgl. oben McMallin oder Veštort). So führt Veštort Ščerbas Terminologie an und nennt das aus zwei – einer Mutter- und einer erlernten – Sprachen entstandene „Dritt Sprachsystem“ („*tretja*“ *jazykovaja sistema*) eine *Mischsprache mit zwei Termini* (*smešannyj jazyk s dwumja terminami*). D.h. „die Sprecher können nur eine Sprache, die in zwei Varianten (*dva sposoba vyraženijsa*) erscheint, es wird mal die eine, mal die andere Erscheinungsform verwendet“ (hier nach Veštort 1999a: 94). Dabei ist auch hier die Rede von einer „unvollständig gelernten Sprache“ (*nedostatočnosť' usvoejnija jazyka*) (ebd.). Eine solche Begriffsbestimmung ist im Prinzip nicht verfehlt, unter den Aspekten, die in der vorliegenden Arbeit betrachtet wurden, jedoch zu allgemein formuliert und daher an dieser Stelle nicht annehmbar.

Der Status der Trasjanka ließe sich ferner – und meiner Meinung nach auch viel ergiebiger – unter Ausnutzung des theoretischen Inventars von Havránek (z.B. Havránek 1964, hier nach Zybatow 2000: 19) beschreiben. In Hinblick auf Sprachnormen unterscheidet der Linguist der Prager Schule zwischen *endogener* und *exogener* Norm. Die erstere, d.h. die endogene bezieht sich auf die unreflektierte, unkodifizierte, deskriptive und primäre Norm, die durch den Sprachgebrauch bestimmt ist, wohingegen die exogene für die offizielle, bewusst festgelegte, vorgeschriebene, kodifizierte und präskriptive, also für die sekundäre Norm steht. Dementsprechend werden endogene Normen in der Regel in der Primärsozialisation erworben, während exogene gelernt werden müssen und Bildung voraussetzen. Diese Terminologie, die Lew Zybatow im Kontext des Sprachwandels und der Varietätenmischung innerhalb einer Sprache betrachtet, ist meiner Meinung nach auf die kontaktbedingte Sprachmischung zu übertragen: Somit ist Trasjanka als endogene Norm,¹¹⁶ als endogenes (Sub-) System zu verstehen.

¹¹⁵ Die Vorstellung von der Trasjanka als einer unvollständig gelernten Varietät (bezogen auf die russische dominierende oder die weißrussische dominierte Sprache) scheint nicht zutreffend zu sein und wird hier nicht näher betrachtet. Eine ausführliche Diskussion darüber ist bei Hentschel und Tesch nachzulesen (Hentschel, Tesch 2006: 231f.).

¹¹⁶ Die Verwendung des Wortes „Norm“ bedarf hier noch einmal einer differenzierten Betrachtung und weiterer terminologischer Klärung: In der slavistischen Forschung wird behauptet, die Trasjanka habe keine Norm. In

Legt man die Typologie von Thomason zu Grunde, so findet man in der Trasjanka die meisten Züge der bilingual gemischten Sprachen (*bilingual mixed languages*). Die nennenswerten äußeren Kriterien, wie etwa eine asymmetrische Zweisprachigkeit, eine soziale und politische Dominanz einer Sprache und sich aus diesem ergebenden innersprachliche Konsequenzen scheinen mir bei der Beschreibung des varietätenlinguistischen Status der Trasjanka ausschlaggebend zu sein. Ob man dieses nicht kodifizierte Subsystem oder mit Mečkovskaja den „ethnischen Substandard“ dem Typ der bilingual gemischten Sprachen hundertprozentig zuordnen kann, sei jedoch immer noch dahingestellt: Zum einen angesichts des Mangels an empirischen Untersuchungen, Befunden und genauen linguistischen Beschreibungen der Trasjanka. Zum anderen hängt eine solche Einordnung von der Zukunft und Weiterentwicklung dieser Varietät ab.

Derzeit ist es schwer einzuschätzen, welche Richtung die Entwicklung der Trasjanka im Kontext der ganzen Sprachsituationen einschlägt, ob sie sich in Auers Terminologie zum *fused lect*¹¹⁷ entwickelt oder umgekehrt durch das Russische bzw. (und dies weniger wahrscheinlich) durch das Weißrussische verdrängt wird, hängt in erster Linie von den zukünftigen äußeren Umständen ab. Man kann an dieser Stelle nur eine vorsichtige Prognose für die nächste Zukunft der Trasjanka wagen, und zwar: Die weißrussisch-russische Sprachmischung wird sich weiter halten und weiterentwickeln.¹¹⁸

einem solchen Kontext ist nicht das Fehlen einer kodifizierten Norm gemeint, die in diesem Fall ohnehin nicht gegeben ist. Viel mehr geht es in derartigen Aussagen um das Nichtvorhandensein einer impliziten Norm, eines einheitlichen Usus (vgl. Mečkovskaja 1994 oder Liskovec 2003). Hentschel und Tesch meinen, dass „[...]in der Tat keine Rede sein kann von einem Usus mit geringer Variationstoleranz“ (Hentschel, Tesch 2006: 228). Eine vollkommene Negation des Usus sei jedoch zu bezweifeln (s.oben). Dies folgere ich zwar nicht aus empirischen Beweisen (die hierzu fehlen), sondern aus eigenen Beobachtungen als „Trasjankamuttersprachlerin“: Die Bildung von Trasjanka-Äußerungen verläuft - zumindest innerhalb solcher sozialen Mikrostrukturen wie der Familie, des Freundeskreises oder der Interessengemeinschaften – nicht absolut frei und zufällig, es zeichnen sich - wie am Anfang dieses Kapitels erwähnt - bestimmte Tendenzen ab, die von einem einheitlichen Usus dieser Sprachmischung zeugen können.

¹¹⁷ D.h. zu einem solchen Stadium der Mischung, in dem der Wechsel zwischen einzelnen Konstituenten aus dem einen oder anderen Kode nicht mehr „paradigmatisch optional“, sondern grammatikalisiert und geregelt verläuft. S. Auer, P. 1998: From Code-switching via Language Mixing to Fused Lects: Toward a dynamic typology of bilingual speech. Freiburg. Hier nach Hentschel, Tesch 2006.

¹¹⁸ Dafür sprechen oben erwähnte – wenn auch nur sporadische – Fälle vom Trasjankagebrauch in der Schriftlichkeit. Wenn früher und auch in dieser Arbeit die negative Einstellung gegenüber der Trasjanka, u.a. auch seitens ihrer Sprecher selbst, betont wurde, mehren sich in der letzten Zeit auch positive Stimmen: Die Anhänger der weißrussisch-russischen Sprachmischung haben sogar ein Projekt (*Trasjanka Action*) entwickelt, mit dessen Hilfe russische oder weißrussische Texte durch einfaches Einfügen im Internet in die Trasjanka „übersetzt“ werden. Der *Online Trasjanka Generator* gibt sogar Varianten der schwachen oder der starken Trasjanka an (s. <http://www.pravapis.org/trasjanka.asp> - Zugriff: 17.01.2007). Auf der angegebenen Homepage ist beispielsweise auch ein Artikel von Maryna Kunoŭskaja *Vaz'mu ŭroki trasjanki* nachzulesen (Erscheinungsdatum 14.09.2002), indem sich die Autorin durchaus für die Verwendung der Trasjanka äußert (s. <http://www.pravapis.org> – Zugriff: 17.01.2007).

Erst eine umfassende systemlinguistische Beschreibung der Trasjanka wird zeigen, ob die Betrachtung einer derartigen Sprachmischung vor dem Hintergrund der hier dargestellten Typologien überhaupt sinnvoll ist. Die These, dass jedes Sprachkontaktgebiet aufgrund historischer und politischer Entwicklung ein Sonderfall ist und daher nicht in einen systematischen Vergleichskontext zu stellen sei (vgl. Nelde 1986: 111), kann zwar nicht gänzlich verleugnet werden, die angeführten Überlegungen beweisen jedoch, dass v.a. der zweite Teil Neldes Aussage zu bezweifeln ist.

Zwischenstation 2: Von der Sprachmischung zum Sprachsterben?

Geht man bei der Betrachtung der Kontaktresultate im Sprachsystem selbst noch einmal auf die äußeren weißrussisch-russischen Sprachkontaktkonstellationen zurück (vgl. Kap. 5. und 6.), stellt sich über die Frage nach dem Status der Trasjanka hinaus erneut eine generelle Frage nach den Funktionen und dem Status der weißrussischen Standardsprache. Die Dominanz des Russischen in der offiziellen Kommunikation und der Trasjanka im Alltag zieht die Verdrängung des Standardweißrussischen nach sich. Wieweit die Verdrängung geht, ob sie den Sprachersatz oder den gänzlichen Sprachschwund verursacht, ist unklar und zu diskutieren:

Eine weitere denkbare Folge des Sprachkontakts und vor allem der Sprachverdrängung wäre das Sprachsterben. Im Falle des Weißrussischen ist so eine Voraussage (noch?) nicht in Sicht, jedoch sind die Tendenzen, die sich für das heutige Sprachsystem des Weißrussischen abzeichnen, beachtenswert. Das Russische (und nicht die Trasjanka) könnte man mit dem Terminus der Glottophagie als Killersprache bezeichnen, die das Standardweißrussische bedroht und möglicherweise zum Sprachtod führt. Die Sorge um die Zukunft des Weißrussischen wird oft geäußert (vgl. Wexler 1992, Bieder z.B. 1996, Hentschel 1996 u.a.). Wenn früher die pessimistischen Stimmen hauptsächlich aus dem Ausland kamen, so sind sie heute in Weißrussland selbst vielerorts zu hören (s. Mečkovskaja z.B. 2003, 2006, Scjacko 2002 usw.). So meint z.B. Plotnikaŭ: Eine ganze Reihe von Faktoren, vorwiegend extralinguistischen Ursprungs, haben dazu geführt, dass die Verwendungsbereiche des Weißrussischen immer mehr eingeschränkt wurden, so dass die weißrussische Sprache heute „an der Grenze ihrer Existenz angekommen ist und der Gefahr ausgesetzt ist, sich von einer lebendigen Sprache in eine tote zu verwandeln.“ Das könnte laut Plotnikaŭ bedeuten, dass wir in der Zukunft das Weißrussische nur noch aus Zeugnissen des Schrifttums lernen werden (Plotnikaŭ 2002: 14).

Selbstverständlich unterliegt jeder Sprachschwund einer zeitlichen Ausdehnung. Zum heutigen Zeitpunkt kann das Weißrussische jedoch erst als bedroht, aber noch nicht als aussterbend angesehen werden. Einerseits ist der graduelle Rückgang der Sprache dia- wie synchron deutlich zu beobachten: Das weißrussische Standardidiom verliert zunehmend Sprecher, büßt seine Domäne ein, bewahrt jedoch andererseits – aber auch nur *grosso modo* und nicht allerorts – seine Substanz und Struktur.

Der sukzessive Rückgang der weißrussischen Sprache, der gegenwärtig auf unterschiedlichen Ebenen zum Vorschein kommt, zieht zweifelsohne einen Wandel des linguistischen Status des Weißrussischen nach sich. Die Akzentverlagerung der sprachlichen

Situation in Weißrussland geht so weit, dass es heute legitim scheint das Weißrussische in den Rang der Klein- bzw. Mikrosprachen einzustufen. Diese Fragestellung wird im Zusammenhang mit der Frage nach der Zukunft des Weißrussischen noch einmal aufgegriffen. Davor sollen noch einige strukturelle Resultate des Sprachkontakts auf der linguistischen Ebene dargelegt werden.

7.2. Kontaktresultate am Beispiel einzelner Sprachelemente im Standardweißrussischen

Die gegenseitige kurz- oder langfristige Beeinflussung von Sprachsystemen einschließlich ihrer Teilbereiche kann im weiten Sinne als Interferenz bezeichnet werden. In einem engeren Sinne ist von Interferenz dann die Rede, wenn solche Mechanismen und Phänomene wie das Code-switching, die Code-Alternation oder die Übertragung einer sprachlichen (z.B. lexikalischen, grammatischen oder phonetischen) Komponente aus einer Sprache in die andere auftreten. Offensichtlich sind derartige Übertragungen und Übergangserscheinungen, sei es individueller oder kollektiver Natur, beim Fremdspracherwerb oder in der Sprachkontaktsituation nachzuweisen. Sie können sporadisch und temporär auftreten oder auch typisch für die ganze Sprechergemeinschaft sein und langfristig wirken. Nach einer diachron dauerhaften Kontaktintensität fixiert die Sprache diese Veränderungen, d.h. die interferierten Elemente finden mit der Zeit Einzug in der Struktur der Standardsprache und gelten (synchron) als kodifizierte Normen.

Eben um Interferenzen solcher Art wird es in den nächsten Kapiteln gehen, die das Ziel haben zu skizzieren, wie der Sprachwandel unter Einflüssen von beiden das Weißrussische überdachenden Sprachen verlief und in welchen innerlinguistischen Bereichen die Einwirkung der Kontaktsituationen auf das standardweißrussische Idiom seitens der dominanten Kontaktsprachen, des Russischen und des Polnischen erfolgte. Um noch einmal die Lage der Sprache am Schnittpunkt zweier Kontinua zu verdeutlichen, soll das Augenmerk auf die Phänomene gerichtet werden, die sich aus den Oszillationsbewegungen des Weißrussischen ergeben und sich im Inneren der heutigen Standardsprache widerspiegeln. Da die Verankerung jeglicher Divergenzen und Konvergenzen im Gebiet der Sprachnormierung erfolgt, werden hier die Interferenzerscheinungen am Beispiel einiger orthographischer Besonderheiten erläutert.

Geht man zur Typologie der Sprachkontaktfolgen von Thomason zurück (s. Kap. 4.), stellt man fest, dass alle für Elemente der Empfängersprache relevanten linguistischen Konsequenzen des Sprachkontakts auch im Weißrussischen aufzufinden sind. Der Verlust, die Beifügung oder das Ersetzen eines Elements durch ein anderes kommt auf unterschiedlichen linguistischen Ebenen vor. Unten werden einige von ihnen betrachtet und die ausgewählten Orthographieinnovationen dargelegt, die durch den Einfluss der

Kontaktsprachen im Weißrussischen hervorgerufen wurden. Grob werden die Interferenz- und / oder Innovationserscheinungen als Polonismen und Russizismen zusammengefasst.¹¹⁹

Im Ganzen basiert die Übersicht auf Aleksander Kiklevičs Untersuchungen der polnischen Einflüsse auf das Weißrussische (Kiklevič 2000, 2002), sowie auf die 1998 im Handbuch *Belaruskaja mova* herausgegebenen Studien zu gegenwärtigen Normproblemen und weißrussisch-russischen und weißrussisch-polnischen Interferenzerscheinungen (s. Lukašanec 1998: 105-206). Konkrete Beispiele sind außerdem den jeweiligen Orthographien (*Vučebny dapamožnik* (Sjameška 1999), *Sučasnaja belaruskaja mova. Davednik* (Siūkovič 2005) und *Belaruskі kljasyčny pravapis* (Bušljakoŭ u.a. 2005)) sowie der Analyse der Entwicklung der Rechtschreibung in Weißrussland von Scjacko (Scjacko 2002) entnommen.

7.2.1. Orthographisch-phonetische Interferenzen

Modifikationen im Bereich des phonetischen Systems der Empfängersprache sind bei nur geringem Sprachkontakt zunächst gar nicht oder nur beschränkt zu erwarten. Insbesondere gilt das für Kontakte zwischen genetisch nicht verwandten Sprachen. Bei fortwährenden Kontaktsituationen zwischen strukturell ähnlichen Idiomen – wie es in Weißrussland der Fall ist – verhält es sich jedoch etwas anders: Es finden sich im Weißrussischen phonetische und prosodische Muster der russischen und polnischen Sprache, die allerdings entweder einen allgemein slavischen Ursprung haben oder infolge der Sprachkontakte zustande gekommen sind.

¹¹⁹ Selbstverständlich muss man sich dabei der Tatsache bewusst sein, dass eine solche Unterteilung an manchen Stellen nur begrenzt gültig ist. Denn entscheidend für den Grad der Variabilität jeder Sprache ist in erster Linie der Dialektgrund der Sprachbenutzer wie auch der „Sprachschöpfer“ (derjenigen also, die die Normen schaffen oder sie reformieren). Erst nachgeordnet kommt die Rolle der Sprachen hinzu, mit denen die Sprecher einer Sprachgemeinschaft in Berührung kommen. Daher ist es oft schwer bei der Bestimmung der kontaktbedingten Interferenzerscheinungen und ihrer Ursprünge im Fall der weißrussisch-polnischen oder der weißrussisch-russischen Sprachkontakte eine scharfe Grenze zu ziehen: Die geographische Nachbarschaft und territoriale Überlagerungen korrelieren mit der strukturellen Verwandtschaft der genannten ost- und westslavischen Sprachen. Zu unterscheiden wären demgemäß ferner die Phänomene, die gemein slavisch sind, wie auch die, die ins Weißrussische durch andere Kontaktsprachen aufgenommen wurden.

In Bezug auf die angerissene Problematik ist ein Zitat von Bieder (in Anlehnung an Kryvickij) angebracht: „Bei Sprachdiskussionen berufen sich beide Lager [Taraškevica- und Narkomaŭka-Anhänger; M.S.] auf Gegebenheiten in den weißrussischen Dialekten. Die Traditionalisten verweisen [...] gewöhnlich auf Fakten der zentralmittelweißrussischen Dialekte, welche die Basis der ostweißrussischen Variante der Standardsprache bilden, sowie der nordöstlichen Dialektgruppe des Weißrussischen. Die Reformier hingegen beziehen sich auf die westmittelweißrussischen Dialekte, die in der Zwischenkriegszeit als Grundlage der westweißrussischen standardsprachlichen Variante gedient hatten, aber auch auf südwestliche Dialektgruppe der wr. Sprache. Beide Dialektareale sind aber auch nicht, wie Vertreter beider Lager oft vorgeben, frei von fremden sprachlichen Überlagerungen: die nordöstliche Dialektgruppe ist von den südrussischen Dialekten beeinflusst, die südwestlichen Dialekte wiederum weisen Polonismen und Lithuanismen auf.“ (Bieder 1996: 117). Vgl. auch Hentschel, Tesch 2006: 214f. An dieser Stelle sei noch mal an die Behauptung von Baudouin de Courtenay über den Mischcharakter aller Sprachen zu erinnern. S. dazu Anm. 7.

Allein die Tatsache, dass das weißrussische Lautsystem lange Zeit nicht schriftlich normiert war, spricht dafür, dass es zahlreiche Interferenzen im mündlichen Gebrauch gab. Erst mit der orthographischen Normierung begann die Herausarbeitung orthoepischer Regeln, die fortan auch mit der Orthographieentwicklung einherging.¹²⁰ Im Ganzen waren alle Sprachreformer bemüht, die weißrussische Orthographie auf der Basis der phonologischen Wiedergabeprinzipien zu entwickeln, manche Rechtsschreibungsregeln der Taraškevica wie der Narkomaŭka geben jedoch die morphologische Wiedergabe vor. Dem ersten Prinzip nach werden beispielsweise solche phonetischen Erscheinungen wie Akanne, Jakanne, Dzekanne und Cekanne in der Schrift wiedergegeben (z.B. in beiden Orthographien: *вада, вясковы, дзесяць, вецер, цімр*). Dasselbe gilt für die Schreibung der Buchstabenverbindungen *зн, ни, ри, рн, сн, сл* anstelle der etymologischen *зѡн, лнц, рѡц, рѡн, стн, стл*: *позна, сонца, сэрца, разаслаць* oder für die Wiedergabe mancher Fälle der Konsonantenassimilation und -akkommodation wie etwa in den Wörtern *пяшчота* oder *нішчымны*. Wohingegen nach morphologischen Prinzipien – um nur einige wenige Beispiele zu nennen - in der Schrift die Palatalitäts- oder Stimmtonänderung nicht markiert wird (z.B. in der Taraškevica und Narkomaŭka *наѡніс, мароз, бераг* und in Narkomaŭka *цвѣрды, змена*).

Die Reformen versuchen die orthographischen Regeln des Weißrussischen dem phonologischen Prinzip anzunähern und manche im Zuge der Russifizierung entstandene Fehlentwicklungen zu korrigieren. Das betrifft hauptsächlich die Wiedergabe der regressiven Palatalitätsassimilation, zur Bezeichnung derer in der Taraškevica das Weichheitszeichen *ь* eingeführt wurde (in Konsonantengruppen im Wortinlaut und zwischen langen Konsonanten, z.B. *звер* vs. *зверь, пытаньне* vs. *пытанне*), oder die Auflösung des intervokalischen Hiats am Ende der Lehnwörtern (wie etwa *радыё, трыё* statt *радыо, трыо*). Auch die Jakanne in der ersten vortonigen Silbe wird viel öfter markiert (v.a. in Numeralia *сямнадцаты, васьмнадцаты, дзевяты*). Zu einem strittigen Punkt wurde ferner die Wiedergabe des palatalisierten /lʲ/ sowie der harten Konsonanten in Fremdwörtern (Taraškevica *плян* vs. Narkomaŭka *план, філѣлѣгія* vs. *філалогія, пэрыяд* vs. *перыяд, газэта* vs. *газета*).

¹²⁰ Die Entwicklung der Orthoepie in Weißrussland erläutern z.B. Vyhonnaja (in *Belaruskaja mova* 1999: 105-148) oder Kiklevič und Pacechina (2000). Die Autoren setzen sich ausführlich mit den Aussprachenormen in dazu erschienenen Handbüchern auseinander, liefern Beispiele zu Interferenzerscheinungen, die auf empirischen Untersuchungen basieren und geben außerdem einschlägige Literaturhinweise. Die individuellen phonetischen Interferenzen bei der weißrussisch-russischen Zweisprachigkeit wurden exemplarisch in dieser Arbeit u.a. im Kap. 7.1.2. angesprochen, daher verzichte ich hier auf konkrete Beispiele.

Ein Teil der genannten Divergenzen sind nach Kiklevičs Meinung auf ähnliche Tendenzen in der russischen oder polnischen Sprache zurückzuführen (z.B. die Schreibung *сьнег* ähnelt dem polnischen *śnieg* (vgl. russ. *снег*), die Einführung des *ы* in *сыстэма* anstelle des *сістэма* in der Narkomaŭka-Variante – dem polnischen *system* (russ. *система*)). Die Schreibung fremder Adjektive mit stammauslautendem *-ск* erfolgt ebenso nach dem polnischen Muster. Polnische (oder breiter westliche) Einflüsse in den vorgenommenen Änderungen sieht der Autor auch in der graphischen Wiedergabe von Fremdwörtern¹²¹: So werden die Buchstaben *θ* und *β* in den Wörtern griechischer Herkunft laut Narkomaŭka (in der russisch-kirchenslavischen Tradition) mit *ϕ* und *β* gekennzeichnet, während die polnisch-lateinische Tradition dafür die Buchstaben *t* und *b* verwendet. Auch die Veränderungen im prosodischen System und außerdem noch im Bereich der Toponimie sind als Polonismen zu fassen. Die Beispiele, die unten angeführt sind, bestätigen diese Annahme.

Abb. 14. Interferenzen in den orthographisch-phonetischen Normen

Weißrussisch		Russisch	Polnisch
Narkomaŭka	Taraškevica		
пражскі	праскі	пражский	praski
чэшскі	чэскі	чешский	czeski
сімвал	сымбаль	символ	symbol
па-варварску	па-барбарску	по-варварски	po barbarzyńsku
міф	міт	миф	mit
’долар	да’ляр	’долар	do’lar
’долараў	дал’яраў	’доларов	do’larów
выхадн’ы	вых’одны	выходн’ой	wych’odne
еўрапейскі	эўрапейскі	европейский	euuropejski
Швейцарыя	Швайцарыя/ Швэйцарыя	Швейцария	Szwajcaria
Іспанія, іспанскі	Гішпанія, гішпанскі	Испания, испанский	Hiszpania
Чачня	Чачэнія	Чечня	Czeczenia

¹²¹ Der Schreibung von Fremdwörtern ist im Orthographiehandbuch von 2005 das längste Kapitel gewidmet (Vgl. *Belaruski kljasyčny pravapis 2005*: 62-89), die Wiedergabe der für das Weißrussische untypischen Laute wird hier ebenso gesondert behandelt (ebd.: 83-89).

7.2.2. Morphologische und grammatische Interferenzen

Grammatische Fehler sind in Fällen von individuellen Sprachkontakten oft anzutreffen. Augenfällig sind sie in der mündlichen Kommunikation auch beim kollektiven Bilinguismus. Im offiziellen schriftlichen Gebrauch können die Interferenzen zwar auch auftreten, allerdings finden sie nicht so einfach und nicht so schnell Einzug in den Normkodex einer Standardsprache. Das morphologische System des Weißrussischen scheint jedoch hier eine Ausnahme zu bilden. Die Einflüsse der russischen und der polnischen Sprache bzw. bewusste Korrekturen¹²² sind in den jeweiligen Orthographien bei den morphologischen Normen der Substantive, Adjektive, Numeralia und Verben zu beobachten. Eine vergleichende Übersicht ausgewählter Beispiele bietet folgende Tabelle:

Abb. 15. Interferenzerscheinungen im Bereich der Morphologie

	Weißrussisch		Russisch	Polnisch
	Narkomaŭka	Taraškevica		
Subst.	інстытута	інстытуту	инстытута	instytutu
Gen.	універсітэта	універсітэту	университета	uniwersytetu
Sg.	спектакля	спэтаклю	спектакля	spektaklu
Gen.	веж	вежаў	(башень)	wież
	арцелёў	арцеляў	артелей	-
Pl.	азёр / азёраў	азёраў	озёр	jezior
Adj., f., Gen.Sg.	старой кнігі	старое кнігі	старой книги	starej książki
Numeralia Gen., Präp.	пяці	пяцёх	пяти	pięciu
Verb, Präsens 2.Pers.Pl.	бяром, нясём	бярэм, нясем	берём, несём	bierzemy, niesiemy

¹²² Die Korrekturen werden von den Reformern in vielen Fällen zugunsten der spezifisch weißrussischen Flexionsmorphologie gemacht (wie etwa in den Beispielen *азёра*, *пяцёх* - s. unten).

Die weiteren hier dargestellten Beispiele lassen die Veränderungen in manchen morphologischen Bereichen außer Acht. Auf die Fehlentwicklung in der Rektion gehe ich unten noch einmal ein und nenne an dieser Stelle nur ein Beispiel, das der Morphosyntax zu zuordnen ist: Die Verwendung der Präposition *na* mit Dativ ist unter russischem Einfluss fast überall gültig geworden, die ältere Standardsprache hatte jedoch die präpositivische (lokativische) Rektion. Seit den 1990er Jahren wird *na* wieder öfter mit Lokativ gebraucht. Zur Präposition *na* und weiteren Divergenzen in den morphosyntaktischen Konstruktionen s. Ramza (in *Belaruskaja mova* 1998: 214-222, Scjacko 2002: 86-90). Kiklevič weist auch in dieser Hinsicht auf strukturelle Nähe zur polnischen Sprache hin (vgl. *po* + Lok.: *poznać po głosie*, *klepać po ramieniu* aber *po*+ Akk.: *iść po gazetę*).

7.2.3. Wortbildungsinterferenzen

Auch der Bereich der Wortbildung erlebte im Laufe der Geschichte der (standard-) weißrussischen Sprache mehrmalige Neuerungen und Korrekturen. Vor allem suffixale Wortbildung und Abkürzungswörter waren von der Russifizierung der Sowjetzeit betroffen. Daher gilt auch hier die Forderung der Reformer zu Wortbildungstypen und Normen der 1920er Jahre zurückzukehren bzw. bestehende synonyme Modelle abzuschaffen, z.B.:¹²³

Abb. 16. Wortbildungsinterferenzen

Weißrussisch		Russisch	Polnisch
Narkomaŭka	Taraškevica		
кіраўнік	кіроўца	(начальник)	kierowca
абывацель	абывальнік	(Muster: воспитатель)	obywatel
міліцыянер	міліцыянт	милиционер	milicjant
вучылішча	вучэльніа	училище	uczelnia
барочны	барокавы	барочный	barokowy
зімні	зімовы	зимний	zimowy
вячэрні	вечаровы	вечерний	wieczorowy / wieczorny
дэфарміраваць	дэфармавацца	деформировать	deformować się
замаскіраваны	замаскаваны	замаскированный	maskować

7.2.4. Syntaktische Interferenzen

Die syntaktischen Konstruktionen ostslavischer Sprachen decken sich verhältnismäßig oft; teilweise auch mit der polnischen Sprache. Das betrifft in erster Linie die freie Wortstellung im Satz, so dass man hier nur wenige Interferenzerscheinungen erwarten kann. Viel häufiger dagegen sind Interferenzen in kleineren syntaktischen Konstituenten wie Wortverbindungen zu treffen. Hier weist das Weißrussische – in der Alltagskommunikation sowie weniger in den kodifizierten Normen - viel mehr Russizismen als Polonismen auf, wobei es zuweilen schwer ist, zwischen typisch weißrussischen Konstruktionen und Entlehnungen aus dem Polnischen oder Russischen zu unterscheiden. Kiklevič deutet in dieser Hinsicht darauf hin, dass viele syntaktische Muster noch zu Zeiten des Großfürstentums Litauen aus dem Polnischen ins Weißrussische übertragen, in den Schriftzeugnissen jener Zeit fixiert wurden und teilweise bis heute erhalten geblieben sind. Nach diesem Muster werden in der modernen weißrussischen Sprache beispielsweise

¹²³ Weitere Beispiele der Divergenzen und Konvergenzen der Wortbildungsmodelle s. bei Bieder 1996: 120f., bei Scjacko 2002: 19ff. oder in Belaruskaja mova 1998: 155ff.

folgende Konstruktionen gebildet: Sg. *ісці на лесе, лекцыі на мовазнаўству* vs. Pl *хадзіць на лясах, лекцыі на праблемах мовазнаўства* (Kiklevič 2000: 103).

Taccjana Ramza geht auf die weißrussischen Interferenzen aus der russischen Syntax ein und stellt hierin viele syntaktische Entlehnungen bzw. Lehnübertragungen fest. Die meisten davon gehören dem Bereich der Information, Technologie oder der Wirtschaft an: *рынкавыя адносіны, саўкавы бізнес, чаўночны бізнес, правесці ў дзеянне, прыняць рашучыя меры, змаганне за якасць* usw. Des Weiteren sind (so auch Ramza, Scjacko u.a.) Russizismen in der Rektion der Verben hervorzuheben. Sie sind die häufigsten Erscheinungen nicht nur in der mündlichen Kommunikation, sondern auch in den Druck- und elektronischen Medien (vgl. die Korpusanalyse von Scjacko 2002). Generell ist an dieser Stelle zu betonen, dass die Rektion der Verben im Weißrussischen relativ wenige Eigenschaften hat, die mit dem Russischen identisch sind; sie fällt aber nicht selten mit jener der äquivalenten Verben des Polnischen (wie auch Ukrainischen) zusammen. Die Untersuchung der syntaktischen Strukturen und ihrer Interferenzen lässt grundsätzlich folgende Behauptung zu: In den grammatischen Relationen sind in beiden Varianten des Standardweißrussischen viel mehr Ähnlichkeiten mit der polnischen Sprache aufzufinden, während im mündlichen Gebrauch die Übertragung russischer Muster auf Weißrussisch deutlich häufiger vorkommt. Hierzu einige Beispiele:

Abb. 17. Syntaktische Interferenzen

Weißrussisch	Russisch	Polnisch	Interferenzmuster
дзякаваць + Dat.	благодарить + Gen.	dziękować + Dat.	дзякаваць+ Gen.
ажаніцца з + Instr.	жениться на + Lok.	żenić się z + Instr.	ажаніцца на + Lok.
здзівіцца з + Gen.	удивляться + Dat.	zdziwić się z + Gen.	здзівіцца + Dat.
хварэць на + Akk.	болеть + Instr.	chworować na + Akk.	хварэць + Instr.
смяяцца з + Gen.	смеяться над + Instr.	śmiać się z + Gen.	смяяцца над + Instr.
сказаць на поўны голас	сказать во весь голос	powiedzieć na cały głos	сказаць у поўны голас

7.2.5. Lexikalischer Lehneinfluss: Rivalität des russischen und polnischen Wortgutes

Die häufigsten und am leichtesten zu erkennenden Sprachmischungserscheinungen sind die lexikalischen Interferenzen. Je stärker der Kontakt ist und je näher die daran beteiligten Sprachen genetisch verwandt sind, desto mehr Wörter werden aus einer Sprache in die andere transportiert.

Die gesamte Lexik einer Sprache wird traditionell in die Bereiche *Erbwortschatz* und *Lehnwortschatz* gegliedert. Betrachtet man das Weißrussische, so rechnet man zu der ersten Gruppe Wörter der gemein(ost-)slavischen Schicht (*рука, брат, сястра*), der gemeinsamen weißrussisch-ukrainischen Schicht (*гарэлка, пісьменнік*) und der spezifisch weißrussischen Schicht (*прыгожы, сціплы*). Innerhalb der Lehnwortschichten sind am häufigsten Kirchenslavismen (*юны, храбры*), Polonizmen (*твар, цяжар, цікавы*) und Russizismen (*гаварыць, свяшчэннік*) anzutreffen, die größtenteils unmittelbar aus der jeweiligen Sprache auf dem schriftlichen oder mündlichen Weg in die weißrussische Sprache gerieten.

Bei den weiteren Lehnwörtern im weißrussischen Wortschatz ist die Rolle des Polnischen als Mittlersprache nicht zu übersehen. Durch das Polnische drangen die Latinismen und Germanismen (*гарызонт, школа, дах, гандаль, мусіць*) sowie auch Elemente des Tschechischen, Italienischen und Französischen in das Wortgut des Weißrussischen ein. Die polnische Sprache spielte also bei den Entlehnungen im Weißrussischen die Rolle einer kulturellen Brücke, Weißrussland trat wiederum als Übermittler der westlichen lexikalischen Einflüsse nach Osten auf: Über die weißrussische Sprache wurden viele Begriffe ins Russische überliefert. Andererseits war das Russische die Primärquelle für die Übernahme mancher Entlehnungen (wie etwa Anglizismen) ins Weißrussische.

Es nimmt außerdem nicht wunder, dass eine lange weißrussisch-russische Zweisprachigkeit zur Integration vieler Russizismen in den weißrussischen Wortschatz führte. So zeigen sich die meisten sprach- und kulturpolitischen Gegensätze zwischen den Reformern und Traditionalisten eben im Bereich der Lexik. Bereits in den 1980er Jahren entwickelte sich die Diskussion um den lexikalischen Bestand des Weißrussischen. Den Lexikographen der Sowjetzeit wurde die Nichtberücksichtigung der vor ihnen geschaffenen Lexika vorgeworfen (vgl. Bieder 1996: 121f., Scjacko¹²⁴ 2002: 96f.). Einer gründlichen Revision wurden einsprachige Erklärungs- wie auch russisch-weißrussische Wörterbücher unterzogen und gravierende Mängel an Quellenauswahl (unzureichende Auswertung von Folkloretexten, Denkmälern des altweißrussischen Schrifttums sowie von Werken der klassischen Literatur) und ferner eine gezielte Diskriminierung der spezifisch weißrussischen Wörter als Archaismen, Regionalismen und Autorenneologismen festgestellt (ebd.). Seit der Zeit setzen sich die Sprachwissenschaftler und Sprachreformer

¹²⁴ Scjacko bietet eine umfassende Übersicht über die Entwicklung der lexikalischen Normierung im Weißrussischen, liefert zahlreiche, auf der eingehenden Korpusanalyse basierende Beispiele der Interferenzen sowie der lexikalischen Dubletten (vgl. Scjacko 2002: 98-428).

verstärkt für den Ausbau der eigentlich weißrussischen Lexik ein und schlagen als Quelle dafür neben dem Wörterbuch des altweißrussischen Schrifttums (*Historyčny sloŭnik belaruskaj movy*, bis jetzt erschienen 24 Bände (Wörterverzeichnis von A-P)) Dialektwörterbücher vor. Sie treten gegen unnötige Lehnübersetzungen aus der russischen oder anderen Sprachen im standardweißrussischen Wortschatz auf und stoßen damit auf Widerstand seitens russophilen Traditionalisten. Die letzteren kritisieren die puristischen Tendenzen und betrachten die Schaffung von (Wortbildungs)neologismen als künstliche Bildungen, befürworten dagegen die Fortsetzung des lexikalischen Einflusses der russischen Sprache.

Die beiden im heutigen Weißrussland bestehenden Standardvarianten der Sprache unterscheiden sich demzufolge bedeutend im lexikalischen Fundus, die Vertreter der beiden Richtungen streiten um die Bewertung der Lehnbeziehungen zur russischen und polnischen Sprache: Die Anhänger der Narkomaŭka verurteilen eine radikale Abgrenzung des weißrussischen Wortschatzes von der Lexik der russischen Sprache und streben eine weitere Verdrängung der polnischen Lehnwörter an, während die Taraškevica-Befürworter verständlicherweise für eine Zurückdrängung der neueren entlehnten und lehnübersetzten Russizismen und eine Adaptierung von lexikalischen Polonismen auftreten. Als Argument bringen die Reformer folgende Tatsache, die meines Erachtens neben den kulturpolitischen Gründen hier nennenswert ist:

[...] adoptierte Polonismen [erhalten] durch verschiedene phonetische Substituierungsvorgänge, Akzentunterschiede oder Vokalprothesen häufig eine völlig neue Lautgestalt [...], die sie von den lexikalischen Elementen der poln. Sprache deutlich unterscheiden (vgl. wr. *’пam’ятаць, прына’весць, імя* mit poln. *pami’ętać, przy’powieść, msza*), während sich die Adaptierungsergebnisse von Russismen im Weißrussischen wegen des geringeren phonetischen Abstandes zwischen der russ. und wr. Sprache nicht so stark auswirken, sich nur im unterschiedlichen Schriftbild zeigen oder überhaupt nicht ersichtlich sind (vgl. wr. *пamніць, абедня, поезд* mit russ. *помнить, обедня, поезд*) (Bieder 1996: 123f.).

Die Oszillationsbewegungen der weißrussischen Sprache zwischen der russischen und der polnischen Sprache sowie gezielte Polonisierungs- und Russifizierungsmaßnahmen der Verwaltungsbehörden mussten im standardweißrussischen Wortschatz ihre deutlichen Spuren hinterlassen: Neben oben erwähnten und in den Abb. 18-20 folgenden Beispielen für Entlehnungen aus dem Polnischen und Russischen findet sich im Weißrussischen eine Reihe von Polonismen und Russizismen, die als lexikalische Dubletten funktionieren, jedoch in ihrem Gebrauch von der jeweiligen Textsorte oder dem Kontext anhängig sind:

Abb. 18. Lexikalische Dubletten im weißrussischen Sprachsystem (a)

Weißrussisch		Russisch	Polnisch
ліст	пісьмо	письмо	list
праца	работа	работа	praca
кавалак	кусок	кусок	kawałek
кропля	капля	капля	kapla
моц	сіла	сила	moc (siła)
танна	дзешава	дешево	tanio

Bieder betont, dass auch eine relativ kleine Schicht spezifisch weißrussischen Wortgutes, dessen Fixierung in weißrussischen Lexika in der Sowjetzeit behindert wurde, ebenfalls zum Teil der synonymen Konkurrenz ausgesetzt war (Bsp. aus Bieder 1996: 124):

Abb. 19. Lexikalische Dubletten im weißrussischen Sprachsystem (b)

Weißrussisch		Russisch
сцяг	флаг	флаг
казань	пропаведзь	проповедь
хуткі	скоры	скорый
свяшчэннік	святар	священник

In den letzten Jahren ist jedoch die Tendenz zu beobachten nur eine, und zwar belorussifizierte Form zu verwenden. Diese Tendenz setzt sich auch in den offiziellen Narkomaŭka-Normen durch: So ist beispielsweise der Gebrauch *Нямеччына* für *Германія* üblich geworden. Im Großen und Ganzen fordern die Reformier eine Auflösung der Dubletten und damit eine partielle Rückkehr zum lexikalischen Bestand der 1920er Jahre. Kiklevič weist auch hier auf die bedeutende Rolle der polnischen Sprache hin und hebt hervor, dass viele der lexikalischen Innovationen der zweiten Wiedergeburt schon in den Wörterbüchern der ersten Wiedergeburtbewegung (Anm. 60) fixiert wurden. Außerdem nimmt er an, dass das heutige, reformierte Weißrussische seine Offenheit nach Westen zeigt und westliches Fremdgut in seine Lexika übernimmt. Hier einige Beispiele für Polonismen bzw. über das Polnische entlehnte Wörter im Weißrussischen:

Abb. 20. Entlehnungen im heutigen Weißrussischen

Weißrussisch		Polnisch
Russifizierte Lexik	Innovative Lexik	
пасол	амбасадар	ambasador
фактар	чыньнік	czynnik
карта	мапа	mapa
накід, эскіз	шкіц	szkiec
вадзіцель	кіроўца	kierowca
негр	мурын	Murzyn

Die linguistische Betrachtung der Russifizierungs- und Polonisierungstendenzen hat neben der soziolinguistischen Beschreibung der Kontaktsituation auf dem weißrussischen Sprachgebiet aufgezeigt, wie die dominanten Sprachen und Majoritäten auf die Kontaktsprache der Minorität einwirken und welche Spuren so eine Einwirkung auf den jeweiligen Ebenen der Standardisierung hinterlassen kann. Die Untersuchung hat bewiesen, dass das weißrussische Sprachsystem durchaus assimilationsfähig ist. Der fortwährende, direkte oder indirekte Sprachkontakt zwischen drei genetisch verwandten Standardsprachen führte oft zur Übernahme von Elementen aus dem Wortschatz oder der Grammatik einer Sprache in die andere Kontaktsprache. So wurden zahlreiche Interferenzen aus der polnischen und russischen in die weißrussische Sprache integriert oder / und später wieder durch die konkurrierende, d.h. von der anderen Seite das weißrussische Sprachgebiet überdachende Superstrat- bzw. Modellsprache verdrängt, so dass auch im Bereich der Normierung ein Pendeleffekt entstand.

Die Verwischung der geographischen Grenzen trug in gewissem Sinne zur Verwischung der sprachlichen Grenzen bei und rief das vermeintliche, in „erkenntnistechnischer“ Hinsicht problematische Phänomen der Mischung genetisch nächst verwandter Sprachen hervor: Selbst für kodifizierte Standardvarietäten, ganz abgesehen von kleineren territorialen Übergangsphänomenen, kann sich also der Eindruck ergeben, man habe es mit einem sprachlichen Gemisch zu tun (vgl. Hentschel, Tesch 2006: 214f.). Die Gefahr eines solchen Eindruckes besteht besonders für das Weißrussische, das areal zwischen anderen slavischen Sprachen liegt und durch keine topographischen Grenzen von den verwandten Idiomen getrennt ist (nicht so wie es beispielsweise auf der Balkanhalbinsel der Fall ist). Jedoch muss hier noch einmal betont werden, dass das Weißrussische eine normierte Sprache ist, die ihre Spezifika aufweist und auf keinen Fall als reine Mischsprache, als

Summe des Russischen und Polnischen (oder auch anderen räumlich und genetisch nah liegenden Varietäten) zu stigmatisieren ist.

Die spezifische linguistische und im weiteren Sinne soziolinguistische Lage des weißrussischen Standardidioms ist sicherlich mit Kontakt- und Verdrängungsphänomenen unmittelbar verbunden. Dass es in den Kontaktbereichen zu sprachlichen Annäherungen in der Kommunikation und sekundär auch in den Strukturen der Kontaktvarietäten kommt, ist beinahe unabdingbar. Die Tatsache, dass auf dem weißrussischen Territorium nicht nur drei normierte Kontaktsprachen, sondern auch verschiedene Varietäten der Sprachen aufeinander treffen, erschwert sowohl die Darstellung der sprachlichen Situation in Weißrussland als auch die Beschreibung der weißrussischen Standardsprache.

Zwischenstation 3: Vielfältiges Weißrussisch?

Im Rahmen dieser Arbeit mussten die Sprachkontakte in den Übergangs- bzw. Grenzgebieten außer Acht gelassen werden. Jedoch gilt es an dieser Stelle auch auf Phänomene solcher Art zu verweisen: Erwähnenswert sind neben den genannten Tendenzen die polnisch-weißrussischen Kontakte in den ehemaligen polnischen Ostgebieten und in der Umgebung von Bialystok. Die Einflüsse des Polnischen auf das Weißrussische untersuchte u.a. Iryna Fedoruk und erforschte hauptsächlich die Sprachkontakte auf dem polnischen Territorium anhand weißrussischsprachiger Presseerzeugnisse und stellte hierin zahlreiche Polonismen fest (vgl. Fedoruk 1986 hier nach Kiklevič, Pacechina 2000: 95f.). Kiklevič ging in der Untersuchung weiter und stellte nach der Analyse der Medien (wie etwa der Zeitungen *Наша ніва*, *Свабода*, *Наша слова*) folgende Erscheinungsformen des heutigen Weißrussischen heraus (nach Kiklevič 2002: 327f.):

- A- Standardweißrussisch (allerorts anerkannt, im offiziellen schriftlichen Kommunikation als Staatsprache, im mündlichen Gebrauch sehr begrenzt)
- B- Standardweißrussisch (die Kommunikationssprache der Anhänger der zweiten Wiedergeburt, hauptsächlich im schriftlichen Gebrauch, mündlich – in engen Kreisen oder z.B. im Radio *Свабода*)
- C- Das Weißrussische in Bialystok (schriftlich in den Ausgaben der *Białoruskie Społeczno-Kulturowe Towarzystwo w Białymstoku*)
- D- Trasjanka (hauptsächlich mündlicher Gebrauch, schriftlich – nur sporadisch)

Die Gruppen B, C, D sind nach Kiklevič Sprachmischungen, in denen das weißrussische Substrat (grammatisches System) entweder vom russischen oder vom polnischen Adstrat (lexikalisches System) gedeckt wird. Bei den Interferenzphänomenen ist es seiner Meinung nach gerechtfertigt von der doppelten Kodierung (*podwójne kodowanie tekstu*) zu sprechen: Die Kodierung der grammatischen Informationen erfolgt größtenteils in der weißrussischen Sprache, jene der lexikalischen geht von der russischen oder polnischen Sprache aus. Fälle, in denen es sich genau umgekehrt verhält, sind allerdings auch nicht auszuschließen. In der schriftlichen Kommunikation kommt es zu Phänomenen, die Kiklevič als *makkaronische* Erscheinungen klassifiziert. Dabei unterscheidet er folgende distinktive Merkmale:

Abb. 21. Erscheinungsformen des heutigen Weißrussischen

Variante	Weißrussisch				
	Adstrat	Erscheinungsform	Gebrauch	Gebrauchs- konnotation	Bewertung des Adstrats
B (<i>Haua niva</i>)	Polnisch	schriftlich, selten mündlich	beschränkt	politisch und ideologisch markiert	künstlich
C (<i>Niwa</i>)	Polnisch	schriftlich	beschränkt	keine	natürlich (Ergebnis der Sprachmischung)
D (Trasjanka)	Russisch	mündlich	weit verbreitet	keine	natürlich (Ergebnis der Sprachmischung)

Quelle: Kiklevič 2002: 327

Im Hinblick auf die gegenwärtige Entwicklung der standardweißrussischen Sprache bleibt an dieser Stelle noch folgendes zu bemerken: Die Auseinanderentwicklung der sprachlichen Normen und die Divergenzen, die in zwei Orthographien kodifiziert sind, beschleunigen einen Prestigeverlust der weißrussischen Standardsprache und können zur Spaltung in der Gesellschaft führen, zumindest der Abspaltung sozialer Kreise, in denen Weißrussisch noch verwendet wird. Denn die Stabilität der sprachlichen Normen gehört zu jenen Faktoren, die für Eigenständigkeit und Prestige einer Sprache zuständig sind.

Die Frage, ob es der national- und sprachbewussten Intelligenz gelingt, den neu geschaffenen (auf den traditionellen Normen beruhenden) Sprachgebrauch zum Durchbruch zu bringen und die russifizierte Sprachnorm als Relikt der Sowjetherrschaft zu verdrängen, lässt sich heute allerdings noch nicht eindeutig beantworten:

Im heutigen politischen Regime ist die Taraškevica zwar nicht offiziell verboten, aber sie ist nicht unbedingt erwünscht und wird von Weißrussen teilweise nicht gerne benutzt. Diese Tatsache wird von vielen dadurch erklärt, dass die Mehrheit der Bevölkerung nichts gegen russophile Politik und die gewohnte, in der Schule gelernte russifizierte Sprache hat und nicht bereit ist, sich auf eine neue Rechtschreibung umzustellen. Dass die Versuche, Änderungen in der Orthographie zugunsten der ursprünglich weißrussischen Normen vorzunehmen, immer wieder auf ablehnende Reaktionen seitens der Weißrussen (gemeint sind breitere Bevölkerungskreise) selbst stoßen, kann ethnopsychologisch erklärt werden, nämlich wenn man das „fehlende starke Nationalbewusstsein“ der Weißrussen in Betracht zieht. Nicht zuletzt dadurch finden die neuen sprachlichen Tendenzen in der Bevölkerung

wenig Rückhalt und bleiben immer noch die Angelegenheit einiger Behörden und engagierter Intellektueller, da die Sorge um die wirtschaftliche Situation das Denken der meisten beherrscht (vgl. Besters-Dilger 1996: 135).

So scheint auch im innerlinguistischen Bereich die zukünftige Entwicklung Richtung Osten weiter bestehen zu bleiben. Die Gründe der früheren und heutigen Anlehnung an das Russentum, die in dieser Arbeit auch auf anderen Ebenen diagnostiziert wurden, liegen sicherlich u.a. in der genetischen Verwandtschaft und der großen Systemnähe der russischen und weißrussischen Sprachen. Hinzu kommt noch ein religiöses Bindeglied zwischen den Weißrussen und Russen: Das dominante Glaubensbekenntnis beider Länder ist die Orthodoxie. Die Assimilationstendenzen in den Sprachnormen, die meines Erachtens auch in der nächsten Zukunft weiterhin bestehen werden, gehen schließlich auf ökonomische und soziale Veränderungsprozesse (wie die wirtschaftliche Abhängigkeit von Russland, Migrationsbewegungen, Anstieg des Bildungsniveaus, Veränderung der Stadt / Land-Relationen usw.) zurück.

Alle diese Faktoren haben also im seit 1991 unabhängigen Weißrussland eine schwerwiegende Sprachen- und Kulturkrise verursacht – die Entwicklung, die in den anderen postsowjetischen Ländern, die ebenso wie die BSSR von der Sprachenpolitik der Sowjetunion betroffen waren, nicht zu Stande gekommen ist.¹²⁵ Dies ist vor allem dadurch bedingt, dass es sich bei den Sprachen anderer Völker der ehemaligen UdSSR (etwa jener des Baltikums und des Kaukasus) um die Zugehörigkeit zu anderen Sprachfamilien und -gruppen handelt. Da finden auch andere Alphabete Verwendung und werden seit jeher unterschiedliche Kultur- und Konfessionstraditionen bewahrt.

¹²⁵ Darauf, dass neben Weißrussland auch die Ukraine hierzu eine Ausnahme bildet wurde in der Arbeit hingewiesen. Auch parallele Tendenzen in der Entwicklung beider Sprachen wurden erwähnt (s. Kap. 5.1. und 6.3.).

ZUSAMMENFASSUNG (TEIL I BIS III)

Die vorliegende Untersuchung, die das Weißrussische vor dem Hintergrund der Sprachkontaktforschung betrachtete, hat gezeigt, dass die heutige Sprachen- bzw. Varietätenlandschaft in Weißrussland nicht homogen ist. Das standardweißrussische Idiom selbst wie auch allgemeiner die weißrussische Identität und andere ethnische und kulturelle Merkmale können nicht als ein monolithisches Gebilde gesehen werden: Sie sind Ergebnisse eines komplexen Zusammenwirkens mehrerer historischer, konfessioneller und kultureller Elemente. Die geographische Komponente spielt hierbei eine genauso wichtige Rolle wie die politische.

Die Lage am Schnittpunkt zweier oder mehrerer Kontinua ruft stets kulturelle und sprachliche Kontakte hervor und führt in Hinblick auf die Sprache zu Modifikationen der betroffenen Sprachsysteme. So eine geographische und kulturelle Transitslage, die größtenteils auch sprachliche Überlagerungen nach sich zieht, wird im gesamten geopolitischen Diskurs einigen Ländern und Regionen zugeschrieben.¹²⁶ Damit stellen die Sprachverhältnisse in Weißrussland noch keinen Sonderfall dar. Die Genese des Weißrussischen wie auch jene der meisten Sprachen in der Welt ist untrennbar mit vielfältigen Berührungen mit anderen Sprachen verbunden. Die Sprachkontakte durchdringen beinahe die ganze Geschichte Weißrusslands und sind – wie in der Arbeit aufgezeigt wurde – weitestgehend mit Sprachverdrängung gepaart. Die Verhältnisse beruhen hier wie auch auf anderen Ebenen des Weißrussland-Diskurses auf Dichotomien,¹²⁷ die mannigfach zum Ausdruck kommen und das Weißrussische dennoch zu einem Musterbeispiel für Fälle der Sprachüberschichtung, des Spracheratzes oder gar des Sprachunterganges machen: Der Zusammenstoß zweier den weißrussischen Raum überdachenden Kulturen und unterschiedlicher (lateinischer, okzidentaler und orientalisch-byzantinischer) Traditionen auf der einen Seite und deren Durchdringung durch räumliche Nachbarschaft auf der anderen Seite haben im gewissen Sinne zu ihrer Verschmelzung geführt, zu einem neuen Amalgam, das sich eben auf dem weißrussischen Territorium gebildet hat. Gleichzeitig aber lösten die genannten territorialen

¹²⁶ Man denke nur an den Mitteleuropa-Raumdiskurs oder auch andere Länder und Sprachen, die in der Arbeit angesprochen wurden, wie Irland, Belgien oder Norwegen. Ein Beispiel für sprachliche Übergangsgebiete, Sprachkontakte und Sprachmischungen bietet im slavischen Sprachraum Schlesien.

¹²⁷ Somit kann hierauf das Modell eines zweiteiligen Weltbildes übertragen werden, das in den Raumkonzeptionen aller Zeiten immer wieder aufgegriffen wird, aber heute wie auch früher nicht unumstritten ist: Manche Dichotomien und die Analyse der Phänomene unterschiedlichen Ranges nach Kriterien wie „Wir“ und die „Anderen“, Orient und Okzident, Norden und Süden, Mitte und Peripherie mögen selbstverständlich z.T. als erfundene und je nach der Perspektive instrumentalisierte Mythen gelten. So eine - wenn auch vereinfachte - Polarisierung scheint jedoch für die Beschreibung der territorialen und sprachlichen Raumgestaltung Weißrusslands angebracht zu sein, wie im Folgenden bewiesen wird.

sowie gesellschafts-politischen und weiteren sprachexternen Faktoren eine kulturelle und sprachliche Oszillationen aus und hatten auf verschiedenen linguistischen Ebenen eine Aufspaltung zur Folge: die Aufteilung in zwei graphische und zwei orthographische Varianten im schriftlichen Sprachgebrauch und außerdem die Divergenzen im mündlichen.

Der „Pendelcharakter“ der Sprache, der nicht zuletzt eben auf solche Oszillationsextremen wie Sprachkontakt und Sprachverdrängung zurückzuführen ist, resultiert auf einer übergeordneten Ebene aus dem Fehlen einer in erster Linie staatlichen wie auch partiell und nachgeordnet kulturellen Eigenständigkeit des Landes. Dass Weißrussland bis ins 20. Jahrhundert kein eigener Staat war, hat zweifelsohne in den wichtigsten Charakterzügen der heutigen Republik, ihren Arte- und Mentefakten Spuren hinterlassen.

Der Problemkomplex, der sich aus genannten Dichotomien und Phänomenen herauskristallisiert, wird also erst dann verständlich, wenn man sich des geschichtlichen und geopolitischen Hintergrunds bewusst wird. Die Betrachtung der historischen und gegenwärtigen Rahmenbedingungen für die Entwicklung der weißrussischen Standardsprache, das Nebeneinanderbestehen zweier Alphabete, des kyrillischen und lateinischen, zweier Orthographien, der Narkomaŭka und der Taraškevica, und mindestens zweier allgemein verbreiteter mündlichen Normen, des Standards und der Trasjanka oder auch jener der Reformer und der Traditionalisten erlauben meines Erachtens die Verwendung der *Dazwischen-Metaphorik*, zumindest für die soziolinguistische Beschreibung des Weißrussischen.

Die Auswirkungen des Sprachkontakts auf die eigentlich linguistische Ebene, die hier anhand des theoretischen Begriffsinventars der modernen Kontaktlinguistik dargelegt wurden, haben gezeigt, in wieweit sich der Überbau einer Standardsprache in der Schrift, der Grammatik und vor allem der Lexik manifestiert und wie sich auf solche Weise Sprachwandel vollzieht. Die betrachteten Beispiele haben vorgeführt, auf welchen Ebenen die äußeren Konstellationen „von oben“ die Sprachverhältnisse und die sprachlichen Normen betreffen können und außerdem noch einmal bewiesen, dass „[...] Sprachen nicht aus sich allein heraus identitätstiftende Kräfte sind, sondern dass stets eine politische Bewegung oder Kraft da sein muss, die die Instrumentalisierung der Sprache als überdialektales Kommunikationsmittel unter dem Vorzeichen des staatlich-nationalen Zusammenhalts oder des staatlich-nationalen Absetzens von einem größeren Verband vornimmt“ (Hentschel 1997: 234f.).

Die Einbindung in einen breiteren Kulturraum und die Gestaltung der Kommunikationsstruktur prägen sicherlich die innere Entwicklung einer Sprache, führen oft zu Sprachmischungen (hier wäre es wiederum möglich von einem sprachlichen

Zwischenraum zu sprechen) und in extremen Fällen der Sprachverdrängung zum Aussterben einer unterdrückten Sprache. Die Phänomene, die in der Arbeit diesbezüglich beschrieben wurden, machen Folgendes deutlich:

Sowohl Veränderungen in der Sprachsituation wie auch im Sprachsystem selbst standen häufig in Zusammenhang mit weißrussisch-russischen und weißrussisch-polnischen Sprachkontakten und führten v.a. in den letzten Jahrzehnten zu einer immer größeren Nähe zum Russischen. Als eine natürliche „Abwehrreaktion“ entwickelte sich eine entgegengesetzte Tendenz, nämlich die Annäherung an das Polnische oder gar die Abgrenzung von beiden Sprachüberdachungen und eine künstliche Schaffung der neuen „typisch weißrussischen Eigenschaften“ (vgl. Mečkovskaja 2006: 12). Für das Sprachsystem bedeutete dies jedoch nicht die vollkommene Destruktion des Weißrussischen: Es funktioniert weiterhin als ein kodifiziertes Idiom.

Die Überlebensfähigkeiten der Sprache und ihre Beständigkeit erklären sich dadurch, dass eben sie eine besondere Rolle als Bindemittel einer Nation übernimmt und als wichtiges Identitätsfaktor auftritt.¹²⁸ Ob das Weißrussische auch bei mangelndem Nationalbewußtsein der Weißrussen die identitätsstiftende Rolle weiter bewahrt, wurde an einigen Stellen der Arbeit diskutiert (s. z.B. Kap. 6.3. oder Zwischenstation 1). An dieser Stelle sei dieses nochmal in Frage gestellt und durch ein Zitat von Radzik bekräftigt:

Ich meine, dass die weißrussische Sprache – Bezug nehmend auf die Konzeption Jerzy J. Smolicz – ein „Kernwert“ (ein „ursprünglicher“ Wert) [„wartość rdzenna“ M.S.] der Kultur der Weißrussen ist, der eine (...) „Achse“ [„oś“ M.S.] bildet, um die herum die Identifikation erfolgt und um die sich das gesamte gesellschaftliche System organisiert. Die Entfernung solcher „Achsen“ durch aufgezwungene „Modernisierung“ oder Assimilation an die dominante Gruppe würde zum Zerfall der ganzen Struktur führen.

So entsteht die Konzeption der „rudimentären Kultur“ [konceptja „szczątkowej kultury“ M.S.], die durch das Herausreißen der originalen „Achse“ und ihre Ersetzung durch Werte, die von den Kolonialherren, der dominanten Gruppe oder der Mehrheit übernommen werden, auf bruchstückhafte oder zufällige Elemente reduziert wird. [...] J.J.Smolicz, *Język jako wartość rdzenna Oblicza polskości*, praca zbiorowa pod red, A. Kłokowskiej, Warszawa 1990, s.211. (Radzik 2002: 50).

¹²⁸ Zu heutigen Rahmen- und Existenzbedingungen des Weißrussischen merkt Mečkovskaja des Weiteren folgendes: „14 лет суверенного существования Беларуси показывают, что к вытеснению этнического языка приводит информационная технология времени. С другой стороны [...] в сознании народа крепнет уверенность в том, что свой белорусский дом можно построить и без своего „отдельного“ [...] языка – но лишь используя фактически давно уже „свой“ язык „большого соседа“. Вместе с тем глобализация – это только результирующий тренд; в нем присутствуют и на свой лад успешны встречные, т.е. защитные процессы. Именно такие защитные локальные тенденции, лингвоэкологического и краеведческого характера, позволяют белорусскому языку сохранять свое место в Беларуси“ (Mečkovskaja 2006: 43).

Das Weißrussische kennzeichnet sich einerseits in einigen Bereichen eben durch solche „bruchstückhafte“ Elemente, andererseits ist so eine Heterogenität und Variabilität jeder natürlichen Sprache gegeben.

Die stets präsente und breit gefächerte Heterogenität scheint jedoch im Fall der weißrussischen Sprache gefährlich zu sein: Die in der Vergangenheit wechselnde Gewichtsverlagerung der Sprachkontaktkonstellationen und die Änderungen der Sprachlage gingen immer mit dem (früher hauptsächlich außersprachlichen) Wandel des Status des Weißrussischen einher. Auch unter den gegenwärtigen sprachexternen wie- internen Rahmenbedingungen stellt sich die Frage nach der Akzentverschiebung im Status der weißrussischen Sprache, allerdings nicht nur in seiner extralinguistischen, sondern heute auch zunehmend in der innerlinguistischen Ausprägung. Zieht man alle hier genannten Faktoren in Betracht, so gelangt man zu dem Schluss, dass die Existenz und die Überlebenschancen der weißrussischen Sprache gefährdet sind. Der kritische Zustand der eigentlichen Mutter- bzw. Ethnosprache der Weißrussen verlangt geradezu, dass man über den Status und die Zukunft dieses Idioms nachdenkt.

IV DAS WEIBRUSSISCHE AM SCHEIDEWEG: SCHLUSSBETRACHTUNGEN UND AUSBLICK

Noch einer der ersten und bedeutendsten deutschen Sprachforscher und Systematiker Hermann Paul hat in seinem Hauptwerk *Prinzipien der Sprachgeschichte* (1880) in Bezug auf Sprachmischung geschrieben:

Wo die Durcheinanderwürfelung zweier Nationen in ausgedehntem Maße stattgefunden hat, da wird auch die Doppelsprachigkeit sehr allgemein, und mit ihr die wechselseitige Beeinflussung. Hat dabei eine Nation ein entschiedenes Übergewicht über die andere, sei es durch ihre Masse oder durch politische und wirtschaftliche Macht oder durch geistige Überlegenheit, so wird sich auch die Anwendung einer Sprache immer mehr auf Kosten der anderen ausdehnen; man wird von der Zweisprachigkeit zur Einsprachigkeit wieder gelangen. Je nach der Widerstandsfähigkeit der unterliegenden Sprache wird dieser Prozess schneller oder langsamer vor sich gehen [...] (Hier nach der siebten Auflage: Paul 1966: 391).

Auch wenn die angeführte Aussage an manchen veralteten und aus der heutigen Perspektive teilweise politisch inkorrekten Formulierungen leidet, bleibt sie bis in die Gegenwart hinein aktuell. Sie lässt sich auf das Konzept der „Sprachnation“ übertragen, das im 19. Jahrhundert entwickelt wurde und heute, im Kontext der Globalisierung und damit verbundenen Diskurs über sprachliche Unifizierung vs. Vielfalt erneut zur Diskussion gestellt wird.

Die Frage nach der politisch-wirtschaftlichen, kulturellen und sprachlichen Symbiose bzw. nach der Bewahrung des Eigenkulturellen (und damit Eigensprachlichen) ist derzeit besonders aktuell u.a. in den Ländern des „Ostblocks“, in denen in den letzten beiden Jahrzehnten Veränderungen der politischen und gesellschaftlichen Strukturen stattgefunden haben: Gerade in der Zeit gesellschaftspolitischer Erneuerungen kommt es zu starken Veränderungen in der Sprache, welche sowohl die äußere Sprachlage als auch die innersprachliche Struktur betreffen: So herrscht in den meisten sprachwissenschaftlichen Arbeiten der Perestrojka und Nachperestrojka-Zeit die Meinung vor, dass der Sprachwandel in erster Linie aufgrund der wechselnden kommunikativen Bedürfnisse in Sprachgemeinschaften erfolgt.¹²⁹

¹²⁹ So ist z.B. bei Duličenko zu lesen: „Русский язык, пожалуй, как никакой другой язык индоевропейской семьи испытывал на себе в течение XX в. мощное воздействие социальных факторов. Естественно, чем масштабнее социальное событие, тем отчетливее и внушительнее оно отражается в языке“ (Duličenko 1994: 1, hier nach Zybatow 2000: 6). Ähnlich äußert sich auch Ferm: „Влияние экстралингвистических факторов на развитие языка особенно ярко и быстро проявляется в периоды политических потрясений“ (Ferm 1994: 11, hier ebenso nach Zybatow: ebd.).

Darauf, dass es vor allem in der Zeit der politischen und sozialen Umwälzungen zur Belebung der Sprachfrage kommt, verweisen die Sprachdiskussionen in Weißrussland, die besonders stark an der Wende zum 20. und dann zum 21. Jahrhundert geführt wurden. In ihrem Wesen wie auch in ihrer Orientierung weisen die Wiedergeburtbewegungen deutliche Parallelen auf. Das stellt für das Weißrussische u.a. Mečkovskaja fest (vgl. Mečkovskaja 2003, 2006), für das Tschechische und Bulgarische Gladkova (vgl. Gladkova 1999, 2002).¹³⁰ Nicht von ungefähr spricht man in den letzten Jahren von Wandlungen des Standardsprachenbildes innerhalb der Slavia (vgl. z.B. Wingender 1996: 337f.). Weißrussland bietet in dieser Hinsicht ein hervorragendes Beispiel, an dem man heute den Wandel der Sprachsituation, des sprachlichen Verhaltens (den Makrowandel also) wie auch den Mikrowandel¹³¹ des Sprachsystems beobachten kann.

8. Ein weiteres Oszillationsphänomen: Von einer Standard- zur Mikrosprache

Die beinahe ständige Unterwerfung der weißrussischen Kultur und Sprache und eine offizielle Politik mit größtenteils fortschreitender Denationalisierung haben dazu geführt, dass das Weißrussische bereits an der Wende zum 21. Jahrhundert einen Peripheriestatus gewann und somit in der Linguistik gewissermaßen in den Rang der Mikrosprachen rückte. Die institutionelle Marginalisierung der weißrussischen Sprache, ihr Prestigeverlust und die Verdrängung aus dem mündlichen Gebrauch durch das Russische sowie die Aufspaltung und Divergenzen in unterschiedlichen Domänen der Schriftlichkeit gehören zu den Faktoren, die meines Erachtens eine solche Behauptung erlauben.

Die gegenwärtigen Akzentverschiebungen in der Struktur der sprachlichen Semiosphäre in der Slavia untersuchen Hana Gladkova und Iskra Likomanova und stellen grundsätzlich zwei Schemata des kommunikativen Raumes heraus, nämlich ein strukturelles und ein funktionales. Im strukturellen Modell ist der Sprachraum in zwei bizenrische Sphären zu gliedern, die sich durch selektives und kombiniertes Sprachverhalten (*selektivnoe, vzaimoobuslovlennoe i kombinirujuščee, vzaimodopustimoe kommunikativnoe povedenie*) unterscheiden und an den Rändern außerdem Übergangsphänomene bilden. Das funktionale Modell dagegen teilt die Kommunikationsstrukturen in drei Typen ein, in eine Kapillar-,

¹³⁰ Zybatow warnt jedoch vor der Verwendung der Abbildungs- und Spiegelmetaphorik, die nach ihm eine vereinfachte Vorstellung über den Sprachwandel suggeriert, und schlägt hierzu das Modell der unsichtbaren Hand von Keller (1990) vor. In der vorliegenden Arbeit wurde am Beispiel des Weißrussischen gezeigt, dass die Sprachentwicklung sowohl durch die „Organismus-Metapher“ (d.h. die Sprache wandelt sich gewissermaßen von selbst) als auch durch die „Mechanismus-Metapher“ (die Sprecher wandeln ihre Sprache) adäquat beschreibbar ist und andererseits als „Phänomen der dritten Art“ eine spontane Ordnung darstellt, die von einer „unsichtbaren Hand“ geleitet wird (vgl. Zybatow 2000: 5f.).

¹³¹ Die Mikro- und Makrowandelterminologie ist z.B. in einigen Artikeln im Handbuch *Sprachwandel in der Slavia* 2000 (z.B. Zybatow) erklärt.

Kultur- und Massenkommunikation (*kapilljarnaja, kul'turnaja i massovaja komunikacija*).¹³² Die Polarität ist auch hier zu sehen, und zwar in der Gegenüberstellung von kapillarem (gebräuchlichem mündlichem) und kulturellem (gesellschaftlich relevantem, mündlichem) Sprachgebrauch. Die Rede ist hier also vom mündlichen Usus der Standardsprache und des Substandards, der Kolloquialsprache (*kollokvial'nyj jazyk*) (Gladkova 1999: 70f.).

Projiziert man diese Klassifikation auf den weißrussischen Raum, ist das Weißrussische in der ersten Sphäre an der angrenzenden Peripherie (*smežnaja periferija*)¹³³ zu lokalisieren, d.h. in jenem Bereich, in dem zwei Kernräume aufeinander treffen und auf der sprachlichen Ebene eine Neutralisierung, eine Verwischung der distinktiven Merkmale verursachen (*nejtralizacija priznaka*). Eine derartige Lage, die in der vorliegenden Arbeit als *Zwischenraum-Situation* bezeichnet wurde, ist auch auf der zweiten Modellebene belegbar: Mit der Terminologie von Gladkova erfolgt die kapillare Kommunikation in Weißrussland hauptsächlich in der *Trasjanka*, als Kolloquialsprache der offiziellen Kommunikation tritt vielerorts das Russische auf und bildet gerade damit als dominante Subsystem des gesamten weißrussischen Ethnos eine paradoxe sprachliche Situation: Das Weißrussische wird - zumindest in wichtigen überregionalen und übergeordneten, das Sprachverhalten reglementierten Kommunikationsbereichen wie Schul- und Bildungswesen, Staatverwaltung, Justiz und in den Medien – verdrängt. Unter Berücksichtigung der numerischen, funktionalen und staatspolitischen Aspekte erfolgt die Verdrängung der weißrussischen Standardsprache in den Bereich der Mikro- bzw. Kleinsprachen (auch *Mikrostandardsprachen* genannt).

Monika Wingender unterscheidet neben den genannten Aspekten noch den sprachlichen Gesichtspunkt, der eine grammatische, lexikalische wie orthographische Kodifizierung impliziert und bei der Beschreibung einer Standard- bzw. Mikrosprache relevant ist (vgl. Wingender 1996). Während die numerische, funktionale und gesellschaftspolitische Begrenzung des Weißrussischen auf der Hand liegen und daher die Rede von einer

¹³² Nähere Definitionen und Modellbeschreibungen s. in Gladkova, Likomanova 2002 oder Gladkova 1999. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird das Modell der Prager linguistischen Schule lediglich kurz skizziert und auf den weißrussischen Kommunikationsraum experimentell übertragen. Die Darstellung der Kommunikationsstrukturen und der sprachlichen Situation in Weißrussland ließe sich auch am kulturesemiotischen Modell der Semiosphäre von Jurij Lotman beschreiben, wonach der gesamte Kulturraum ebenso in Kern und Peripherie eingeteilt wird und sich durch wechselseitige symmetrische oder asymmetrische Verhältnisse der zentralkulturellen, peripheren und gegenkulturellen Codes charakterisiert (s. z.B. Lotman 2000).

¹³³ So eine Situierung scheint mir außerdem mit dem semiotischen Modell der Sprachkontakte von Romuald Huszcza korrelieren zu können. Der polnische Linguist unterscheidet (zwar vorwiegend im Hinblick auf Entlehnungen) zwischen einem *Gast-* und einem *Gastgebersystem*. Die kontaktbedingten Prozesse, die auf synchroner Ebene verlaufen, lokalisiert Huszcza in einem Übergangssystem: „[...] te drugie [zapożyczenia rozumiane synchronicznie], które funkcjonują w specyficznym kontekście międzyjęzykowym, pod względem statusu semiotycznego sytuują się bowiem w bardzo szczególny sposób *na przejściu między systemem-gościem i systemem-gospodarzem*” (Huszcza 2003: 217, kursiv M.S.).

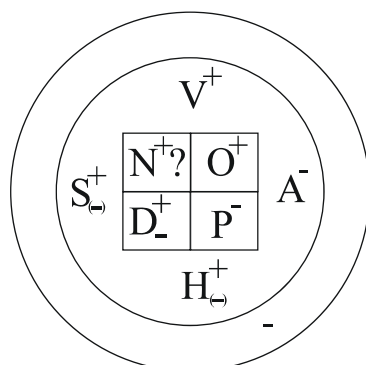
Mikrosprache rechtfertigen, bleibt der sprachliche Aspekt am umstrittensten. In der Arbeit wurde bereits darauf hingewiesen und hier soll noch einmal hervorgehoben werden: Das Weißrussische fungiert durchaus als eine Standardsprache und weist zweifelsohne Merkmale jener auf. Andererseits ist zu bedenken, dass solche Merkmale, wie Kodifizierung und Normierung im Weißrussischen oft unter den Einflüssen von außen stattgefunden haben.

Wenn man sich genauer den Standard- und Kleinsprachenkonzeptionen in der Forschung (z.B. Marti, Duličenko, Wingender) widmet und sie an das Weißrussische anwendet, findet man zahlreiche Beweise für die aufgestellte These. Zusammenfassend und beispielhaft können sie am dreistufigen Modell von Peter Rehder dargelegt werden (hier nach Rehder 1995):

Bei der Definition der Standardsprachen sind nach Rehder drei Ebenen zu unterscheiden, auf denen die Sprache zu beschreiben ist. So soll eine Standardsprache auf der *soziolinguistischen* Ebene über die Merkmale der Normiertheit (N), Obligatheit (O), Polyvalenz (P) und Differenziertheit (D) verfügen. Die *soziokulturelle* Ebene schließt die Standardisierung (S), Vitalität (V), Autonomie (A) und Historizität (H) ein. Von Bedeutung ist außerdem die *staatlich-politische* Entscheidungsebene, welche die „Souveränität“ einer Standardsprache in allen Bereichen des Sprachgebrauchs rechtlich regelt und sichert.

Die vorliegende Untersuchung, in der implizit oder explizit alle drei Ebenen betrachtet wurden, zeigt auf, dass die dritte Ebene für die Entwicklung des Weißrussischen oft die entscheidende Rolle spielte. Es wurde jedoch nicht der Sprachgebrauch, sondern viel häufiger das Sprachverbot „rechtlich geregelt“. Aus der Darstellung der sprachexternen und -internen Oszillationsphänomene und Kontaktresultate kann man darauf schließen, dass die Merkmale der soziokulturellen und -linguistischen Ebene für das heutige Weißrussische als Standardsprache nur teilweise zutreffend sind. Das kann man am Modell von Rehder wie folgt darstellen:

Abb. 22. Standardsprachenmodell (angewandt für das Weißrussische)



Legende: „+“ trifft für das Weißrussische zu; „-“, trifft nicht zu; „+“ ist nur teilweise zutreffend

Da die Beschreibung der einzelnen Merkmale in vielem aus den in der Arbeit vorgeführten Überlegungen und Analysen zu erschließen ist, wird das Modell hier nicht weiter erläutert.

Betrachtet man die Standardsprache im allgemeinen Sinne als „jene Sprachform, die in einer (modernen) Gesellschaft als offizielle Amts- und Verkehrssprache (insbesondere Legislative, Exekutive, Jurisdiktion, Medien, Bildungsbereich usw.) schriftlich und meist auch mündlich verwendet wird“ (Rehder 1995: 353), so ist das Weißrussische nach seinem heutigen Entwicklungsgrad und den Sphären seines Gebrauchs aus dieser Gruppe ausgeschlossen.

Im Hinblick auf die Tradition der Dachmetaphorik (vgl. Kloss, Duličenko, Marti) gehört das Weißrussische zu einem Abspaltungstyp, da es aus einer anderen slavischen Überdachung (dem Russischen) herausgelöst wurde wobei die Rolle des Polnischen bei der Herauslösung der weißrussischen Sprache nicht übersehen werden darf. In der Terminologie von Duličenko ist das Weißrussische in die Gruppe der Regionalschriftsprachen (*matičnye jazyki*) einzuordnen.

Beurteilt man die Standard- und Mikrosprachenproblematik in der Linguistik in Bezug auf das Weißrussische im Ganzen, so lässt sich resümierend sagen, dass die Einordnung in die jeweilige Gruppe unter verschiedenen Aspekten variiert. Damit bestätigt sich erneut die Eignung der *Dazwischen-Metaphorik* für die Beschreibung des Weißrussischen wie auch die Verwendung der Bezeichnungen „Übergangsgebiet“ und „Zwischenraum“ für das Land selbst. Bei einer so strittigen geographischen, kulturellen und sprachlichen Lage am Scheideweg ist es jedoch umstritten, ob die heutige sprachliche Situation und die Richtlinien der Politik zum Umdenken in der Frage nach dem Status der weißrussischen Sprache führen.

Die weißrussische Sprache an der Endstation?

Nachdem in der Arbeit der Frage nach der sprachlichen Situation und dem Status des Weißrussischen (mit einem Rückblick auf die Vergangenheit und Einblick in die Gegenwart) nachgegangen wurde, soll abschließend ein Ausblick in die Zukunft gegeben werden. Zunächst kann man noch einmal festhalten: Das Weißrussische ist heute eine bedrohte Sprache. Sie war in der sprachlichen Vergangenheit mehrmals gefährdet und wird sehr wahrscheinlich auch in der Zukunft in Gefahr bleiben. Die Tendenzen, die im heutigen Weißrussland hinsichtlich der Sprache zu beobachten sind, sind größtenteils nicht erfreulich.

Es mangelt nicht an pessimistischen Voraussagen zur Zukunft des Weißrussischen, die durch zahlreiche Argumente bekräftigt werden können. Die wesentlichsten davon sind:

- kein ausgeprägtes Nationalbewusstsein der Weißrussen und ihre Passivität in der Entwicklung einer eigener Nationalidee
- die Sprachilloyalität, d.h. die Einstellung der Sprecher, die verbreitete negative Bewertung und das daraus folgende geringe Prestige der weißrussischen Sprache
- die geringe Zahl von Sprachträgern und die Verengung der Funktion der Sprache in allen Bereichen
- die steigende Dominanz des Russischen im Bildungswesen, in den Massenmedien, in der Literatur und der alltäglichen Kommunikation, wie auch die Verwendung des Russischen in allen offiziellen und meist auch in den kulturellen Institutionen
- die fehlende Unterstützung seitens des Staates (wie es z.B. bei den anderen bedrohten Sprachen (etwa Sorbisch oder Kaschubisch) nicht der Fall ist)
- und die Verbreitung der Mischsprache Trasjanka.

Neben den pessimistischen Stimmen dürfen aber auch die Anzeichen des Optimismus nicht übersehen werden:

- die weißrussische Elite, die den Kampf gegen den Sprachtod nicht aufgibt und sich stark für das Weißrussische einsetzt¹³⁴

¹³⁴ In Bezug darauf macht Radzik auf folgendes Faktum aufmerksam: Die Elite in Weißrussland war seit jeher polnisch oder russisch. Erst im 20. Jahrhundert kam es zur Herausbildung der Schicht eigentlich weißrussischer (und weißrussischsprechender) Intellektueller (Radzik 2002: 14). Im Zuge der stalinistischen Repressionen kam es jedoch zur massenhaften physischen Vernichtung der nationalbewussten weißrussischen Intelligenz, die - wie Plotnikau bildlich ausdrückt - „[...] in beträchtlichem Maß das Gehirn des sozialen Organismus der Weißrussen amputiert hat“ (Plotnikau 1996: 238). Heutzutage kann von Meinungsfreiheit in Weißrussland keine Rede sein, eine Unterdrückung der „anders“ (nicht nach den Richtlinien der offiziellen staatlichen Politik) denkenden Intellektuellen findet auch heute statt. Jedoch darf das Engagement national- und sprachbewusster Weißrussen nicht übersehen werden. Dafür sprechen die zahlreiche, auch wenn eher kleine Vereinigungen, Initiativen und Projekte, die sich in der letzten Zeit mehren, ebenso wie die Entwicklung einer qualitativ guten jungen weißrussischen Literatur und Publizistik (Einige Namen und Beispiele sind im Literaturverzeichnis unter Internetquellen gegeben).

- die Tätigkeit der Gesellschaft der weißrussischen Sprache, Engagement einzelner Schriftsteller, Historiker, Folkloreforscher, Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaftler
- Initiativen von Lehrern, Schülern und Studenten, die vielerorts entstehen und die weißrussische Sprache und Kultur pflegen
- sowie Projekte, die im Ausland entwickelt werden (z.B. in der weißrussischen Diaspora in Polen, Tschechien und Amerika). Durch aktive Tätigkeit kennzeichnen sich außerdem die internationale Belarussistenvereinigung (MAB) wie auch zahlreiche Internetforen und Projekte, die um das Überleben des Weißrussischen kämpfen (Bsp. s. im Literaturverzeichnis).

Hinzu kommt noch die bereits erwähnte Tatsache (auch wenn sie paradox klingen mag), dass trotz der deutlichen Dominanz und häufigeren Verwendung des Russischen viele Weißrussen in der Bestimmung ihrer Identität das Weißrussische als ihre Muttersprache nennen. Die Sprache bleibt für die meisten Weißrussen mindestens in ihrer symbolischen Bedeutung wichtig.

Die weitere Entwicklungsrichtung in der sprachlichen Situation oder auch der Spracheinstellung kann jedoch (in Anlehnung an Keller und Zybatow) an keinem finalen Erklärungsmodell gezeigt werden: „Entweder-Oder-Alternativen“ ist bei solchen Erscheinungen wie Sprachwandel, Sprachkontakt oder Sprachverdrängung nicht aus dem Weg zu gehen. Ob im Falle des Weißrussischen die pessimistische oder optimistische Seite gewinnt, und ob es überhaupt die Zukunft für das Weißrussische gibt – das sind die Fragen, die sich heute nicht eindeutig beantworten lassen:

Die große Nähe zu Russland und die allgegenwärtige Zweisprachigkeit werden meines Erachtens für Weißrussland und seiner Sprache immer von Bedeutung sein. Vieles hängt davon ab, welchen Kurs die Politik der nächsten Jahre und Jahrzehnte einschlägt. Nicht unbedeutend in dieser Hinsicht erscheint mir die Besinnung der Weißrussen auf ihre eigene kulturelle Identität und die Entwicklung einer nationalen Idee, d.h. die Durchsetzung einer bereits entwickelten Idee nicht nur in engen intellektuellen Kreisen – wie es bis jetzt war – sondern in den Köpfen der breiteren Bevölkerungsmasse, die der weißrussischen Sprache den Rückhalt verleihen muss. Die Antwort auf die Frage nach der Zukunft des Landes und der Sprache wird erst dann gegeben, wenn bestimmt wird, ob sich Weißrussland am „gemeinsamen Europa“ oder weiterhin an Russland orientieren wird oder ob es sich für seinen eigenen nationalbewussten Weg entscheidet.

Somit bleibt die Frage nach den Überlebenschancen des Weißrussischen offen. Dennoch besteht die Hoffnung auf bessere Perspektiven, denn ihre Überlebensfähigkeit hat die weißrussische Sprache in der Geschichte bereits mehrmals bewiesen.

FAZIT

Nicht nur bezüglich der Bestimmung des funktionalen und linguistischen Status und der Zukunft des Weißrussischen hat die vorliegende Untersuchung zu offenen Fragen geführt. Sie betreffen ferner die weitere Entwicklung der Forschung auf diesem Gebiet. Wenn im Rahmen dieser Arbeit eine endgültige Lösung konkreter theoretischer Einzelprobleme nicht immer geboten wurde, so im gewissen Sinne deswegen, weil ihr Ziel u.a. die Formulierung von weiteren sprachwissenschaftlichen Forschungsmöglichkeiten- und Felder war.

Bei der Darstellung einzelnen Phänomene lag der Hauptakzent oft auf der Schilderung und Interpretation der bislang bekannten Untersuchungen, Daten und Fakten. Es wurde außerdem versucht, die existierenden Forschungsansätze und Modelle (z.B. raumsemiotische Konzepte oder Standard- und Mikrosprachentheorien) auf das Weißrussische zu übertragen und die Entwicklung der Sprache sowie ihren gegenwärtigen Zustand vor diesem Hintergrund zu betrachten. An manchen Stellen wurde ergänzend veranschaulichendes Material (wie etwa das Korpus zur Medienanalyse oder eigene Beispiele) hinzugefügt, jedoch bietet es keine umfassende, auf soliden empirischen Erforschungen basierende Analyse. Insbesondere die formalen innerlinguistischen Veränderungen, die infolge der Wechselwirkung von Sprachkontakt und Sprachverdrängung entstanden sind, sind bei weitem nicht ausreichend beschrieben. Um manche Fragen zu beantworten, die im Rahmen dieser Arbeit offen geblieben sind, ist eine weitere Forschung und Anwendung der empirischen Methoden der Kontaktlinguistik, der Sprachgeographie oder der Makrosoziologie notwendig.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Untersuchungskorpus

1.1. Zur Medienanalyse (Kap. 6.4.)

Durchsicht folgender Printmedien in den Ausgaben vom 02.01.2006 bis 21.11.2006:

Беларусь Сегодня-Советская Белоруссия

Рэспубліка

Белорусская нива

Знамя юности

Народная газета

Звезда

Народнае слова

Культура

Труд-7

Віцебскі рабочы

Лепельскі край

Экономическая газета

Літаратура і мастацтва

Краязнаўчая газета

Настаўніцкая газета

1.2. Zur Trasjanka (Kap. 6.3., 7.1.)

Oldenburger Korpus (hier nach Hentschel, G., Tesch, S. 2006: „Trasjanka“: *eine Fallstudie zur Sprachmischung in Weißrussland*. In: Stern, D., Voss, Ch. (Hrsg.) *Marginal Linguistic Identities. Studies in Slavic Contact and Borderland Varieties*. S. 213-243.

1.3. Zu den linguistischen Folgen des Sprachkontakts (Kap. 6.2., 7.2.)

Orthographiehandbücher und Nachlagewerke:

Bušljakoŭ, Ju., Vjačorka, V. u.a. 2005: *Belaruski kljasyčny pravapis. Zbor pravilaŭ. Sučasnaja narmalizacyja*. Vil'nja-Mensk: Audra.

Siŭkovič, V. 2005: *Sučasnaja belaruskaja mova. Davednik*. Minsk: Universal Prëss.

Sjameška, L. 1999: *Vučëbny dapamožnik*. Minsk: Sučasnae slova.

Scjacko, P. 2002: *Kul'tura movy*. Minsk: Technalohija.

2. Monographien und Zeitschriftenartikel

- Alpatov, V. 1995: *Jazyki v sovetskom i postsovetskom prostranstve*. In: Svobodnaja mysl' 1995/4. S. 87 -98.
- Ammon, U. 1991: *Die internationale Stellung der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Ammon, U., Dittmar N., Mattheir, K. (Hrsg.) 1982: *An International Handbook of Language and Society. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Berlin; New York: de Gruyter.
- Ammon, U., Nelde P. (Hrsg.) 2002: *Sprachpolitik und kleine Sprachen*. Tübingen: Niemeyer.
- Ammon, U. (Hrsg.) 2003: *Sprachstandards. Language standards*. Tübingen: Niemeyer.
- Appel, R., Muysken, P. 1987: *Language Contact und Bilingualism*. London u.a.: Arnold.
- Arašonkava, G., Bulyka, A., u.a. 1999: *Teoryja i praktyka belaruskaj terminalogii*. Minsk: Belaruskaja Navuka.
- Arcjamjonak, H. 2001: *Belarуска-pol'skae leksyčnaje ŭzaemadzejanne na sučasnym étape*. In: Cychun, G., Zaprudski, S., Mjačkoŭskaja, N. (Hrsg.) *Belaruskaja mova: Šljachi razviccja, kontakty i perspektyvy*. Minsk: Belaruskij Kniazbor S. 145-149:
- Argenter, J. 2000: *Kodifikations- und Normalisierungsprozesse: Wechselverhältnisse und Widersprüche*. In: *Grenzgänge* 7/14 (2000). S. 96-115.
- Asrějka, V. 2003: *Balta-ŭschodneslavjanskae zanal'nae moŭnae ŭzaemadziejanne*. In: Lukašanec, A. (Hrsg.) *Movaznaŭstva. Literatura. Kul'turalohija, Fal'klarystyka. XIII mižnarodny z'ezd slavistaŭ (Ljubljana 2003)*. Minsk: Belaruskaja navuka. S. 3-18.
- Batwinnik, M. 2003: *Azbuka na ŭse časy*. Minsk: Belaruskaja navuka.
- Bagdankevič, S., Buraŭkin, G. (Hrsg.) 2000: *Anjamenne. Z chroniki zniččěnnja belaruskaj movy*. Vil'nja: Gudas.
- Bechert, J., Wildgen W. 1991: *Einführung in die Sprachkontaktforschung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Bellmann, G. 1971: *Slavoteutonica. Lexikalische Untersuchungen zum slawisch-deutschen Sprachkontakt im Ostmitteleutschen*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Bembel, A. 1985: *Rodnae slova i maral'na-éstětyčny prahres. Our native language – its role in moral and aesthetic progress*. London: Association of Byelorussians in Great Britain.
- Besters-Dilger, J. 1996: *Die Rezeption der russischen Sprachenpolitik in der Ukraine und Weißrussland*. In: Ohnheiser, O. (Hrsg.) *Wechselbeziehungen zwischen slawischen Sprachen, Literaturen und Kulturen der Gegenwart*. S. 129-143.

- Bieder, H. 1998: *Das Weißrussische*. In: Rehder, P. (Hrsg.) Einführung in die slavischen Sprachen (Mit einer Einführung in die Balkanphilologie). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 110-125.
- . 1991: *Die erste und zweite Wiedergeburt der weißrussischen Sprache und Kultur*. In: Bieber, U., Woldan, A. (Hrsg.): Georg Mayer zum 60. Geburtstag. München: Sagner. S. 405-451.
- . 1992: *Die gegenwärtige sprach- und kulturpolitische Entwicklung in Weißrussland*. In: Die Welt der Slaven 37. S. 142-168.
- . 2000: *Konfession, Ethnie und Sprache in Weißrussland im 20. Jahrhundert*. In: Zeitschrift für Slawistik 45. S. 200-214.
- . 1996: *Normprobleme der weißrussischen Standardsprache: Tendenzen der Russifizierung und Weißrussifizierung*. In: Ohnheiser, O. (Hrsg.) Wechselbeziehungen zwischen slawischen Sprachen, Literaturen und Kulturen der Gegenwart. S. 115-129.
- . 1995: *Sprachpolitische Tendenzen in Weißrussland*. In: Wodak, R.; De Cillia, R. (Hrsg.) Sprachenpolitik in Mittel- und Osteuropa. Wien: Passagen. S. 29-35.
- . 2006: *Die sprachwissenschaftliche Terminologie in Branislaŭ Taraškevičs Беларуская граматыка для школ (Wilna 1918)*. In: Binder, E., Standler, Ch. u.a. Zeit-Ort-Erinnerung. Slawistische Erkundungen aus sprach-, literatur- und kulturwissenschaftlicher Perspektive. Festschrift für Ingeborg Ohnheiser und Christine Engel zum 60. Geburtstag. Innsbruck: Inst. für Sprachwiss. S. 343-365.
- . 2000: *Die weißrussische Standardsprache am Ende des 20. Jahrhunderts*. In: Zybatow, L. (Hrsg.) Sprachwandel im Slavischen. S. 653-664.
- Bobran, M. (Hrsg.) 1995: *Kontakty językowe polsko-wschodniosłowiańskie*. Rzeszów: Wyższa szkoła pedagogiczna.
- Bott-Bodenhausen, K. (Hrsg.) 1996: *Unterdrückte Sprachen. Sprachverbote und das Recht auf Gebrauch der Minderheitensprachen*. Frankfurt/M, Berlin u.a.: Lang.
- Bulyko, A., Krysin, L. (Hrsg.) 1999: *Tipologija dvujazyčija i mnogojazyčija v Belarusi*. Minsk: Belaruskaja navuka.
- Calvet, L.-J. 1978: *Die Sprachenfresser*. Berlin: Arsenal.
- . 1978: *Linguistique et Colonialisme*. Paris: Payot.
- Chomsky, N., Schiffmann, M. 1999: *Sprache und Politik*. Berlin u.a.: PHILO.
- Clarkson, I., Nelde P., Ureland, P. 1986: *Language Contact in Europe*. Tübingen: Niemeyer.
- Clyne, M. 1975: *Forschungsbericht Sprachkontakt*. Untersuchungsergebnisse und praktische Probleme. Kronberg/Ts.: Scriptor.
- Coseriu, E. 1988: *Einführung in die allgemeine Sprachwissenschaft*. Tübingen: Francke.

- de Courtenay, B. 1963 [1901]: *O smešannom charaktere vseh jazykov*. In: Izbrannye trudy po obščemu jazykoznaniju. T.1. Moskva. S. 362-372.
- Czyżewski, F., Lesiow, M. (Hrsg.) 1997: *Ze studiów nad gwarami wschodniosłowiańskimi w Polsce*. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.
- Cychun, G. 2000: *Krealizavany produkt: Trasjanka jak ab'jekt lingvistyčnaha dasledvannja*. In: ARCHE-Скарына 6 (2000). S. 51-58.
- Dalby, A. 2002: *Language in Danger*. London: Penguin Books.
- Dirven, R., Pütz, M. 1996: *Sprachkonflikt* (Language Conflict/ Conflict linguistique). In: Goebel, H. u.a. (Hrsg.) *Kontaktlinguistik*. S. 684-692.
- Dorochow, W. 2005: *Massenmedien in Belarus. Presse-Rundfunk-Agenturen-Online-Medien*. Berlin: Deutsch-Belarussische Gesellschaft e.V.
- Duličenko, A. 2002: *Literaturnye jazyki sovremennoj Slavii: problemy kodifikacii i jazykovaja praktika*. In: Gutschmidt, K. (Hrsg.) *Möglichkeiten und Grenzen der Standardisierung slavischer Schriftsprachen in der Gegenwart*. S. 14-32.
- . 1994. *Russkij jazyk konca XX stoletija*. München: Sagner.
- . 1981: *Slavjanskie literaturnye mikrojazyki*. Tallin: Valgus.
- . 2000: *Slavjanskie mikrojazyki v Evrope na poroge XXI veka*. In: Zybatow, L. (Hrsg.) *Sprachwandel im Slavischen*. S. 843-852.
- Ehlich, K. Stickel G. (Hrsg.) 2002: *Sprachen und Sprachenpolitik in Europa*. Tübingen: Stauffenburg.
- Eichinger, L. 1994: *...im Auge des Betrachters. Sprachkontakt und seine Interpretation*. Spillner, B. (Hrsg.) *Nachbarsprachen in Europa*. S. 179-184.
- Ehlich, K. *Sprachtod und Sprachtötung. Deutsch und andere Sprachen in der globalisierten Welt*. In: Schrijver, P., Mumm, P-A. (Hrsg.) *Sprachtod und Sprachgeburt*. S. 227- 250.
- Engelking, A. Huszcza, R. (Hrsg). 2003: *Pogranicza języków. Pogranicza kultur. Studia ofiarowane Elżbiecie Smułkowej*. Warszawa: Nakład wydziału Polonistyki Uniw. Warszawskiego.
- Felix, S. 1978: *Linguistische Untersuchungen zum natürlichen Spracherwerb*. München: Fink.
- Ferguson, Ch. 1971: *Absence of Copula and the Notion of Simplicity. A Study of Normal Speech, Baby Talk, Foreigner Talk, and Pidgins*. In: Hymes, D. (Hrsg.) *Pidginization and Creolization of Languages*. Cambridge: CUP. S. 141-150.
- . 1959: *Diglossia*. In: *Word* 15, S. 325-340.

- . 1977: *Simplified Registers, Broken Language and Gastarbeiterdeutsch*. In: Molony, H., Zobl H. u.a. (Hrsg.) *Deutsch in Kontakt mit anderen Sprachen. German in Contact with other Languages*. Kronberg/Ts: Scriptor.
- Fishman, J. A. 1967: *Bilingualism with and without Diglossia; Diglossia with and without Bilingualism*. In: *Journal of Social Issues* 23, S.29-38.
- . 1975: *Soziologie der Sprache. Eine interdisziplinäre sozialwissenschaftliche Betrachtung der Sprache in der Gesellschaft*. München: Hueber.
- Gajda, S. 2002: *Przyszłość języków słowiańskich a polityka językowa*. In: Gutschmidt, K. (Hrsg.) *Möglichkeiten und Grenzen der Standardisierung slavischer Schriftsprachen in der Gegenwart*. S. 44-55.
- Gaponenka, I. 2002: *Grafika i arfagrafija belaruskich vydanniaŭ XIX - pačatku XX stahoddzia*. Minsk: BDU.
- Giger, M., Menzel, T., Wiemer, B. (Hrsg.) 1998: *Lexikologie und Sprachverdrängung in der Slavia*. Oldenburg: BIS.
- Gladkova, G., Likomanova, I. 2002: *Jazykovaja situacija: istoki i perspektivy (Bolgarsko-češkie paraleli)*. Praha: Acta Universitatis Carolinae: Philologica.
- Gladkova, G. 1999: *Status slavjanskich jazykov v sovremennoj jazykovej situacii*. In: *Anzeiger für Slavische Philologie* 27 (1999). S. 69- 86.
- . 2002: *Opyt interpretacii razvitija sovremennoj jazykovej situacii*. In: Gutschmidt, K. (Hrsg.) *Möglichkeiten und Grenzen der Standardisierung slavischer Schriftsprachen in der Gegenwart*. S. 56-86.
- Gladrow, W. (Hrsg.) 2003: *Die slawischen Sprachen im aktuellen Funktionieren und historischen Kontakt*. Frankfurt/M., Berlin u.a.: Lang.
- Glatz, F. 2003: *Die „kleinen Nationen“ und die „kleinen Sprachen“ in Mitteleuropa*. In: Bartha, Cs., Borbéy, M. u.a. (Hrsg.) *Die Sprache und die kleinen Nationen Ostmitteleuropas*. Budapest: Europa-Institut. S. 217-220.
- Glück, H. (Hrsg.) 2000: *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Goebel, H., Nelde P. u.a. (Hrsg.) 1996/1997: *Kontaktlinguistik. Contact Linguistic. Linguistique de contact*. Berlin; New York: de Gruyter.
- Grek-Pabisowa, J. 1997: *Historia i współczesność języka polskiego na kresach wschodnich*. Warszawa: SOW.
- . 1997: *Językowa rzeczywistość na dawnych Kresach północno-wschodnich*. In: Handke, K. (Hrsg.) *Kresy-pojęcie i rzeczywistość*. Warszawa: SOW. S. 145-179.
- . (Hrsg.) 1992: *Synchroniczne badania porównawcze systemów gramatycznych języków słowiańskich*. Zbiór studiów. Warszawa: SOW.
- Grosjan, F. 1982: *Life with Two Languages. An Introduction to Bilingualism*. Cambridge, Mass u.a.: Harvard Univ. Pr.

- Gruber, H., Menz, F., Panagl, O. (Hrsg.) 2003: *Sprache und politischer Wandel*. Frankfurt/M, Berlin u.a.: Lang.
- Gubolgo, M. 1994: *Sprachengesetzgebung und Sprachenpolitik in der UdSSR und in den Nachfolgestaaten der UdSSR seit 1989*. Köln: Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche Studien.
- Gutschmidt, K. (Hrsg.) 2002: *Möglichkeiten und Grenzen der Standardisierung slavischer Schriftsprachen in der Gegenwart*. Dresden: Thelem.
- . (Hrsg.) 1989: *Sprachenpolitik und Schriftsprachen in Osteuropa in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts*. Berlin: Humboldt Universität.
- . 2000: *Sprachenpolitik und sprachliche Situation in Weißrussland seit 1989*. In: Panzer, B. (Hrsg.) *Die sprachliche Situation in der Slavia zehn Jahre nach der Wende*. S. 67-84.
- . *Die Stellung der slavischen Sprachen im geeinten Europa*. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Universität Dresden* 48 (1999) 4, S.47-50.
- Haarmann, H. 2001: *Die Kleinsprachen der Welt – Existenzbedrohung und Überlebenschancen*. Frankfurt/M, Berlin u.a.: Lang.
- . 2004: *Lexikon der untergegangenen Sprachen*. München: Beck.
- . 1979: *Quantitative Aspekte des Multilingualismus. Studien zur Gruppenmehrsprachigkeit ethnischer Minderheiten in der Sowjetunion*. Hamburg: Buske.
- . 2000: *Russische Identität und geopolitische Realitäten im Spiegel der postsowjetischen Sprachkontakte*. In: Zybatow, L. (Hrsg.): *Sprachwandel im Slavischen*. S. 725-749.
- . 1999: *Zu den historischen und rezenten Sprachkontakten des Russischen*. In: Jachnow, H. (Hrsg.) *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*. S. 780-813.
- Havránek, B. 1972 [1964]: *K problematike smešenija jazykov*. In: Rosencvejš. V. *Novoe v lingvistike*. S. 94-111.
- Haugen, E. 1956: *Bilingualism in the Americas: a Bibliography and Research Guide*. Tuscaloosa: Univ. of Alabama Pr.
- . 1966: *Language Conflict and Language Planing. The Case of Modern Norwegian*. Cambridge, Mass u.a.: Harvard Univ. Pr.
- . 1950 *The Analysis of Linguistic Borrowing*. In: *Language* 26. S. 210-231.
- Haust, D. 1993: *Formen und Funktionen des Codeswitching*. In: *Linguistische Berichte* 144. S. 93-129.
- Heller, M., Pfaff C. 1997: *Code-switching (Codewechsel/Alternance de code)*. In: Goebel, H. u.a. (Hrsg.) *Kontaktlinguistik*. S. 594-609.

- Hentschel, G. 1997: *Russland, Weißrussland, Ukraine: Sprachen und Staaten der „slawischen Nachfolge“ von Zarenreich und Sowjetunion*. In: Hentschel, G. (Hrsg.) *Über Muttersprachen und Vaterländer*. S. 211-241.
- . (Hrsg.) 1997: *Über Muttersprachen und Vaterländer. Zur Entwicklung von Standardsprachen und Nationen in Europa*. Frankfurt/M., Berlin u.a.: Lang.
- . 2000: *Zum sprachlichen Separatismus im heutigen Polen – vergleichende Beobachtungen zum Schlesischen und Polnischen*. In: Zybatow, L. (Hrsg.): *Sprachwandel im Slavischen*. S. 893-909.
- Hentschel, G., Ineichen, G., Pohl, A. (Hrsg.) 1987: *Sprach- und Kulturkontakte im Polnischen. Gesammelte Aufsätze für A. de Vicenz zum 65. Geburtstag*. München: Sagner.
- Hentschel, G., Tesch, S. 2006: „*Trasjanka*“: *Eine Fallstudie zur Sprachmischung in Weißrussland*. In: Stern, D., Voss, Ch. (Hrsg.) *Marginal Linguistic Identities. Studies in Slavic Contact and Borderland Varieties*. S. 213-243.
- Heyl, S. 1989: *Sprachenpolitik in Belorussland in der 2. Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts*. In: Gutschmidt, K. (Hrsg.) *Sprachepolitik und Schriftsprachen in Osteuropa in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts*. S. 28-44.
- Hinrichs, U. 2004: *Südosteuropa-Linguistik und Kreolisierung*. In: *Zeitschrift für Balkanologie*. 40/1. S. 17-32.
- Holm, J. 2005: *Languages in Contact. The Partial Restructuring of Vernaculars*. Cambridge, London: University Press.
- Holtbrügge, D. 1996: *Weißrussland*. München: Beck.
- Huszczka, R. 2003: *Semiotika kontaktów międzyjęzykowych*. In: Engelking, A. Huszcza, R. (Hrsg.) *Pogranicza języków. Pogranicza kultur*. S. 217-227.
- Hymes, D. (Hrsg.) 1971: *Pidginization and Creolization of Languages*. Cambridge, London: University Press.
- Ivanova, S., Ivanoŭ, Ja., Mjačkoŭskaja, N. 1998: *Sacyjakul’turnaja prastora movy*. Minsk: Vedy.
- Jachnow, H. (Hrsg.) 1999: *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*. Wiesbaden: Harrasowitz.
- Kiklevič, A., Pacechina, A. 2000: *Belaruskaja litaraturnaja mova: dynamika i inavacyi (na materyjalach sučasnaha belaruskaha druku)*. In: *Slavia Orientalis* XLIX, 1 S. 93-105.
- Kiklewicz, A. 2002: *Język polski obojga narodów? (Wpływ języka polskiego na język białoruskich mediów)*. In: Chłopicki, W. (Hrsg.) *Język trzeciego tysiąclecia. T.2. Polszczyzna a języki obce: przekład i dydaktyka: Tertium*. S. 321-329.

- Kloss, H. 1967: *"Abstand Languages" and "Ausbau Languages"*. In: *Anthropological Linguistics* 9, 7. S. 29-41.
- . 1978: *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800*. Düsseldorf: Paedagogischer Verlag Schwann.
- Knubben, T., Kreck, E. u.a. (Hrsg.) 2004: *Belarus-unbekannte Mitte Europas*. Minsk: EHU.
- Kolde, G., 1982: *Überlegungen zur vergleichenden Sprachkontaktforschung (Am Beispiel der schweizer Städte Biel und Freiburg)*. In: Caudmont, J. (Hrsg.) *Sprachen in Kontakt. Langues en contact*. Tübingen: Narr. S. 59-70.
- Korjakov, J. 2002: *Jazykovaja situacija v Belarusi*. In: *Voprosy jazykoznanija* 2 (2002). S. 109-127.
- Kramer, J. 1990: *Sprachloyalität*. In: Nelde, P. (Hrsg.) *Language Conflict and Minorities. Sprachkonflikte und Minderheiten*. Dümmler - Bonn: Plurilingua. S. 15-23.
- Kremnitz, G. 1996: *Diglossie (Diglossie/Diglossia)*. In: Goebel, H. u.a. (Hrsg.) *Kontaktlinguistik*. S. 245-258.
- Kuz'mjankova, T., Kuncevič, L. (Hrsg.) 1994: *Slova belaruskaje. Z historyi leksikalohii i leksikahrafii*. Minsk: Narodnaja asveta.
- van Leeuwen-Turnovcová, J., Richter, N. (Hrsg.) 2006: *Entwicklung slawischer Literatursprachen, Diglossie, Gender: Literalität von Frauen und Standardisierungsprozesse im slawischen Areal*. München: Sagner.
- Leischner, A. 1987: *Aphasien und Sprachentwicklungsstörungen*. Stuttgart: Thieme.
- Lotman, J. 2000: *Semiosfera. Kul'tura i vzryv, vnutri mysljaščich mirov, stat'i, issledovanija, zametki*. Sankt-Peterburg: Isskustvo.
- Lukašanec, A. (Hrsg.) 2000: *Belaruskaja mova i movaznaŭstva na rubjaży III tysjačahoddzja. Materyjaly navukovaj kanferencyi, prysvečanaj 70-hoddzju Instytuta movaznaŭstva imja Jakuba Kolasa NAN Belarusi, 2 - 3 listapada 1999 h.* Minsk: Prava i ěkanomika.
- Lukašanec, A., Prigodzič M., Sjameška L. 1998: *Belaruskaja mova*. Opole: Uniwersytet Opolski.
- Lučić, R. (Hrsg.) 2002: *Lexical Norm and National Language. Lexicography and Language Policy in South-Slavic Languages after 1989*. München: Sagner.
- Lüdi, G. 1996: *Mehrsprachigkeit (Multilingualis/Plurilinguisme)*. In: Geobl, H. u.a. (Hrsg.) *Kontaktlinguistik*. S. 233-245.
- . (Hrsg.) 2004: *Codeswitching*. Tübingen: Niemeyer.
- Marti, R. 1994: *Nachbarn in Kontakt und Konflikt*. Spillner, B. (Hrsg.) *Nachbarsprachen in Europa*. S. 43-66.
- . 1990: *Probleme europäischer Kleinsprachen. Sorbisch und Bündnerromanisch*. München: Beck.

- . 2000: *Slavische Standardsprachen im Kontakt. Das Neben-, Mit- und Gegeneinander slavischer Sprachen*. In: Zybatow, L. (Hrsg.) *Sprachwandel in der Slavia*. S. 527-542.
- . (Hrsg.) 1996: *Sprachenpolitik in Grenzregionen*. Saarbrücken: Saarbrücker Dr. u. Verl.
- Masenko, L. 1999: *Mova i polityka*. Kiiv: Sonjašnik.
- Myers-Scotton, C. 2002: *Contact Linguistics: Bilingual Encounters and Grammatical Outcomes*. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Mečkovskaja, N. 2003: *Belorusskij jazyk: soziolingvističeskie očerki*. München: Sagner.
- . 2006: *Gendernyj aspekt etnojazykovych kollizij: razvitie jazykovoju situacii v Belarusi XXv. I ženskaja reč*. In: van Leeuwen-Turnovcová, J., Richter, N. (Hrsg.) *Entwicklung slawischer Literatursprachen, Diglossie, Gender*. S. 9-46.
- . 2002: *Jazyk v roli ideologii: nacional'no-simvoličeskie funkcii jazyka v belorusskoju jazykovoju situacii*. In: Gutschmidt, K. (Hrsg.) *Möglichkeiten und Grenzen der Standardisierung slavischer Schriftsprachen in der Gegenwart*. S. 123-141.
- . 2004: *Obščee jazykoznanie: Strukturnaja i social'naja tipologija jazykov*. Minsk: Amalfeja.
- . 1996: *Social'naja lingvistika*. Moskva: Aspekt Press.
- Michnevič, A. (Hrsg.) 1993: *Belaruskaja mova. Encyklopedyja*. Minsk: Belaruskja encyklopedyja.
- Minčeva, A. 1993: *Die Rolle des griechisch-slavischen Bilinguismus für die Literarizität der ersten slavischen Übersetzungen*. In: Hinrichs, U., Jachnow, H. u.a. (Hrsg.) *Sprache in der Slavia und auf dem Balkan. Slavistische und balkanologische Aufsätze. Norbert Reiter zum 65. Geburtstag*. S. 169-180.
- Muljačič, Ž. 1986: *Über den Begriff Dachsprache*. In: Marcellesi, J-B. (Hrsg.) *Glottopolitique*. Paris: Larousse. S. 53-63.
- Mühlhäusler, P. 1994: *Language Planning and Small Languages*. In: Lüdi, G. (Hrsg.) *Sprachstandardisierung – Standardisation des langues – Standardizzazione delle lingue – Standardization of Languages*. Fribourg: Universitaires. S. 131-160.
- . 1996: *Pidginization (Pidginisierung/Pidginisation)*. In: Goebel, H., Nelde, P. u.a. (Hrsg.) *Kontaktlinguistik*. S. 642-649.
- Nebeská, I. 1995: *Jazyk – norma - spisovnost*. Praha: Univ. Karlová.
- Nelde, P. 1986: *Ecological Implications of Language Contact*. In: Clarkson, I., Nelde P. Ureland P. *Language Contact in Europe*. Tübingen: Niemeyer. S. 111-124.
- . (Hrsg.) 1983: *Theorien, Methoden und Modelle der Kontaktinguistik*. Dümmler, Bonn: Plirilingua.

- . (Hrsg.) 1990: *Language Conflict and Minorities. Sprachkonflikte und Minderheiten*. Dümmler, Bonn: Plurilingua.
- Neščimenko, G. 1999: *Etničeskij jazyk. Opyt funkcional'noj differenciacii na materiale sopostavitel'nogo izučenija slavjanskich jazykov*. München: Sagner.
- Nevskaja, L., Sudnik, T. 1978: *Dialektnye kontakty v zone sovremennogo baltijsko-slavjanskogo etnojazykovogo pogranič'ja*. In: Slavjanskoe jazykoznanie. VIII meždunarodnyj s'jezd slavistov. S. 258-307.
- Ohnheiser, O. (Hrsg.) 1996: *Wechselbeziehungen zwischen slawischen Sprachen, Literaturen und Kulturen der Gegenwart*. Innsbruck: Universität Innsbruck.
- Okuka, M. 1998: *Eine Sprache - viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Ex-Jugoslawien*. Klagenfurt, Wien u.a.: Wieser.
- Oskaar, E. (Hrsg.) 1984: *Spracherwerb, Sprachkontakt, Sprachkonflikt*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Panzer, B. (Hrsg.) 2000: *Die sprachliche Situation in der Slavia zehn Jahre nach der Wende*. Frankfurt/M., Berlin u.a.: Lang.
- Paul, H. 1966 [1880]: *Prinzipien der Sprachgeschichte*. Tübingen Niemeyer.
- Plotnikaŭ, B. 1996: *Linguistische und nichtlinguistische Faktoren des heutigen Status der weißrussischen Sprache*. In: Wiener Slawistischer Almanach 18. S. 235-238.
- . 2000: *Äußere Ursachen für die begrenzte Verwendung der weißrussischen Sprache*. In: Die Welt der Slaven 45. S.29-48.
- Plotnikaŭ, B., Antanjuk, L. 2003: *Belaruskaja mova. Lingvistyčny kampendyŭm*. Minsk: Interpresservis Kližny dom.
- Poplack, S., Samkoff, D. 1988: *Code-Switching*. In: Ammon, U. u.a. (Hrsg.) Sociolinguistics. S. 1174-1180.
- Potapov, V. 1997: *K sovremennomu sostojaniju vymirajuščich jazykov v nekotorych regionach mira*. In: Voprosy jazykoznanija 5 (1997). S. 3-15.
- Radzik, R. 2002: *Kim są Białorusini*. Toruń: Adam Marszałek.
- Raith, J. 2000: *Pidginsprache*. In: Glück, H. (Hrsg.) Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Rehder, P. 1995: *Standardsprache. Versuch eines dreistufigen Modells*. In: Welt der Slaven. S. 352-366.
- Riehl, C. 2004: *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Romaine, S. 2005: *Bilingualism*. Malden: Blackwell.
- Rozencvejg, J. (Hrsg.) 1972: *Jazykovye kontakty*. Vyp.6. Novoe v lingvistike. Moskva: Progress.

- Rzetelka-Feleszko, E. 1997: *Zagrożone języki słowiańskie: łużycki i białoruski*. In: *Lětopis* 44. S. 194-197.
- Sajewicz, M. 1997: *O białorusko-ukraińskiej granicy językowej na Białostocczyźnie*. In: Czyżewski, F., Lesiow, M. (Hrsg.) *Ze studiów nad gwarami wschodniosłowiańskimi w Polsce*. S. 91-105.
- Sauer, H. 2004: *Das Englische und die Entstehung von Pidgin- und Kreolsprachen*. In: Schrijver, P., Mumm, P-A. (Hrsg.) *Sprachtod und Sprachgebur*t. S. 108-141.
- Schaller, H. (Hrsg.) 1996: *Sprache und Politik: Die Balkansprachen in Vergangenheit und Gegenwart*. München: Südosteuropa-Gesellschaft.
- Schön, M. 2005: *Verboten oder unerwünscht: Belarussisch*. In: *Kontrabanda. Geschichten, Gedanken & Gesichter aus Belarus*. Frankfurt/O.: Lahoda E.V. S. 28-31.
- Scjacko, P. 2002: *Kul'tura movy*. Minsk: Technalohija.
- . 1993: *Prablemy ūdaskanalenjja belaruskaha pravapisu*. In: *Belarusistika/Albaruthenika*. Minsk: S. 108-112.
- Schrijver, P., Mumm, P-A. (Hrsg.) 2004: *Sprachtod und Sprachgebur*t. Bremen: Hempen.
- Selinker, L. 1972: *Interlanguage*. In: *International Review of Applied Linguistics in Language Teaching*, 10/3 (1972). S. 209-231.
- Sjameška, L. 1998: *Sacyjalingvistyčnyja aspekty funkcyjanavannja belaruskaj litaraturnaj movy*. In: Lukašanec, M. u.a. *Belaruskaja mova*. S. 25-54.
- Spillner, B. (Hrsg.) 1994: *Nachbarsprachen in Europa*. Frankfurt/M, Berlin u.a.: Lang.
- Smułkowa, E., Engelking, A. 2000: *Język a tożsamość na pograniczu kultur*. Białystok: Katedra Kultury Białoruskiej Uniwersytetu w Białymstoku.
- Stankevič, S. 1994: *Rusifikacyja belaruskaj movy ū BSSR*. Minsk: Navuka i technika.
- Stern, D., Voss, Ch. (Hrsg.) 2006: *Marginal Linguistic Identities. Studies in Slavic Contact and Borderland Varieties*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Stolz, T. 1992: *Sprachbund im Baltikum? Estnisch und Lettisch im Zentrum einer sprachlichen Konvergenzlandschaft*. In: *Bochum-Essener Beiträge zur Sprachwandelforschung* 18. Bochum: Brockmeyer.
- Šuba, P. 1997: *Pol'ski ūplyŭ na movu belaruskich srodkaŭ masavaj infarmacyi*. In: *Rodnae slova* 10 (1997). S. 65-82.
- Tarasevič, J. 2005: *Gramatyčnaja schizma*. In: *Naša slova*. № 11 von 23.03.2005. Minsk: TBM.
- Thomason, S. 2001: *Language Contact. An Introduction*. Washington: Georgetown University Press.
- Thomason, S., Terrence, K. 1987: *Language Contact, Creolization, and Genetic Linguistik*. Berkeley: University of California Press; 1987.

- Uspenskij, B., Živov, V. 1997 [1973] *Centr i pereferija v jazyke v svete jazykovykh universalij*. In: Uspenskij, B. *Izbrannye trudy*. T.3. Obščee i slavjanskoe jazykoznanie. Moskva: Škola „Jazyki ruskoj kul'tury“. S. 58-77.
- Valdmann, A. 1996: *Créolisation (Kreolisierung/Creolization)*. In: Goebel, H. u.a. (Hrsg.). *Kontaktlinguistik*. S. 649–659.
- Veith, W. 2002: *Soziolinguistik*. Ein Arbeitsbuch. Tübingen: Narr.
- Veštort, G. 1999a: *Smešannye formy reči*. In: Bulyko, A. u.a. (Hrsg.) *Tipologija dvujazyčija i mnogojazyčija v Belarusi*. S. 93-101.
- . 1999b: *Dvujazyčie v sfere massovoj komunikacii*. In: Bulyko, A. u.a. (Hrsg.) *Tipologija dvujazyčija i mnogojazyčija v Belarusi*. S. 119-139.
- Vojnič, I. 1999: *Formy i tipy interferencii pri drugich vidach dvujazyčija i mnogojazyčija v Belarusi*. In: Bulyko, A. u.a. (Hrsg.) *Tipologija dvujazyčija i mnogojazyčija v Belarusi*. S. 101-112.
- Voß, Ch. 2004: *Lemkisch, Russinisch oder Ukrainisch? Ein Betrag zur Diskussion um slavisches Klein- und Regionalsprachen*. In: Okuka, M., Schweier, U. (Hrsg.) *Germano-slavisches Beiträge. Festschrift für Peter Rehder zum 65. Geburtstag*. München: Sagner.
- Vyhonnaja, L. 1998: *Belaruskaj litaraturna vymaŭlenne*. In: Lukašanec, A. u.a. *Belaruskaja mova*. S. 105-147.
- Wagner, K., Wildgen, W. (Hrsg.) 1988: *Studien zum Sprachkontakt*. Universität Bremen: Wissenschaftliche Einheit Sprach- und Kommunikationswissenschaftliche Grundlagenforschung. Bd. 1.
- Weinreich, U. 1963 [1953]: *Languages in Contact. Findings and Problems*. The Hague: Mouton.
- . 1977: *Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung. Mit einem Nachwort von A. de Vincenz*. München: Beck.
- Wexler, P. 1985: *Belorussification, Russification and Polonization Trends in the Belorussian Language 1890-1982*. In: Kreindler, I. (Ed.) *Sociolinguistic Perspectives on Soviet National Languages. Their Past, Present and Future*. Berlin, New York, Amsterdam. S. 37-56.
- . 1992: *Diglossia et Schizoglossia Perpetua - The Fate of the Belorussian Language*. In: Mattheier, K., Panzer B. (Hrsg.) *Nationalsprachenentstehung in Osteuropa* Tübingen: Niemeyer. S. 42-51.
- Wiemer, B. 2003: *Zur Verbindung dialektologischer, soziologischer und typologischer Methoden in der Sprachkontaktforschung: Das Beispiel slavischer und litauischer Varietäten in Nordostpolen, Litauen und Weißrussland*. In: ZfSl 48/2 S. 212-229.
- Winford, D. 2003: *An Introduction to Contact Linguistics*. Oxford: Blackwell.

- Wingender, M. 2003: *Sprache als Politikum (mit Beispielen aus der historischen und aktuellen Slavia sowie dem Deutschen)*. In: Kempgen, S. (Hrsg.) *Rusistika, slavistika, lingvistika*. Festschrift für Werner Lehfeldt zum 60. Geburtstag. München: Sagner. S. 284-295.
- . 1998: Standardsprachlichkeit in der Slavia: Eine Überprüfung des Begriffsapparats. In: *Zeitschrift für Slavistik* 43/2. S. 127–139.
- . 1996: *Von Kleinsprachen, Miniatursprachen, Regionalschriftsprachen, Mikroliteratursprachen, Ausbaidialekten und Kulturdialekten*. In: *Linguistische Beiträge zur Slavistik*. S. 337-353.
- Wiśniewski, J. 1977: *Osadnictwo Wschodniej Białostoczczyzny, geneza, rozwój oraz różnicowanie i przemiany etniczne*. In: *Acta Baltico-Slavica* 11. S. 7-80.
- Zaprudski, S. 2003: *Die Einstellung zu einigen Innovationen der weißrussischen Standardsprache (anhand der Daten einer soziolinguistischen Umfrage)*. *Wiener Slawistischer Almanach* 52. S. 263-280.
- Zybatow, L. (Hrsg.) 2000: *Sprachwandel im Slavischen. Die slavischen Sprachen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*. Frankfurt/M., Berlin u.a.: Lang.
- . 2000: *Sprachwandel in der Slavia und seine theoretische Einordnung*. In: Zybatow, L. (Hrsg.) *Sprachwandel im Slavischen*. S. 3-29.

3. Internetressourcen

3.1. Zitierte Quellen

- Bräunlein, A. 2006¹³⁵: *Nasha Niva wird 100: Kein Grund zum Feiern*: <http://www.belarusnews.de> – Zugriff: 21.01.2007.
- Dzicevič, L. 2002: *Mova, adukacyja i čas*: <http://tbm.iatp.by> – Zugriff: 17.05.2005.
- Flückiger, A. *In alter Lukaschenko-Manier*: <http://www.das-parlament.de> – Zugriff: 23.12.2006
- Kunoŭskaja, M. 2002: *Vaz'mu ŭroki trasjanki*: <http://www.pravapis.org> – Zugriff: 17.01.2007.
- Lyč, L. 1993: *Rěforma belaruskaha pravapisu 1933: idėalagičny aspekt*. <http://txt.knihi.com/mova/reforma.html> – Zugriff: 06.07.2005.
- Pačkajeŭ, M. *Belaruskaja lacinka (Belarusian „Lacinka“)*: <http://www.cus.cam.ac.uk/~np214/lacinru.htm> – Zugriff: 14.08.2005.
- Paz'njak, K. 2006: *Pravapis trochu abelarusicca. (New Belarusian Language Reform)*. http://www.pravapis.org/art_language_reform1.asp – Zugriff: 29.05.2006

¹³⁵ Das Jahr wird angegeben, sofern das Datum der Erscheinung bzw. der Veröffentlichung eines Artikels im Internet auf der jeweiligen Homepage angegeben ist.

Šnip, V. 2001: Sabačyja historyi. <http://gw.lingvo.minsk.by/nn/2001/11/18.htm> – Zugriff: 31.01.07.

Wiemer, B. 2006: *Sprachkontakte*: <http://ling.uni-konstanz.de> – Zugriff: 04.12.2006.

Statistische Daten

Resultate der Volkszählung von 1999: http://tbn.org.by/bel/stats_perapis.html – Zugriff: 09.09.2006.

Massenmedien in Weißrussland (Registrierte Presseerzeugnisse, Aulagezahlen u.ä.)
<http://www.mininform.gov.by/main/massmedia/> – Zugriff: 23.12.2006.

Rote Liste der Sprachen der UNESCO: http://www.helsinki.fi/~tasalmin/europe_report.html –
Zugriff: 12.12.2006.

3.2. Weitere Links (letztmalig geprüft: 31.01.07)

3.2.1. Allgemein zum Weißrussischen

<http://www.oben.by> (weißrussische Suchmaschine)

<http://www.belarus-focus.de/web> (Datenbank zu Weißrussland)

<http://www.belta.press.net.by> (weißrussische Nachrichtenagentur)

<http://www.belarusnews.de>, <http://www.bealrustoday.info> (aktuelle Nachrichten aus Belarus)

<http://www.baj.ru> (Belarussische Journalisten Vereinigung)

www.bialorus.pl (Homepage der weißrussischen Minderheit in Polen)

<http://www.knihi.com> (Online-Bibliothek mit zahlreichen weißrussischen Originaltexten
sowie Links zu Zeitungen, Zeitschriften, Radiosender u. ä.)

<http://kamunikat.fontel.net> (Online-Bibliothek)

<http://www.litara.net> (avantgardistisches Literaturprojekt im Internet mit Links)

<http://www.tbn.org.by> (Gesellschaft für weißrussische Sprache)

<http://belmova.com> (Artikelsammlung zur weißrussischen Sprache)

<http://www.languages-study.com/belarusian.html> (Online-Projekte zum Lernen der
weißrussischen Sprache)

<http://slounik.org> (Weißrussische Wörterbücher und Enzyklopädien)

<http://albaruth.narod.ru/index.html> (Artikel- und Linksammlung zu weißrussischen
Sprachwissenschaft)

<http://www.pravapis.org> (Artikelsammlung zur weißrussischen Sprache und Rechtschreibung)

<http://taraszkievich.by.ru> (Informationen über Orthographien)

<http://www.pravapis.org/trasjanka.asp> (Online Trasjanka Generator)

<http://eu.spb.ru> (Trasjanka und Suržik-projekte)

<http://www.uni-oldenburg.de/slavistik> (Trasjanka-Projekt)

<http://zbsb.org> (Netzwerk der weißrussischen Diaspora (*Baccakauščyna*))

<http://lacinka.org> (Seiten über und in weißrussischer Latinica, auch Konvertierung von
Kyrillica in Latinica)

www.svaboda.org (Homepage vom weißrussischsprachigen Radio *Svaboda*, das aus Prag
sendet. Zahlreiche Artikel und Interviews zu Sprachpolemik)

<http://www.racyja.pl> (Homepage des Radio *Racyja*)

3.2.2. Weitere Artikel zur Sprachpolemik in Weißrussland

- Bahdankevič, S. 2001: Da „Stratėhii razviccja belaruskaj muvy ũ XXI stahoddzi“. (Ahljad matėryjalaŭ). In: Naša slova 505-506 u.a.: <http://tbn.org.by/ns>
- Buraŭkin, G. 2001: Papjarovaja „roŭnasc“. In: Belaruski čas vom 29.06.2001: <http://tbn.org.by/ns>
- Karneŭ, I. 2007: 17 hod tamu byŭ prynjaty zakon „Ab movach“: www.svaboda.org
- Kirilov, P. 2006: Zaščitit li narod belorusskij jazyk na perepisi-2009?: <http://fnp.org/news>
- Lunėva, L. 2007: Moladz‘usė čas‘ciej peras‘ledajuc‘ za belaruskuju movu: www.svaboda.org
- Nečapajaka, T. 2005: Minsk vedjot bor‘bu za imena: <http://news.bbc.co.uk>
- Nečapajaka, T. 2006: Lukašenko prikazal „uporjadočit“ belorusskij jazyk: <http://news.bbc.co.uk>
- Newjaroŭski, A. 2007: Apytan‘ne: čy mae sėnnja belaruskaja movy roŭnyj pravy z rasejskaj: www.svaboda.org
- Paŭlavec, Dz. 2000: Arfahrafija – partytura movy. In: Naša slova 15 (452): <http://tbn.org.by/ns>
- Rudkoŭski, P. 2006: Trasjankvae pis‘mo belaruskaha myšlennja. In: Fragmenty 11. Aufrufbar unter: <http://arche.bymedia.net>
- Tretjekov, V. 2001: Real‘nyj bilingvizm: i mova, i jazyk: http://inteltech.iatp.by/mova_strateg.html.
- Veser, R. 2006: Der Sprachdemonstrant. In: Frankfurter allgemeiner Zeitung vom 24.03.2006: www.belarusnews.de

3.2.3. Weißrussische Printmedien im Internet (Auswahl)

Staatliche Medien:

- <http://zvyazda.minsk.by> (*Zvjazda*)
<http://www.sb.by> (*Belarus' segodnja - Sovetskaja Belorussija*)
<http://www.belniva.by> (*Belarusskaja niva*)
<http://www.respublika.info.by> (*Rėspublika*)
<http://ng-daily.by> (*Narodnaja gazeta*)

Unabhängige Medien:

- <http://arche.bymedia.net/> (*ARCHE Skaryna*)
<http://gw.lingvo.minsk.by/mab/> (*Kantakty i dyjalohi*)
<http://www.belarustoday.com/> (*Belarus' segodnja*)
<http://www.bdg.by> (*Belorusskaja delovaja gazeta*)
<http://www.nb.by> (*Naša niva*)
<http://www.svaboda.com> (*Svaboda*)
<http://www.internews.by> (*Internews Belarus*)
<http://www.recha.org> (*Rėcha*)

ANHANG

Abb. 1. Der Sprachgebrauch der Weißrussen: Ergebnisse der letzten Volkszählung (1999)

		In %					
		Muttersprache		Sprache der Alltagskommunikation		Sprache, die man fließend spricht	
	Pro Tausend	Weißruss	Russ.	Weißruss	Russ.	Weißruss	Russ.
Gesamte Bevölkerung	10045,2	73,7	24,1	36,7	62,8	5,9	17,1
davon:							
Weißrussen	8159,1	86,5	14,3	41,3	56,8	3,9	19,3
Russen	1141,7	9,1	90,7	4,3	95,7	17,6	1,4
Polen	395,7	67,1	16,2	57,6	37,7	8,4	25,3
Ukrainer	237,0	14,3	42,8	10,2	83,5	13,1	7,2
Juden	27,8	17,1	77,0	3,8	95,7	20,4	1,7
Andere Nationalitäten	80,0	12,9	39,5	9,5	73,3	10,2	15,5
Stadtbevölkerung	6961,5	66,9	31,1	19,8	79,8	7,4	10,0
Weißrussen	5498,0	80,2	19,7	23,0	77,0	5,2	11,5
Russen	972,7	8,4	91,4	2,5	97,5	16,8	0,8
Polen	215,1	59,1	26,7	34,6	61,5	11,4	19,1
Ukrainer	184,8	13,0	48,6	5,5	91,5	13,7	4,0
Juden	27,2	16,7	77,4	3,4	96,1	20,4	1,5
Andere Nationalitäten	59,8	11,8	41,6	5,9	77,1	8,6	14,6
Landbevölkerung	3083,7	89,2	8,3	74,7	24,5	2,7	33,2
Weißrussen	2661,1	96,8	3,2	79,2	20,7	1,0	35,4
Russen	169,0	13,2	86,5	14,3	85,6	22,4	4,8
Polen	180,6	76,5	3,8	84,9	9,2	4,8	32,7
Ukrainer	52,2	18,8	22,3	26,9	55,5	11,1	18,6
Juden	0,6	34,1	56,8	23,1	76,6	18,9	10,8
Andere Nationalitäten	20,2	16,0	33,3	20,4	62,2	14,6	18,1

Quelle: http://tbn.org.by/bel/stats_perapis.html (Zugriff: 04.09.2006)

Abb. 2. Unterrichtssprache an weißrussischen Schulen

1999-2000 Schuljahr	
30% Weißrussisch (Anzahl der Schüler: 435 012)	70% Russisch (Anzahl der Schüler: 1 062 424)
2004 -2005 Schuljahr	
23,8% Weißrussisch (Anzahl der Schüler: 301 250)	76,1% Russisch (Anzahl der Schüler: 962 549)

Quellen: http://www.tbn-language.com/bel/stats_edu.html (Zugriff: 04.09.2006) und <http://zbsb.org> (Zugriff: 01.09.2006)

Abb. 3. Unterrichtssprache an weißrussischen Hochschulen

Zahl der Hochschulen:	
Staatliche: 43	Nichtstaatliche: 14
Davon Hochschulen, an denen Unterricht aller Fächer in Weißrussisch erfolgt: 0	

Quelle: <http://zbsb.org> (Zugriff: 01.09.2006)

Abb. 4 – 6. **Angaben zum Sprachgebrauch in der Alltagskommunikation:** Ergebnisse der Umfrage von McMallin (2006), Auswahl:

Abb.4. Die Sprache, die in der Kommunikation mit Kindern gebraucht wird

Abb. 5. Die Sprache, die in der Kommunikation mit Eltern gesprochen wird (links: Russisch, in der Mitte: Smešannyj jazyk, rechts: Weißrussisch)

Abb. 6. Die Sprache, die in der Kommunikation mit dem Ehepartner gesprochen wird

Abb. 4.

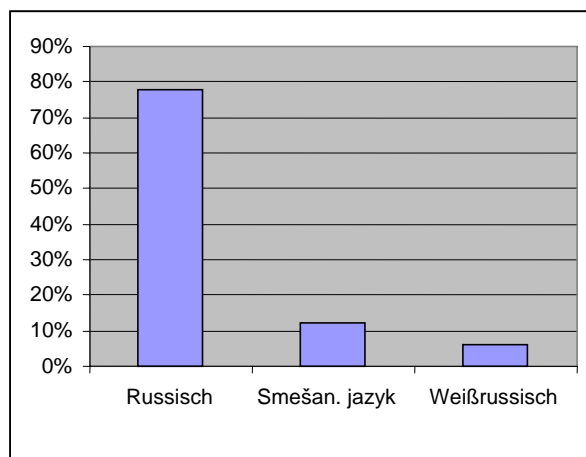


Abb. 5.

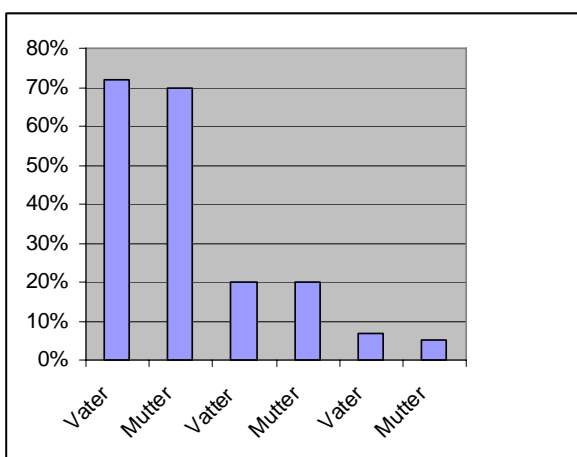
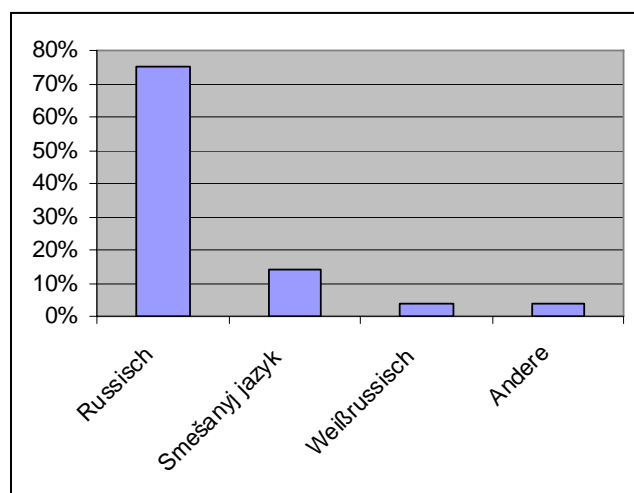


Abb.6.



Quelle: McMallin, A. *Izučenie jazykovogo sdviga vo vremennoj persektive po dannym oprosa studentov v Respublike Belarus.* (Im Druck: Vortrag auf der fünften internationalen Konferenz „Sprache-Literatur-Kultur“ am 16.11.2006 in Minsk, BGU).

Abb. 7 – 8. Sprachenverteilung in den Medien
 Abb. 7. Zeitungsköpfe einiger weißrussischer Zeitungen



Сообщает БЕЛТА

Рынок есть рынок

Россия должна переходить на рыночные условия поставок своих энергоносителей в Украину, Грузию и другие страны, за исключением Беларуси в связи со строительством Союзного государства. Об этом 23 мая заявил президент Российской Федерации Владимир Путин во время посещения редакции газеты «Комсомольская правда». «Все наши энергетические компании так и настроены на то, чтобы переходить на более прозрачные отношения на рыночной основе вне зависимости от политических отношений», — сказал он.

В этой связи интересны недавние высказывания Государственного секретаря Союзного государства Павла Бородин, который отметил, что «российский газ, доходя до конечного потребителя в Европе, стоит 600 долларов за тысячу кубометров. А мы продаем «голубое топливо» белорусам по 46 долларов. Это касается и нефти, ежегодно Беларусь получает 18 миллионов тонн российской нефти на сумму 3,2 миллиарда долларов. Нефть для Беларуси стоит ровно в два раза меньше, чем на бирже». Павел Бородин отметил, что «к «независимым» хохлам и к безумно «независимым» грузинам Россия может применить следующую схему: стоит на бирже тонна нефти 400 долларов, вот и покупайте ее на бирже, раз вы такие независимые».

БЕЛТА.

Зарплата в Беларуси в апреле

Начисленная средняя заработная плата работников Беларуси в апреле нынешнего года составила 440 тыс. 553 рубля, сообщили корреспонденту БЕЛТА в Министерстве статистики и анализа республики. В марте 2005 года она составила 427 тыс. 583 рубля.

По данным Минстата, начисленная средняя заработная плата рабочих и служащих в апреле этого года составила 453 тыс. 609 рублей (в марте 2005 года — 442 тыс. 452 рубля).

Пракурор рэагуе

Спачатку было... адключэнне

Па-свойму змагаліся з неплацажамі за камунальныя паслугі ў Кастрычніцкім раёне г. Віцебска. Так, па ўказанню начальніка ЖЭУ №12 ад палачы гарачай вады было адключана 6 кватэр, на працягу амаль года людзі не маглі ёй карыстацца. Не лепшым чынам паступілі ў ЖЭУ №9, дзе без гарачай вады пакінулі 11 кватэр, у тым ліку тых, дзе кватэранай-малынкамі А. Казлоўскі і Г. Жыгуноў (у іх сем'ях выходзіліся 5 і 6 малалетніх дзяцей).

Аналагічна «ставілі на месца» неплацельшчыкаў кіраўнікі шэрага іншых ЖЭУ.

Па прадстаўленню пракурора раёна Андрэя Літвіна парушэнні закона былі ўхілены, паколькі яны ўшчамляюць правы малалетніх дзяцей.

Апроч таго, адпаведнае прадстаўленне ўнесена начальніку райаддзела ЖРЭТ.

Вера ЯРОХАВА,

памочнік пракурора Кастрычніцкага раёна г. Віцебска.

Гарачы тэлефон

37-34-40



Даждлівасць надвор'е ўнесла свае, вельмі непрыемныя ва ўсіх адносінах, карэктывы ў людскую дэспінацыю. Аднак, як кажуць, вайна вайной, а абед па раскладу.

Гэта я да таго, што ніхто нікога ад сваіх абавязкаў не вызваляў, што дажджы і холад на пачатку самай вясны і, лічы, ужо лета — не прычына для некаторых адгавораў...

— Летась нехта ўкраў цэлы пралёт электраправодкі, у выніку чаго аб'ектывалася воданапорная вежа. Звярнула-ся да начальніка раённых электрасетак В.І. Когаль і паабяцаў, што будзе адрасу ж падключана да электралініі і што ўсё для гэтага ў іхняй арганізацыі ёсць. А прамаруджана работа таму, што там, дзе праходзіць электралінія, мясцовасць вельмі забалочаная.

Будзем спадзявацца, Ніна Паўлаўна, на неба і на аб'яцанні Віктара Леанідавіча.

Марыя Іванаўна Іванова, якая пражывае ў Віцебску, паскардзілася на беспарадак у двары дома 28а па вуліцы Чырвонага Кастрычніка: праход забіт смеццем, панёк ва ўсе бакі туалет, з калонкі няспынна цячэ вада.

Як нам паабяцала тэхнік домакіраўніцтва № 30 Т.М. Грамыка, бочка да туалета пайшла ўжо ў мінулы пятніцу. Па меры магчымасці будзе ачышчана ад смецця і тэрыторыя.

Званок жыхаркі нашага горада Г.Ц. Верынай рэзка супрацьстая папярэдняму: жалючына дзякуе начальніку ЖЭУ-16 А.М. Янчыліну за пільную ўвагу да патрэб жыхароў свайго ўчастка: «Не паспела трубку пакласці, пазванілі яму, што май сушылка залівае суседзям, як яна ўжо была апрамантавана. У дварах парадак, утульна. Сам Андрэй Мікалаевіч часта наведвальнік падпарадкаваных яму дамоў».

Прыемна чуць такія словы.

Як і прыемна чуць падзяку ветэрану ў адрас абласной пракуратуры і персанальна М.С. Шахметаву. А справа ў тым, што работнікі пракуратуры папярэдняй юбілею Вялікай Перамогі наладзілі сустрэчу з ім, скажам шмат дэтных слоў у адрас тых, хто ваіваў, а ўдзельнікі мастацкай самадзейнасці далі вялікі святочны канцэрт. Атрымалі заслужаныя людзі падарункі і грашовую дапамогу.

На гэтым жа званку дазволі сабе спыніцца падрабязней. Яшчэ 17 сакавіка мінулага года па маім дзяжурстве да нас звярнулася са скаргай на дрэнную дарогу да могілак «Арэхавы» Т.Ф. Колабава. Яна ж запыталася яшчэ раз, калі прывядуць у парадак арэхавыя могілкі, недзе ў бягучым месяцы.

А на гэтым маім дзяжурстве да нас звярнуўся ўжо вінібчаны М.І. Батакоў і пашкадаваў, навошта ссеклі из тых жа могілках каштан, пасаджаны калісьці ім і выпаллі дрытвамі з яго ў печы ў падсобцы вартуўнікі?

Аналізуючы ўсе гэтыя факты, нехаця прыходзіць да высновы, што кіраўніцтва спецкампаніі (Р.М. Лявоўну) і гарадскія ўлады і дасюль не звярнулі сваю ўвагу на скаргі людзей.

Напіншыне, калі ласка, падзяку доктару Уладзіміру Пітровічу Пашковічу, які кіруе калектывам Язненскай бальніцы Міёрскага раёна за чуласць яго і яго падначаленых да старых хворых, да якіх ён выязджае асабіста за дзесяткі кіламетраў, каб дапамагчы.

З прыемнасцю робім гэта па просьбе старых і паважаных людзей.

А, перафразуючы прыведзеную вышэй прыказку, скажам: дождж дажджом, а работа па раскладу...

Алег САЛТУК.

Abb. 10 – 11. Das Nebeneinander des Weißrussischen und Russischen in Schaufenstern

Abb. 10. Ein Buchladen in der U-Bahn Station Plošča Peramohi



Aufgenommen von Marina Scharlaj am 09.04.2005

Abb. 11. Eine Bäckerei am Skaryna-Praspekt (heute Praspekt Nezaležnasci)



Aufgenommen von Marina Scharlaj am 09.04.2005